

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Fakultät Life Sciences

Zwischen Einsatz und Alltag: Präventive PSNV-E als Baustein kommunaler
Resilienz – eine quantitative Bedarfsanalyse bei den Freiwilligen Feuerwehren im
Landkreis Rotenburg (Wümme)

Bachelorarbeit

im Studiengang Hazard Control (Gefahrenabwehr)

vorgelegt von

Tabea Wechsung



Hamburg

am 21. Mai 2026

Gutachter: Prof. Dr.

Gutachterin: M. Ed.

Marc Schütte (HAW Hamburg)

Alexandra Geckeler (Fachzentrum
Resilienz und Traumaprävention,
Bundesamt für
Bevölkerungsschutz und
Katastrophenhilfe)

Bemerkungen zur Themenwahl

Die Wahl des Themas dieser Bachelorarbeit ist unter anderem durch persönliche Erfahrungen im Umgang mit psychischen Belastungen geprägt. Durch die persönlichen Erfahrungen wurde deutlich, welche Bedeutung ein frühzeitiges Verständnis für Stressreaktionen, Belastungsverarbeitung und individuelle Bewältigungsstrategien haben kann.

Gleichzeitig zeigte sich, dass entsprechendes Wissen häufig erst im Kontext bereits eingetretener Belastungen oder Erkrankungen vermittelt wird. Daraus entstand die Motivation, präventive Ansätze stärker in den Fokus zu rücken und zu untersuchen, inwiefern Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehren bereits im Vorfeld von potenziell belastenden Einsatzsituationen unterstützt werden können.

Vor dem Hintergrund der eigenen Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr verbindet die Arbeit somit persönliche Motivation mit fachlichem Interesse, präventive Strukturen im Bereich der psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) näher zu betrachten und weiterzuentwickeln.

Zusammenfassung

Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) sowie den wahrgenommenen Bedarfen im Bereich der primären Prävention innerhalb der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme). Ziel der Bachelorarbeit ist es, ein situatives Bild des Wissens, der Wahrnehmung, Nutzung und der Bedarfe im Kontext der PSNV-E zu erfassen und darüber hinaus Nutzungshürden und praktische Ansätze der primären Prävention zu ermitteln. Dazu wurde eine Online-Befragung innerhalb der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) durchgeführt, an der 379 Einsatzkräfte teilnahmen. Die Datenauswertung erfolgte überwiegend deskriptiv anhand quantitativer Häufigkeitsauswertungen, welche durch die qualitative Betrachtung vorhandener Freitextantworten ergänzt wurde. Es zeigte sich, dass der Begriff PSNV-E innerhalb der Stichprobe überwiegend bekannt ist, gleichzeitig jedoch Hemmschwellen hinsichtlich der Nutzung entsprechender Angebote bestehen. Außerdem wurde deutlich, dass psychische Belastungen innerhalb der Freiwilligen Feuerwehren aus Sicht der Teilnehmenden noch zu wenig thematisiert werden. Präventive Maßnahmen hingegen werden jedoch mehrheitlich als wichtig bis sehr wichtig bewertet. Als mögliche Nutzungshürden werden unter anderem Stigmatisierung, Unwissenheit sowie strukturelle und organisatorische Faktoren genannt. Die Ergebnisse zeigen, dass Maßnahmen der primären Prävention insbesondere dann sinnvoll erscheinen, wenn sie regelmäßig und niedrigschwellig in bestehende Strukturen der Freiwilligen Feuerwehren integriert werden. Hierfür bieten sich bestehende Ausbildungs- und Unterweisungsdienste an.

Abstract

The present bachelor's thesis examines psychosocial emergency care for emergency personnel as well as the perceived needs in the area of primary prevention within the volunteer fire departments of the district of Rotenburg (Wümme). The aim of the thesis is to capture a situational overview of knowledge, perceptions, usage, and needs in the context of psychosocial emergency care for emergency personnel, and to identify barriers to utilization as well as practical approaches to primary prevention. To this end, an online survey was conducted among volunteer fire departments in the district of Rotenburg (Wümme), in which 379 emergency personnel participated. Data analysis was carried out primarily in a descriptive manner using quantitative frequency analyses, supplemented by qualitative examination of existing open-ended responses. The results indicate that the term psychosocial emergency care is largely known within the sample; however, there are still barriers to the use of corresponding services. Furthermore, it became evident that psychological stress within fire departments is still insufficiently addressed from the participants perspective, although preventive measures are predominantly rated as important to very important. Identified barriers to utilization include, among others, stigmatization, lack of knowledge, as well as structural and organizational factors. The findings suggest that primary prevention measures appear particularly effective when they are regularly implemented and integrated in a low-threshold manner into existing structures of volunteer fire departments. Existing training and instructional sessions offer a suitable framework for this purpose.

Danksagung

Zunächst möchte ich mich bei Prof. Dr. Marc Schütte bedanken, der mich als Erstgutachter meiner Bachelorarbeit betreut und mit seinem fundierten Fachwissen während des gesamten Bearbeitungsprozesses unterstützt hat.

Ebenso gilt mein Dank meiner Zweitgutachterin Alexandra Geckeler vom Fachzentrum Resilienz und Traumaprävention des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe für die zuverlässige und lehrreiche Zusammenarbeit sowie die Möglichkeit, jederzeit meine Fragen loswerden und Ideen einbringen zu können.

Ein besonderer Dank gilt allen Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme). Ohne eure Teilnahme und Unterstützung wäre die Durchführung der Untersuchung und damit auch das Ergebnis dieser Bachelorarbeit nicht möglich gewesen. Vielen Dank für euer Vertrauen.

Ein weiterer Dank gilt den Mitarbeiterinnen des Katastrophenschutzes des Landkreises Rotenburg (Wümme), Annika, Kristin und Wiebke, die mich während meines Praxissemesters fachlich begleitet und auf das Themenfeld der psychosozialen Notfallversorgung vorbereitet haben. Durch die wertvollen Impulse und Möglichkeiten sowie die motivierende Unterstützung wurde mein Interesse an dem Themengebiet nachhaltig geprägt und gefestigt.

Abschließend möchte ich mich bei meiner Familie bedanken. Meinen Eltern danke ich von Herzen dafür, dass sie mir meinen bisherigen Weg und dieses Studium ermöglicht haben. Meinen Geschwistern Lena und Julian danke ich für ihr Verständnis sowie für die Unterstützung, die sie mir während des Bearbeitungsprozesses der Bachelorarbeit entgegengebracht haben.

Vorwort	I
Bemerkungen zur Themenwahl	I
Zusammenfassung	II
Abstract	III
Danksagung	IV
Inhaltsverzeichnis	V
Abbildungsverzeichnis	VII
Abkürzungsverzeichnis	VIII
1. Einleitung	1
1.1 Problemstellung und Relevanz	1
1.2 Zielsetzung der Bachelorarbeit	3
2. Theorie	5
2.1 Struktur und Besonderheiten der Freiwilligen Feuerwehren	5
2.2 Psychische Belastungen im Einsatzdienst und die Folgen	9
2.3 Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV und PSNV-E)	15
2.4 Prävention im Kontext PSNV-E	21
2.5 Bedeutung präventiver Ansätze für Freiwillige Feuerwehren	24
3. Methode	27
3.1 Forschungsdesign und methodischer Ansatz	27
3.2 Literaturrecherche	27
3.3 Forschungsdesign der empirischen Erhebung	29
3.4 Stichprobe und Untersuchungskontext	30
3.5 Datenerhebung	31
3.6 Auswertungsmethode	33
3.7 Gütekriterien und Limitationen	35
4. Ergebnisse	38
4.1 Beschreibung der Stichprobe	38
4.2 Wissen, Belastungswahrnehmung und Einstellungsklima	39
4.3 Vorhandene Strukturen, Zugänge und Nutzungshürden	44
4.4 Wahrgenommene Bedarfe und Wünsche der primären Prävention	48
4.5 Ergebnisse der Freitextfragen	51
4.6 Zusammenfassung zentraler Ergebnisse	54
5. Diskussion	56

Inhaltsverzeichnis

5.1 Einordnung der zentralen Ergebnisse	56
5.2 Einordnung der Ergebnisse im Kontext der vorhandenen Literatur	57
5.3 Diskussion der Zusammenhänge der Kernaussagen	59
5.4 Praktische Ansätze für die Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme)	62
5.5 Limitationen der Untersuchung	63
5.6 Ausblick	64
<i>Literaturverzeichnis</i>	<i>IX</i>
<i>Eidesstattliche Erklärung</i>	<i>XV</i>
<i>Anhang</i>	<i>XVI</i>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersicht der Maßnahmen der PSNV-B und PSNV-E	19
Abbildung 2: Rubriken des selbstkonstruierten Fragebogens	32
Abbildung 3: Kodierung der Fragen durch SoSciSurvey	33
Abbildung 4: Kodierung Fragen im Mehrfachauswahlformat durch SoSciSurvey	34
Abbildung 5: Ergebnisse der Frage WV01	39
Abbildung 6: Ergebnisse der Frage WV03	40
Abbildung 7: Ergebnisse der Frage WV07	41
Abbildung 8: Ergebnisse der Frage AB01_01	42
Abbildung 9: Ergebnisse der Frage AB07	43
Abbildung 10: Ergebnisse der Frage EK03	44
Abbildung 11: Ergebnisse der Frage SA10	45
Abbildung 12: Ergebnisse der Frage SA05	46
Abbildung 13: Ergebnisse der Frage SA02	47
Abbildung 14: Ergebnisse der Frage SA04	48
Abbildung 15: Ergebnisse der Frage BW01	49
Abbildung 16: Ergebnisse der Frage BW02	50
Abbildung 17: Ergebnisse der Frage BW03	51

Abkürzungsverzeichnis

ASB	Arbeiter-Samariter-Bund
DGUV	Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
EKNT	Einsatzkräftenachsorge
ENT	Einsatznachsorgeteam
FTZ	Feuerwehrtechnische-Zentrale
GG	Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland
MANV	Massenanfall von Verletzten
MI	Niedersächsisches Ministerium für Inneres, Sport und Digitalisierung
NBrandSchG	Niedersächsisches Gesetz über den Brandschutz und die Hilfeleistung der Feuerwehr (Niedersächsisches Brandschutzgesetz)
Nds. FwVO	Niedersächsische Feuerwehrverordnung
NLBK	Niedersächsisches Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz
PSNV	Psychosoziale Notfallversorgung
PSNV-E	Psychosoziale Notfallversorgung für Einsatzkräfte
PSU-Team	Psychosoziale Unterstützung-Team
SbE	Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen
THW	Technisches Hilfswerk
ZSKG	Gesetz über den Zivilschutz und die Katastrophenhilfe des Bundes (Zivilschutz- und Katastrophenhilfegesetz)

1. Einleitung

1. Einleitung

1.1 Problemstellung und Relevanz

Ereignisse wie das Zugunglück in Eschede 1998, die Flutkatastrophe im Ahrtal oder der Anschlag auf den Weihnachtsmarkt in Magdeburg im Jahr 2024 führen eindrücklich vor Augen, unter welchen extremen Belastungen Einsatzkräfte innerhalb kürzester Zeit entscheiden und handeln müssen. Neben der taktischen und logistischen Bewältigung solcher Einsatzlagen sind es insbesondere die psychischen Anforderungen, die häufig erst im Nachgang eines Einsatzes sichtbar werden. Bilder, Eindrücke und Entscheidungen aus solchen Einsatzlagen können nachwirken - und das in ganz unterschiedlicher und individueller Ausprägung (Franke und Franke 2021, S. 15; Lasogga und Karutz 2025, S. 51).

Es sind jedoch nicht ausschließlich die Großschadenslagen, die hohe psychische Anforderungen an die Einsatzkräfte stellen. Auch kleinere, alltägliche Einsatzlagen, wie Brandeinsätze, Verkehrsunfälle mit Schwerverletzten oder Toten sowie Suizide können belastende Erfahrungen darstellen (Waterstraat 2009, S.10; Lasogga und Karutz 2012, S.21). Ein Beispiel dafür ist die Personensuche nach dem autistischen Arian aus Elm (Bremervörde, Niedersachsen) im April 2024. Bei Einsatzkräften der Freiwilligen Feuerwehren entsteht dabei eine besondere Situation: Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehren sind in der Regel ehrenamtlich tätig und wechseln oft unmittelbar zwischen beruflichem oder privatem Alltag und dem Einsatzgeschehen. Dieser Wechsel zwischen Einsatz und Alltag stellt eine besondere psychische Anforderung dar (Franke und Franke 2021, S.29). Zusätzlich sind die Einsatzkräfte in ihrem direkten Lebensumfeld im Einsatz. Die Wahrscheinlichkeit im Einsatzgeschehen auf hilfsbedürftige oder verletzte Angehörige, Freunde oder Bekannte zu treffen ist im Bereich der Freiwilligen Feuerwehren deutlich größer als im Bereich der Berufsfeuerwehren und stellt einen weiteren Belastungsfaktor dar (Helmerichs et al. 2017, S. 88).

Gerade im ländlichen Raum oder in kleineren Städten übernehmen die Freiwilligen Feuerwehren eine tragende Rolle im Bevölkerungsschutz (Bundesministerium des Innern 2026). Da Berufsfeuerwehren in der Regel erst in Städten mit mehr als 100.000

1. Einleitung

Einwohnenden erforderlich sind (Geier 2017, S. 109), sind in kleineren Städten und Gemeinden die Freiwilligen Feuerwehren für den abwehrenden Brandschutz und die Hilfeleistung zuständig. Die Kommunen haben gemäß der jeweiligen Brandschutzgesetze der Länder die Aufgabe, eine leistungsfähige Feuerwehr einzurichten und zu unterhalten. Sie beauftragen die Feuerwehren mit der Durchführung des abwehrenden Brandschutzes und der Hilfeleistung (Geier 2017, S. 108). Dem zur Folge tragen die Freiwilligen Feuerwehren maßgeblich zur Sicherstellung der Gefahrenabwehr in den Kommunen bei und gewährleisten damit die Funktionsfähigkeit zentraler öffentlicher Strukturen (Freise und Walter 2024, S. 191-193). In den vergangenen Jahren konnte beobachtet werden, dass die Einsatzzahlen der Feuerwehren in Deutschland steigen. Während im Jahr 2000 ca. 911.000 Einsätze (exklusive Rettungsdienst) abgearbeitet wurden, waren es im Jahr 2022 1.184.701 Einsätze (exklusive Rettungsdienst) (Deutscher Feuerwehrverband 2026). Obwohl die Einsatzzahlen steigen und die Freiwilligen Feuerwehren gerade im ländlichen Bereich eine tragende Rolle der Gefahrenabwehr einnehmen, sind präventive Angebote der psychosozialen Notfallversorgung deutlich weniger etabliert als nachsorgende Maßnahmen (Beerlage 2025; Lasogga und Karutz 2025, S.111). Dabei führen anhaltende Belastungen nicht nur zu individuellen Auswirkungen bei den jeweiligen Einsatzkräften, sie können auch zu Ausfällen von Einsatzkräften und somit zu einer sinkenden Einsatzfähigkeit der Freiwilligen Feuerwehren führen. Das wiederum hat negative Auswirkungen auf die Qualität der Gefahrenabwehr (Lasogga und Karutz 2011, S. 156).

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Frage an Bedeutung, wie Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehren bereits vor potenziell belastenden Einsätzen gestärkt werden können. Präventive Ansätze der psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) können einen Beitrag dazu leisten, individuelle Bewältigungsstrategien zu fördern und langfristige Belastungsfolgen zu reduzieren (Posingies 2025, S.18-19). Zugleich sind stabile und gesunde Einsatzkräfte eine wesentliche Voraussetzung für die kommunale Resilienz, da sie aktiv an der Bewältigung von Krisen oder der Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit beteiligt sind (Balbo 2024, S. 5 und 13).

1. Einleitung

1.2 Zielsetzung der Bachelorarbeit

Das Ziel dieser Bachelorarbeit ist es, die präventiven Bedarfe der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) in Niedersachsen, im Kontext der PSNV-E zu erfassen. Auf Grundlage der erhobenen Daten sollen Hinweise gewonnen werden, welche Formen von präventiven Maßnahmen der PSNV-E für die ehrenamtlichen Einsatzkräfte als hilfreich, passend und in den Feuerwehralltag integrierbar wahrgenommen werden. Die Ergebnisse sollen als Grundlage dienen, um bedarfsgerechte Ansätze von präventiven Maßnahmen für die Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) abzuleiten. Mit Blick in die Zukunft könnten die Ergebnisse außerdem als Grundlage dienen, um die Ansätze der präventiven Maßnahmen auf die gesamten Freiwilligen Feuerwehren im Land Niedersachsen auszuweiten.

Aus der dargestellten Problemstellung leiten sich folgende Forschungsfragen ab:

- Bestehen bereits Strukturen der psychosozialen Notfallversorgung (PSNV) im Landkreis Rotenburg (Wümme), auf die gegebenenfalls aufgebaut werden kann?
- Sind bereits Strukturen der Prävention in den Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) vorhanden, die weiterentwickelt werden können?
- Welche Bedeutung und Relevanz hat das Thema PSNV allgemein und speziell PSNV-E für die ehrenamtlichen Einsatzkräfte?
- Werden die Themen PSNV, PSNV-E und Prävention im Rahmen von Dienstveranstaltungen oder Ausbildungsdiensten regelmäßig thematisiert?
- Bestehen Vorurteile und Unsicherheiten mit Blick auf die Themen PSNV, PSNV-E und Prävention?
- Welche Formate, Inhalte und Rahmenbedingungen werden für die präventive PSNV-E von den ehrenamtlichen Einsatzkräften als hilfreich, geeignet und praktikabel empfunden?

Für die Beantwortung der Forschungsfragen werden zunächst die theoretischen Grundlagen dargestellt. Anschließend werden die in der Bachelorarbeit verwendeten Methoden hinsichtlich Planung, Gestaltung und Durchführung sowie Vor- und Nachteilen

1. Einleitung

beschrieben. Die erhobenen Daten werden ausgewertet und die Ergebnisse im Hinblick auf die Umsetzung von möglichen präventiven Maßnahmen für die Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) diskutiert.

2. Theorie

2. Theorie

2.1 Struktur und Besonderheiten der Freiwilligen Feuerwehren

In Deutschland verfügt jede Gemeinde oder Stadt über eine öffentliche Feuerwehr. Dazu gehören die Freiwilligen Feuerwehren, die Berufsfeuerwehren und die Pflichtfeuerwehren. Im Jahr 2023 gab es in Deutschland 23.760 Freiwillige Feuerwehren (Deutscher Feuerwehrverband 2023). Die Freiwilligen Feuerwehren, die Berufsfeuerwehren und die Pflichtfeuerwehren bilden gemeinsam mit den Werkfeuerwehren die Gesamtstruktur der Feuerwehren in Deutschland. Alle Feuerwehren (unabhängig ihrer Art) haben dabei die gleichen grundlegenden Aufgaben: Den Brandschutz und die Hilfeleistung. Zum Brandschutz gehören der abwehrende und der vorbeugende Brandschutz. Die Hilfeleistung umfasst unter anderem die Menschen- und Tierrettung sowie den Umweltschutz (§ 1 NBrandSchG 2024). In manchen Bundesländern übernimmt die Feuerwehr ebenfalls Aufgaben des Rettungsdienstes. Die Zuständigkeit für den Brandschutz, und damit auch die rechtliche Grundlage der Freiwilligen Feuerwehren, liegt gemäß dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (GG) im Verantwortungsbereich der Bundesländer (Artikel 30 GG). Daraus resultieren 16 verschiedene Brandschutzgesetze, welche die Angelegenheiten der Feuerwehren regeln.

Für das Land Niedersachsen gilt das Niedersächsische Gesetz über den Brandschutz und die Hilfeleistung der Feuerwehr - kurz Niedersächsisches Brandschutzgesetz (NBrandSchG). Es regelt insbesondere die Organisation der Feuerwehren, die Kostentragung sowie die Zuständigkeit der Kommunen für die Sicherstellung einer leistungsfähigen Gefahrenabwehr. Die Kommunen sind in Niedersachsen dazu verpflichtet, eine leistungsfähige Feuerwehr aufzustellen, entsprechend den örtlichen Gegebenheiten auszustatten und diese zu unterhalten (§ 2 NBrandSchG 2024). Hinsichtlich der Struktur der Freiwilligen Feuerwehren in Niedersachsen steht an oberster Stelle das Ministerium für Inneres, Sport und Digitalisierung (kurz MI). Es ist für die innere Sicherheit und damit auch für den Brandschutz verantwortlich. Das MI übernimmt unterstützende, wie auch organisatorische Aufgaben. Es ist unter anderem für die Einrichtung und Unterhaltung von Aus- und Fortbildungseinrichtungen zuständig

2. Theorie

sowie für die Erstellung von Einsatzstatistiken und die erforderliche Datenerhebung. Außerdem berät das MI die Landkreise und Kommunen, damit diese ihre Aufgaben im Bereich Brandschutz und Hilfeleistung umsetzen können (§ 5 NBrandSchG 2024). Unter dem MI ist das Niedersächsische Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz (NLBK) angesiedelt, welches als Schwerpunkt die Aufgaben und Durchführung der Aus- und Fortbildung aller Feuerwehrangehörigen übernimmt. Die zentrale Aus- und Fortbildung findet an den Standorten des NLBK statt. Außerdem unterstützt es bei der Aufstellung von Landeseinheiten des Katastrophenschutzes, wobei die entsprechende Ausstattung an die Feuerwehren oder weitere Hilfsorganisationen verteilt wird. Darüber hinaus verfügt das NLBK selbst über Landeseinheiten, die am NLBK stationiert sind und dort auch unterhalten werden (Niedersächsisches Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz 2026). Nachfolgend gliedern sich die Landkreise in die Struktur ein. Die Landkreise übernehmen im Bereich des abwehrenden Brandschutzes und der Hilfeleistung gemeindeübergreifende Aufgaben. Dazu zählen unter anderem die Unterhaltung einer Feuerwehrtechnischen Zentrale (FTZ), einer Feuerwehr-Einsatz-Leitstelle sowie von Einrichtungen zur Alarmierung und Kommunikation. Weiter sollen die Landkreise die Ausstattung von Freiwilligen Feuerwehren fördern und deren Leistungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft überprüfen (§ 3 NBrandSchG 2024). An unterster Stelle sind dann schlussendlich die Kommunen (Städte und Gemeinden) angesiedelt. Wie bereits erwähnt sind die Kommunen dafür verantwortlich, eine leistungsfähige Feuerwehr aufzustellen und entsprechend auszurüsten. Dazu gehört neben der Bereitstellung von erforderlichen Gerätschaften und Löschmitteln auch die Sicherstellung einer Löschwasserversorgung, die Aus- und Fortbildung der Feuerwehrangehörigen zu ermöglichen sowie das Pflegen von Alarm- und Einsatzplänen und die Durchführung von Alarmübungen (§ 2 NBrandSchG 2024).

Im Jahr 2024 gab es in Niedersachsen 3.165 Freiwillige Feuerwehren, worauf sich 131.118 ehrenamtliche Einsatzkräfte verteilten (Niedersächsisches Ministerium für Inneres, Sport und Digitalisierung 2025). Die Freiwilligen Feuerwehren unterteilen sich in ihrer Art in Freiwillige Feuerwehren mit Grundausstattung, Stützpunktfeuerwehren und Schwerpunktfeuerwehren (§ 1 Niedersächsische Feuerwehrverordnung (Nds. FwVO)

2. Theorie

2025). Je nach Art der Freiwilligen Feuerwehr unterscheiden sie sich in der personellen Mindeststärke und der Mindestausstattung. Die taktischen Einheiten bei der Feuerwehr unterteilen sich in:

- einen Trupp – 3 Personen
- eine Staffel – 6 Personen
- eine Gruppe – 9 Personen
- einen Zug – 22 Personen

(§ 2 Nds. FwVO 2025). Eine Feuerwehr mit Grundausstattung muss über mindestens ein Löschfahrzeug mit einer Staffelbesatzung (6 Personen) verfügen. Eine Stützpunktfeuerwehr umfasst hingegen schon mindestens ein Löschfahrzeug mit einer Gruppenbesatzung (9 Personen) und zusätzlich ein weiteres Fahrzeug mit einer Truppbesatzung (3 Personen). Das weitere Fahrzeug kann dabei zum Beispiel ein weiteres Löschfahrzeug, ein Rüstwagen oder auch ein Hubrettungsfahrzeug sein. Die Schwerpunktfeuerwehr muss mindestens über ein Führungsmittel (Einsatzleitwagen Typ 1, 4 Personen) sowie über zwei Löschfahrzeuge (je 9 Personen, insgesamt 18 Personen) verfügen. Es bestehen bei der Schwerpunktfeuerwehr verschiedene Möglichkeiten hinsichtlich der Zusammenstellung der Einsatzfahrzeuge. Die Personalstärke umfasst bei allen Varianten der Schwerpunktfeuerwehr mindestens einen Zug, also 22 Personen (§§ 3-4 Nds. FwVO 2025). Welche Art von Freiwilliger Feuerwehr erforderlich ist, hängt von der Anzahl der Ortsfeuerwehren einer Gemeinde (ohne Berufsfeuerwehren) und der Einwohnerzahl ab (§ 1 Nds. FwVO 2025). Für jede Ortsfeuerwehr einer Freiwilligen Feuerwehr (unabhängig ihrer Art) gilt, dass eine Ortsbrandmeisterin beziehungsweise ein Ortsbrandmeister (führende Person einer Freiwilligen Feuerwehr) und eine stellvertretende Ortsbrandmeisterin beziehungsweise ein stellvertretender Ortsbrandmeister ebenfalls zu der personellen Mindeststärke dazugehört. Außerdem muss eine Personalreserve, die genauso groß ist wie die erforderliche Mindeststärke, vorhanden sein (§ 3 Nds. FwVO 2025). Im Landkreis Rotenburg (Wümme) engagieren sich 6626 ehrenamtliche Einsatzkräfte in den Einsatzabteilungen der Freiwilligen Feuerwehren (Stand 24. Februar 2026). Der Landkreis verfügt über 114 Feuerwehren mit Grundausstattung, 30 Stützpunktfeuerwehren und 4 Schwerpunktfeuerwehren in

2. Theorie

Bremervörde, Zeven, Sottrum und Rotenburg (Wümme). Insgesamt sind demnach 148 Ortsfeuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) vorhanden (FeuerOn 2026).

Innerhalb der Freiwilligen Feuerwehren ist die grundlegende taktische Einheit die Gruppe. Im Einsatzgeschehen besteht die Gruppe aus folgenden Positionen: Angriffstrupp, Wassertrupp, Schlauchtrupp, Melderin beziehungsweise Melder, Maschinistin beziehungsweise Maschinist und Gruppenführerin beziehungsweise Gruppenführer. An diese jeweiligen Positionen sind die auszuübenden Aufgaben im Einsatzgeschehen geknüpft (Feuerwehr-Dienstvorschrift (FwDV) 3 2008, S.6). Die führende Position im Einsatzgeschehen übernimmt die Einsatzleiterin beziehungsweise der Einsatzleiter. Je nach Größe des Einsatzgeschehens und vorhandenem Personal sowie verfügbarem Ausbildungsstand, können auch eine Gruppenführerin beziehungsweise ein Gruppenführer oder eine Zugführerin beziehungsweise ein Zugführer die Rolle der Einsatzleitung übernehmen (FwDV 100 1999, S.9).

Wichtig ist an dieser Stelle zu betrachten, dass die auszuführende Position der Einsatzkraft nicht festgesetzt und nicht immer gleich ist. Je nach Einsatzart, personeller Verfügbarkeit und verfügbarem Ausbildungsstand kann es vorkommen, dass eine Einsatzkraft der Freiwilligen Feuerwehr in einem Einsatz zum Beispiel die Position der Maschinistin oder des Maschinisten übernimmt und im nächsten Einsatz die Position des Angriffstrupps. Die Einteilung der Positionen erfolgt in der Regel nach der Alarmierung im Feuerwehrhaus auf dem Fahrzeug (FwDV 3 2008, S. 10-13). Im Fokus steht dabei, die noch fehlenden Positionen auf dem jeweiligen Fahrzeug zu besetzen, um möglichst zeitnah und vollständig besetzt ausrücken zu können. Dies geschieht sehr schnell und häufig ohne die Möglichkeit, das Bedürfnis nach der „Wunschposition“ einzubeziehen. Die Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehren können sich demnach im Einsatzfall nicht auf die eine konkrete Position einstellen. Anders im Vergleich zu den Berufsfeuerwehren, wo in einem Schichtplan festgelegt wird, welche Position in der jeweiligen Schicht von einer Einsatzkraft zu besetzen ist (Stadt Bochum 2026). Eine weitere Besonderheit der Freiwilligen Feuerwehren ist, dass sich die Einsatzkräfte ehrenamtlich engagieren. Das bedeutet, dass sie neben der ehrenamtlichen Tätigkeit einen Beruf ausüben und ihren

2. Theorie

Alltag führen. Sie sind das ganze Jahr rund um die Uhr einsatzbereit. Wenn es zu einer Alarmierung kommt, verlassen die Einsatzkräfte unmittelbar ihre berufliche oder private Umgebung und begeben sich zum Feuerwehrhaus, um am Einsatzdienst teilzunehmen (Franke und Franke 2021, S.29). Im Niedersächsischen Brandschutzgesetz ist festgelegt, dass Einsatzkräfte grundsätzlich nur der Freiwilligen Feuerwehr angehören können, die sich im jeweiligen Wohnort befindet oder bei der sie für Einsätze regelmäßig zur Verfügung stehen (§ 12 NBrandSchG 2024). Daraus ergibt sich, dass die Einsatzkräfte in ihrem eigenen Lebensumfeld tätig sind. Es besteht daher eine größere Wahrscheinlichkeit im Einsatz auf betroffene oder verletzte Angehörige, Freunde oder Bekannte zu treffen, als dies im Vergleich zu Einsatzkräften der Berufsfeuerwehren der Fall ist (Helmerichs et al. 2017, S. 88). Dies stellt eine weitere Besonderheit der Freiwilligen Feuerwehren dar.

2.2 Psychische Belastungen im Einsatzdienst und die Folgen

Aus der zuvor beschriebenen Struktur der Freiwilligen Feuerwehr und den damit einhergehenden Besonderheiten, ergeben sich diverse Einsatzmerkmale und Belastungsfaktoren denen Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehren im Einsatzdienst ausgesetzt sind. Diese werden in diesem Abschnitt dargestellt.

Zunächst ist wichtig anzuführen, dass die nachfolgend aufgeführten Einsatzmerkmale und Belastungsfaktoren nicht bei jeder Einsatzkraft zu schwerwiegenden Belastungsreaktionen führen oder überhaupt als belastend wahrgenommen werden müssen (Helmerichs et al. 2017, S. 10-11). Die Wahrnehmung von potenziell belastenden Situationen und auch das Belastungsempfinden sind sehr individuell und können auch bei gleichen Einsatzsituationen unterschiedlich sein (Pientka 2024, S. 44). Gründe dafür sind unter anderem die individuellen Veranlagungen und die Lebenserfahrung einer Einsatzkraft, aber auch die zum Einsatzzeitpunkt vorhandene emotionale Stabilität (Tutt 2019, S.50). Auch die Art und der Umfang, wie die Einsatzkraft in das Einsatzgeschehen eingebunden wird, kann die Wahrnehmung und das Belastungsempfinden beeinflussen (Kemper 2021, S. 38). Darüber hinaus beeinflussen neutrale Faktoren (sogenannte Moderatorvariablen) wie das Alter, das Geschlecht, die körperliche Gesundheit, die

2. Theorie

Einsatz Erfahrung, die familiäre und finanzielle Situation, aber auch die sozialen Ressourcen die individuelle Wahrnehmung und das Belastungsempfinden (Lasogga und Karutz 2008, S. 142; Lasogga und Karutz 2025, S. 58 – 63). Ebenfalls können die Merkmale der Freiwilligen Feuerwehren, wie Organisationskultur, Kameradinnen und Kameraden, Ausstattung, Aus- und Fortbildungen, Führungskräfte und die Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen, einen Einfluss auf die individuelle Wahrnehmung und das Belastungsempfinden haben (Karutz et al. 2013, S. 208-209).

Die individuelle Wahrnehmung von Einsatzsituationen lässt sich außerdem durch neurobiologische Prozesse erklären, bei denen Reize aufgenommen, weitergeleitet und im Gehirn unterschiedlich verarbeitet werden. Zuständig dafür ist das zentrale Nervensystem, welches aus Gehirn und Rückenmark besteht (Pientka 2024, S. 45). Im Gehirn eines jeden Menschen befindet sich eine große Anzahl von Neuronen, welche Signale, zum Beispiel ausgelöst durch Sinnesreize, empfangen, diese weiterleiten und bestimmte Prozesse anregen (Beck et al. 2018, S. 142-143). Im Zusammenspiel mit den Hirnnerven und den verschiedenen Ebenen des limbischen Systems werden alle Reize, die auf einen Menschen einwirken, aufgenommen und in unterschiedlichen Bereichen des Gehirns verarbeitet. Das limbische System ist der Ort, wo unter anderem Stimmungen, Gefühl und Wertevorstellungen eines Menschen entstehen (Puca und Schüler 2024, S. 277). Jeder verarbeitete Reiz wird als Erfahrung abgespeichert, wohingegen neue und noch unverarbeitete Reize mit den vorhandenen Erfahrungen abgeglichen werden. Aus diesen Prozessen ergibt sich das Verhalten eines Menschen in einer konkreten Situation und übertragen auf das Einsatzgeschehen auch das Verhalten einer Einsatzkraft in einer Einsatzsituation (Pientka 2024, S. 70 – 71). Ein weiterer Faktor, der zu einem unterschiedlichen Belastungsempfinden und der Wahrnehmung einer Situation beiträgt, ist die Resilienz einer Einsatzkraft. Der Begriff Resilienz wird in Abschnitt 2.5 Bedeutung präventiver Ansätze für Freiwillige Feuerwehren dargestellt und erläutert.

2. Theorie

Wie bereits erwähnt gibt es Einsatzmerkmale, die als besonders belastend empfunden werden können. Dazu zählen insbesondere Einsätze mit folgenden Aspekten (Helmerichs et al. 2017, S.11):

- Einsätze mit Kindern
- Einsätze mit betroffenen Angehörigen, Freunden, Bekannten (auch Einsatzkräfte aus den eigenen Reihen)
- Einsätze mit vielen Betroffenen (Massenanfall von Verletzten – kurz MANV, Großschadenslagen)
- Einsätze, bei denen Einsatzkräfte mit schweren Verletzungen, Verstümmelungen oder Entstellungen sowie intensiv wahrnehmbaren Gerüchen (zum Beispiel Verwesungsgeruch oder menschliche Ausscheidungen) konfrontiert werden
- Einsätze, bei denen Einsatzkräfte einen persönlichen Bezug herstellen können (die Lebensumstände des Einsatzgeschehens sind ähnlich der der Einsatzkraft)

Neben den konkreten Einsatzmerkmalen gibt es außerdem Belastungsfaktoren, die vor, während und nach einem Einsatz als unangenehm oder belastend wahrgenommen werden können (Lasogga 2017, S.78). Diese Belastungsfaktoren beginnen bereits bei der Alarmierung der Einsatzkräfte. Die Alarmierung der Freiwilligen Feuerwehren erfolgt in der Regel über Funkalarmempfänger oder über Sirenen, welche ein akustisches Signal aussenden. Dieses akustische Signal kann bei Einsatzkräften körperliche Reaktionen, wie eine erhöhte Herzfrequenz und einen erhöhten Blutdruck auslösen (Marciniak et al. 2021, S.,783-784). Die Einsatzkräfte müssen unmittelbar nach der Alarmierung in kürzester Zeit, aus einem Zustand der Ruhe oder Entspannung, in einen Zustand der vollständigen Handlungsfähigkeit wechseln. Insbesondere nachts kann dieser Faktor des unmittelbaren Wechsels als belastend empfunden werden. Gleiches gilt auch für Alarmierungen am Tage, wenn die Einsatzkraft nicht mit einer Alarmierung rechnet (Lasogga und Karutz 2025, S.13-14).

Nach der Alarmierung folgt bei den Freiwilligen Feuerwehren zunächst der Weg zum Feuerwehrhaus und anschließend von dort aus der Weg zur Einsatzstelle. Sowohl der Weg zum Feuerwehrhaus als auch der Weg zur Einsatzstelle können weitere

2. Theorie

Belastungsfaktoren darstellen (Rebuck 2020, S.30). Zum einen kann ein hohes Verkehrsaufkommen dazu führen, dass das Feuerwehrhaus oder auch die Einsatzstelle nicht ohne Verzögerung erreicht werden kann (Waterstraat 2009, S.11). Darüber hinaus können Straßensperrungen, Baustellen und Witterungsbedingungen dazu führen, dass der Anfahrtsweg erschwert wird. Dazu kommt der Zeitdruck. Es muss möglichst schnell der geeignetste Weg zur Einsatzstelle gefunden werden, trotz aller Hindernisse. Zu den Hindernissen zählen Verkehrsbehinderungen, Einsatzorte mit einer schlechten Zuwegung oder schlechten Parkmöglichkeiten (Hering et al. 2005, S. 414). Zusätzlich kann es vorkommen, dass die genaue Anschrift nicht bekannt ist. Entweder, weil der Einsatzkraft, welche das Einsatzfahrzeug fährt, die Lokalisation der Adresse unbekannt ist, oder aber weil wichtige Orientierungspunkte wie Hausnummern oder Zufahrtswege nicht zu erkennen sind (Feuerwehr-Unfallkasse Niedersachsen 2024). Entgegen einer verlängerten Anfahrt durch Verzögerungen kann jedoch auch ein kurzer Anfahrtsweg zur Einsatzstelle als belastend empfunden werden, wenn zum Beispiel die vollständige Ausrüstung und Vorbereitung auf den Einsatz, bis zum Eintreffen an der Einsatzstelle nicht abgeschlossen werden konnte (Lasogga und Karutz 2025, S. 16 – 17).

An der Einsatzstelle stellt sich das Einsatzgeschehen zunächst meist in einer Chaos-Phase dar. Die Einsatzkräfte werden mit einem unübersichtlichen Bild der Lage konfrontiert (Röttinger 2025, S. 1). Daraus resultieren vielfältige Belastungsfaktoren, wie der direkte Kontakt mit unterschiedlichen Reaktionen der Betroffenen und unterschiedlichen Personengruppen. Außerdem kann es sein, dass die Einsatzkräfte in dieser Phase des Einsatzes konkreten Gefahren ausgesetzt sind, wie einer Ausbreitung des Feuers, herabstürzenden Teilen oder dem Austritt von chemischen Stoffen (Feuerwehr-Unfallkasse Niedersachsen 2024). Weiter ergeben sich Belastungsfaktoren an der Einsatzstelle, die je nach Einsatzsituation in ihrem Auftreten variieren können (Lasogga und Karutz 2025, S. 32- 37):

- **Sichtbehinderungen** – wie zum Beispiel durch Einsätze bei Dunkelheit oder Nebel, Einsätze in verrauchten Gebäuden, aber auch durch das Blaulicht der Einsatzfahrzeuge, welches im Dunklen als unangenehm hell empfunden werden kann.

2. Theorie

- **Laute Umgebung** – wie zum Beispiel durch die Sondersignalanlage der Einsatzfahrzeuge, die laufenden Motoren und Stromaggregate, aber auch durch das Pfeifen der Restdruckwarneinrichtung von leeren Atemluftflaschen.
- **Biologische Geräusche** – wie zum Beispiel würgen, husten oder röcheln. Aber auch das Bewegen von Knochenteilen gegeneinander.
- **Gerüche** – wie zum Beispiel von menschlichen Ausscheidungen, durch Verwesungsprozesse oder aber durch das Austreten von chemischen Stoffen oder durch Verbrennungsprozesse.
- **Einflüsse der Umgebung** – wie zum Beispiel Witterungsbedingungen (niedrige oder hohe Temperaturen, Regen), aber auch Verschmutzung oder Enge der räumlichen Umgebung (verschmutzte Wohnungen, nicht ausreichend Platz im Straßenbereich, um Einsatzfahrzeuge taktisch zu platzieren).
- **Anwesenheit unterschiedlicher Personengruppen** – wie zum Beispiel Angehörige, Kinder, Medienvertreter oder Schaulustige.

Auch nach dem Einsatz können sich Belastungsfaktoren ergeben, welche als unangenehm empfunden werden können. Das sind unter anderem mögliche unterlaufene Fehler, wenn ein Einsatz nicht reibungslos abgearbeitet werden konnte und die Fehler Auswirkungen auf den Ausgang des Einsatzgeschehens hatten (Lasogga und Karutz 2025, S. 50). Auch der meist geringe Informationsstand über die (gesundheitliche) Entwicklung von im Einsatzgeschehen betroffenen Personen, kann für Einsatzkräfte als belastend empfunden werden (Lasogga und Karutz 2012, S. 54). Aus den beschriebenen neutralen Faktoren, den Einsatzmerkmalen und den Belastungsfaktoren vor, während und nach einem Einsatz, ergibt sich eine Vielzahl von Kombinationsmöglichkeiten. Diese führen zu einer individuell unterschiedlichen Ausprägung der Belastung bei Einsatzkräften (Tutt 2019, S. 52).

Die aus der Kombination verschiedener Einflussfaktoren resultierende individuelle Belastung kann zu unterschiedlichen kurz-, mittel- und langfristigen Folgen führen (Rielage et al. 2019).

2. Theorie

Die kurzfristigen Folgen treten unmittelbar nach einem belastenden Einsatzgeschehen auf und klingen in der Regel nach wenigen Minuten, Stunden oder Tagen wieder ab (Helmerichs et al. 2017, S. 12). Typische Reaktionen (die aber auch hier je nach Einsatzkraft ganz individuell sein können) sind unter anderem eine Übererregung (Energieüberschuss), Rededrang, Emotionalität (übermäßige Heiterkeit, Weinen, Wut), Erschöpfung oder Probleme beim Ein- oder Durchschlafen (Lasogga und Karutz 2008, S.153). Diese Reaktionen werden auch als akute Belastungsreaktion bezeichnet und stellen eine normale Reaktion auf eine besonders belastende Erfahrung dar (Hasić und Hecht 2023, S. 58).

Von mittelfristigen Folgen wird gesprochen, wenn die Reaktionen nicht nach wenigen Minuten, Stunden oder Tagen abklingen, sondern bis zu mehreren Wochen vorhanden sind (Helmerichs et al. 2017, S. 19). Dieser Zustand wird als akute Belastungsstörung bezeichnet (DGUV 2020, S. 9). Die akute Belastungsstörung hält in der Regel zwischen drei Tagen und bis zu vier Wochen an (American Psychiatric Association 2025, S. 450). Sie lässt sich hinsichtlich ihrer auftretenden Reaktionen und Symptome nicht eindeutig von der akuten Belastungsreaktion abgrenzen (Maercker 2017, S. 18). Ähnlich wie bei der akuten Belastungsreaktion können auch hier Reaktionen wie Übererregung oder Erschöpfung auftreten. Es können aber auch Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Unzufriedenheit, Konzentrationsschwierigkeiten, Nervosität, Vermeidungsverhalten oder sozialer Rückzug auftreten (Helmerichs et al. 2017, S. 20). Diese aufgeführten Reaktionen stellen jedoch nur beispielhafte Reaktionen für eine akute Belastungsstörung dar. Wie auch bei der akuten Belastungsreaktion sind die Reaktionen und Symptome von Einsatzkraft zu Einsatzkraft individuell verschieden (Hasić und Hecht 2023, S. 57-58).

In der für diese Bachelorarbeit verwendeten Literatur wird keine klare Differenzierung zwischen den mittelfristigen und langfristigen Folgen deutlich. Es kann jedoch festgehalten werden, dass im Kontext der langfristigen Folgen häufig die psychischen Krankheiten, wie die posttraumatische Belastungsstörung (PTBS), Burnout, Angststörung und Suchterkrankung erwähnt werden (Helmerichs et al. 2017, S. 21). Bei einer Posttraumatischen Belastungsstörung halten die Symptome beispielsweise länger als

2. Theorie

vier Wochen an und gehen mit einem erheblichen Leidensdruck einher. Sie beeinträchtigen dabei die Funktionsfähigkeit in den sozialen, beruflichen oder weiteren zentralen Lebensbereichen. Außerdem können die Symptome mit einer Zeitverzögerung von mehr als sechs Monaten zu dem belastenden Einsatzgeschehen eintreten (Lasogga und Karutz 2025, S. 105 - 106). Die Dauer der anhaltenden Symptome bei einer PTBS ist unterschiedlich und liegt häufig bei über 12 Monaten (American Psychiatric Association 2025, S. 441). Hinsichtlich dieser Merkmale der PTBS lässt sich der zeitliche Rahmen nach den mittelfristigen Folgen nahtlos erweitern. Während der Zeitraum der mittelfristigen Folgen nach maximal vier Wochen endet, schließt dort die PTBS mit einem Zeitraum von über 12 Monaten für die langfristigen Folgen an.

2.3 Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV und PSNV-E)

Zunächst soll in diesem Abschnitt die Bedeutung des Begriffs PSNV dargestellt und erläutert werden. Danach erfolgt eine Einordnung in den historischen Entwicklungskontext der PSNV-Strukturen in Deutschland. Daran anschließend wird der Begriff PSNV-E näher betrachtet und bereits vorhandene Strukturen im Landkreis Rotenburg (Wümme) werden erläutert.

Dass das Erleben von Notfällen oder Einsatzsituationen psychische Belastungen mit sich bringt, ist heutzutage unumstritten. Diese Sichtweise ist jedoch nicht selbstverständlich und resultiert aus der Entstehung und Entwicklung der Strukturen der psychosozialen Notfallversorgung in den vergangenen 30 Jahren (Karutz und Hoppe 2026, S. 22).

Der Begriff PSNV bildet den Oberbegriff, sozusagen das Dach, aller Strukturen und Angebote, welche im Kontext von belastenden Notfällen oder Einsatzsituationen in Deutschland vorhanden sind. Unter dem Begriff PSNV sind dann die verschiedenen Organisationen und deren Strukturen angesiedelt, welche die Hilfsangebote bereitstellen (Nikendei 2012, S. 23-24). Die Strukturen und Hilfsangebote im Bereich der PSNV haben mitunter regional sehr unterschiedliche Bezeichnungen, während der Oberbegriff PSNV bundeseinheitlich definiert ist (Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) 2012, S. 25). In der aktuellen Ausgabe der DIN-Norm

2. Theorie

13050:2021-10 Begriffe im Rettungswesen lautet die Definition des Begriffs PSNV wie folgt:

Gesamtstruktur und Maßnahmen der Prävention sowie der kurz-, mittel- und langfristigen Versorgung im Kontext von belastenden Notfällen beziehungsweise Einsatzsituationen (Deutsches Institut für Normung e.V. 2021, S. 10)

Die Maßnahmen der PSNV gliedern sich in zwei Bereiche: In die Maßnahmen *vor* einem Ereignis und in die Maßnahmen *nach* einem Ereignis. Der Fokus der Maßnahmen *vor* einem Ereignis liegt auf der Prävention. Dabei sollen den Einsatzkräften inhaltliche Kenntnisse zu psychischen Belastungen im Einsatz und psychischer erster Hilfe vermittelt werden. Auch Weiterbildungen für Führungskräfte zählen zu diesen Maßnahmen (Nikendei 2012, S. 25). Im zweiten Bereich, den Maßnahmen *nach* einem Ereignis, liegt der Fokus auf der möglichst frühzeitigen Erkennung von psychischen Belastungen in Folge eines Ereignisses. Außerdem sollen die Maßnahmen dazu beitragen, dass die Folgen psychischer Belastungen vermieden oder gemindert werden (Nikendei 2012, S. 25 – 26). Die Zielgruppen sind dabei zum einen die Betroffenen (PSNV-B), welche sich in Überlebende, Angehörige, Augenzeuginnen und Augenzeugen, Ersthelfende und Vermisste gliedern. Und zum anderen die Einsatzkräfte (PSNV-E) (Helmerichs et al. 2017, S. 289-292).

Die drei Kernziele der PSNV sind es, Belastungsfolgen durch Prävention vorzubeugen, Belastungsfolgen nach belastenden Einsatzsituationen möglichst frühzeitig zu erkennen und passende Unterstützungsangebote anzubieten (BBK 2012, S. 20).

Dabei unterscheiden sich die Unterstützungsangebote hinsichtlich der beiden Zielgruppen (PSNV-B und PSNV-E). Für die Gruppe der PSNV-B gliedern sich die Angebote in die psychische erste Hilfe, die psychosoziale Akuthilfe und die mittel- und längerfristigen Hilfen (BBK 2012, S. 21). Die psychische erste Hilfe ist die unmittelbare erste kommunikative Hilfe, welche für die Betroffenen durch die anwesenden Einsatzkräfte geleistet wird. Direkt daran anschließend erfolgt die psychosoziale Akuthilfe. Diese wird durch ausgebildete PSNV-Kräfte, zum Beispiel

2. Theorie

Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger, Einsatzkräfte aus Kriseninterventionsteams der Hilfsorganisationen oder Notfallpsychologinnen und Notfallpsychologen durchgeführt (BBK 2012, S. 21). Die Trägerschaft der PSNV ist dabei unterschiedlich organisiert. Im Bereich der Notfallseelsorge liegt diese in der Regel bei den Kirchen und kirchlichen Einrichtungen (Akademie des Versicherers im Raum der Kirchen 2025, S. 5), während die Kriseninterventionsteams oder -dienste überwiegend von den verschiedenen Hilfsorganisationen getragen werden (Beerlage 2025). Die konkreten Bezeichnungen und organisatorischen Strukturen sind regional verschieden (Karutz und Hoppe 2026, S. 26). Das Ziel der psychosozialen Akuthilfe ist es, die vorhandenen Bedürfnisse und Bedarfe der Betroffenen zu ermitteln und deren soziales Netzwerk zu aktivieren (BBK 2012, S. 21). Zu den mittel- und längerfristigen Hilfen zählen psychosoziale Angebote von Beratungsstellen, Gesundheitsämtern oder Selbsthilfegruppen. Diese können durch die PSNV-Kräfte im Rahmen der psychosozialen Akuthilfe vermittelt und allein oder als Ergänzung zu einer therapeutischen Behandlung in Anspruch genommen werden (BBK 2012, S. 21).

Wie bereits eingangs des Abschnittes erwähnt, ist es keine Selbstverständlichkeit, dass es heutzutage die vielfältigen Angebote der PSNV gibt und diese in Anspruch genommen werden können. Erste Aktivitäten hinsichtlich der Gründung von PSNV-Strukturen fanden in etwa zu Beginn der 1990er Jahre statt (Karutz und Hoppe 2026, S. 23). Bereits Ende der 1980er Jahre gab es erste psychosoziale Unterstützungsmaßnahmen und Nachsorgegespräche für Betroffene nach der Flugschau-Katastrophe von Ramstein. Zu Beginn der 1990er Jahre entwickelten sich zudem erste Ansätze im Bereich der PSNV-E (Beerlage 2025). Ein bundesweit erstes Kriseninterventionsteam wurde im Jahr 1994 beim Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) in München gegründet (Arbeiter-Samariter-Bund 2026). Vier Jahre später ereignete sich das Zugunglück von Eschede, wo erstmals strukturierte Einsatznachsorgemaßnahmen durchgeführt und diese im Anschluss wissenschaftlich aufbereitet wurden (Karutz und Hoppe 2026, S. 23). In den Jahren von 2007 bis 2010 fand der Konsensus-Prozess Psychosoziale Notfallversorgung statt. Dieser wurde vom Referat Psychosoziales Krisenmanagement des BBK moderiert und hatte das Ziel, bundeseinheitliche Standards und Leitlinien der PSNV zu schaffen (BBK 2012, S. 1).

2. Theorie

Zwischen den ersten Aktivitäten der PSNV und den ersten bundeseinheitlichen Standards liegen demnach ungefähr 20 Jahre. Fünf Jahre nach dem Ende des Konsensus-Prozesses wurden erstmals Begriffe des Themenfeldes PSNV in der DIN 13050 *Begriffe im Rettungswesen* definiert (Karutz und Hoppe 2026, S. 23). Weitere fünf Jahre später, im Jahr 2020, wurde der Bereich der PSNV-E von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) aufgenommen und ein erster Leitfaden entwickelt (Karutz und Hoppe 2026, S. 23). Diese aufgeführten zeitlichen Abschnitte stellen eine Auswahl der wichtigsten Entwicklungen im Bereich der PSNV dar und sollen den zeitlichen Rahmen der Entwicklung verdeutlichen.

Aus den dargestellten Entwicklungsschritten sind die heutigen Strukturen der PSNV hervorgegangen. Die Zuständigkeit für die weitere Entwicklung und konzeptionelle Arbeit liegt an oberster Stelle bei dem Referat Psychosoziales Krisenmanagement des BBK. Gemäß dem Gesetz über den Zivilschutz und die Katastrophenhilfe des Bundes (Zivilschutz- und Katastrophenhilfegesetz, kurz ZSKG), wurden die Aufgaben an die Bundesländer übertragen (BBK 2026). Die übertragenen Aufgaben werden dabei je nach Bundesland von unterschiedlich strukturierten Stellen bearbeitet, was der in Deutschland vorhandenen föderalen Struktur entspricht. Daraus ergibt sich hinsichtlich der Forschungsfrage dieser Arbeit die Relevanz, regionale Bedarfe genauer zu betrachten.

Inzwischen verfügt jedes Bundesland über eine Ansprechperson hinsichtlich Angelegenheiten im Bereich der PSNV (Länderübergreifende Facharbeitsgruppe PSNV 2026). Diese Ansprechpersonen sind jedoch an unterschiedlichen strukturellen Stellen angebunden. So verfügen die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Thüringen über Landeszentralstellen. Während die Landeszentralstellen unter anderem in Bayern, Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein bei den Landesfeuerwehrschulen angesiedelt sind, ist die Landeszentralstelle des Landes Mecklenburg-Vorpommern bei der Universitätsmedizin Greifswald angesiedelt (Länderübergreifende Facharbeitsgruppe PSNV 2026). Neben den Landeszentralstellen gibt es in den anderen

2. Theorie

Bundesländern außerdem Landesbeauftragte, Ansprechpersonen in den Ministerien oder Koordinierungsstellen (Steinhauser 2024, S. 5). Ein ähnliches Bild hinsichtlich sehr unterschiedlicher Entwicklungen der Strukturen zeigt sich auch auf der gesetzlichen Ebene. Im Jahr 2024 verfügte die Mehrheit der Bundesländer über kein PSNV-Gesetz, während lediglich ein Bundesland über ein solches Gesetz verfügte und zwei ein solches Gesetz planen (Steinhauser 2024, S. 4).

Neben der Zielgruppe der Betroffenen (PSNV-B) umfasst die psychosoziale Notfallversorgung auch die Zielgruppe der Einsatzkräfte (PSNV-E). Ein zentraler Unterschied beider Zielgruppen liegt in den Maßnahmen und Angeboten (s. Abb. 1). Während sich die Maßnahmen der PSNV-B in die bereits beschriebene psychische erste Hilfe, die psychosoziale Akuthilfe und die mittel- und längerfristigen Hilfen gliedern, gliedern sich die Maßnahmen der PSNV-E in die Einsatzvorbereitung, die Einsatzbegleitung und die Einsatznachsorge (Nikendei 2012, S. 35). Diese Maßnahmen gehören zu der psychosozialen Prävention für Einsatzkräfte und wurden im Konsensus-Prozess näher beschrieben (BBK 2012, S. 36).

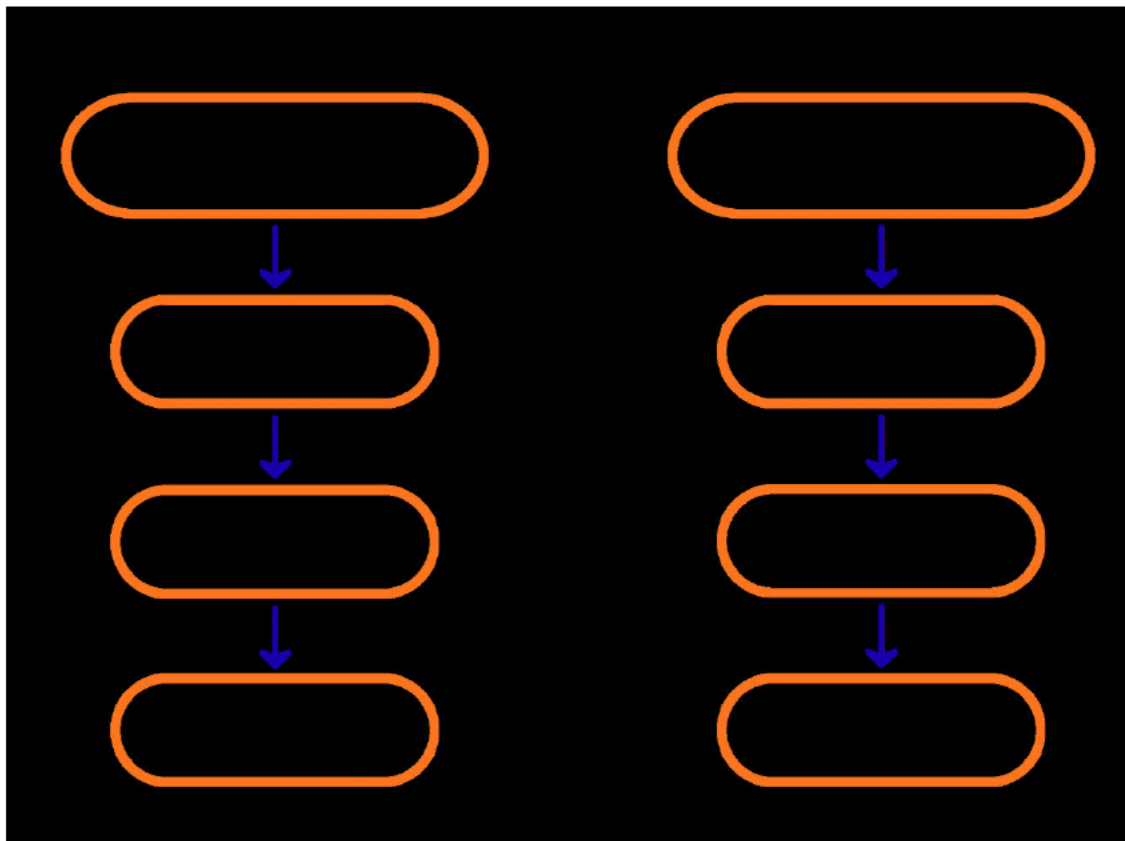


Abbildung 1: Übersicht der Maßnahmen der PSNV-B und PSNV-E

2. Theorie

Das Ziel dieser Maßnahmen ist es, die Folgen von belastenden Einsätzen zu verhindern bzw. zu mindern und die psychische Gesundheit von Einsatzkräften langfristig zu erhalten (Vogelmann 2025, S. 44). Dabei richten sich die Maßnahmen der PSNV-E an alle haupt- und ehrenamtlichen Einsatzkräfte der polizeilichen und nicht-polizeilichen sowie der militärischen Gefahrenabwehr. Die PSNV-E ist Bestandteil der Fürsorgepflicht und somit Aufgabe der Arbeitgebenden bzw. Führungspositionen der entsprechenden Organisationen (BBK 2012, S. 35). Im Bereich der PSNV-E gibt es verschiedene Bezeichnungen, Modelle und Strukturen, die je nach Bedarf und Gegebenheiten in den Organisationen etabliert werden können. Häufige Bezeichnungen der Einsatznachsorgeteams der PSNV-E sind unter anderem ENT (Einsatznachsorgeteam), EKNT (Einsatzkräftenachsorge), PSU-Team (Psychosoziale Unterstützung) oder SbE-Team (Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen) (Helmerichs et al. 2017, S. 70). Das Technische Hilfswerk (THW) verfügt zum Beispiel bundesweit über Einsatznachsorgeteams, welche aus geschulten THW-Einsatzkräften bestehen und für die psychosoziale Betreuung von THW-eigenen Einsatzkräften zur Verfügung stehen (THW 2026). Auch der Malteser Hilfsdienst im Bezirk Rheinland Süd hat ein Pilotprojekt durchgeführt, welches auf einem ähnlichen Prinzip wie das des THW basiert. Auch hier stehen im Rahmen eines Peer-to-Peer-Prinzips Einsatzkräfte aus den eigenen Reihen als Ansprechpersonen zur Verfügung (Vogelmann 2025, S. 12). Der Begriff „Peer“ kommt aus dem Englischen und bedeutet übersetzt Fachgenossin bzw. Fachgenosse oder Fachkollegin bzw. Fachkollege. An genau dieser Bedeutung knüpft das Peer-to-Peer-Prinzip an. Dabei werden Einsatzkräfte einer Hilfsorganisation im Bereich der psychosozialen Unterstützung ausgebildet, um den eigenen Einsatzkräften als Ansprechperson zur Verfügung zu stehen. Peers haben den Vorteil, dass sie über die gleichen Einsatzerfahrungen verfügen und die spezifischen Anforderungen und Belastungen des Einsatzdienstes kennen. Dadurch können sie einen niedrigschwelligen sowie vertrauensvollen Zugang zu betroffenen Einsatzkräften schaffen (DGUV 2020, S. 42-44).

Die folgenden Ausführungen zu den Strukturen der psychosozialen Notfallversorgung im Landkreis Rotenburg (Wümme), basieren auf Erkenntnissen und Eindrücken, die im Rahmen des Praxissemesters durch persönliche Gespräche und Einblicke in die

2. Theorie

vorhandenen Strukturen gewonnen wurden. Im Landkreis Rotenburg (Wümme) setzt sich die psychosoziale Notfallversorgung aus dem Kriseninterventionsteam des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) sowie der Notfallseelsorge der Kirche zusammen. Die Notfallseelsorge ist seit 2001 im Landkreis aktiv, während das Kriseninterventionsteam des DRK im Jahr 2018 aufgestellt wurde. Seit Januar 2024 arbeiten beide Angebotsträger im Rahmen eines gemeinsamen Alarmierungssystems zusammen. Die Notfallseelsorge wird im Landkreis Rotenburg (Wümme) durch die Kirchenkreise Rotenburg, Bremervörde-Zeven und Osterholz gestellt und umfasst sowohl haupt- als auch ehrenamtliche PSNV-Kräfte. Das Kriseninterventionsteam besteht hingegen ausschließlich aus ehrenamtlichen Einsatzkräften des DRK. Insgesamt standen Ende des Jahres 2025 rund 64 PSNV-Kräfte aus DRK und Kirche im Landkreis zur Verfügung. Das Ziel des gemeinsamen Systems ist es, eine möglichst zeitnahe Betreuung an der Einsatzstelle sicherzustellen. Die PSNV-Kräfte verfügen dafür über Qualifikationen in den Bereichen der PSNV-B und PSNV-E und stehen dementsprechend sowohl für die Betreuung von Betroffenen als auch als unterstützendes Angebot für die Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehren und weiteren Hilfsorganisationen im Landkreis zur Verfügung. Die Maßnahmen umfassen dabei insbesondere einsatzbegleitende sowie einsatznachsorgende Unterstützungsangebote. Die Alarmierung erfolgt über die Leitstelle für Feuerwehr und Rettungsdienst des Landkreises, wodurch eine koordinierte und strukturierte Einbindung der PSNV-Kräfte in das Einsatzgeschehen gewährleistet wird.

Die bestehenden Strukturen zeigen, dass insbesondere die akute und nachsorgende Unterstützung von Betroffenen und Einsatzkräften im Landkreis Rotenburg (Wümme) gut abgedeckt ist. Präventive Ansätze, die bereits vor belastenden Einsätzen ansetzen, sind in den Freiwilligen Feuerwehren hingegen weniger etabliert. Im nächsten Abschnitt wird daher der Bereich der Prävention im Kontext der PSNV-E näher betrachtet.

2.4 Prävention im Kontext PSNV-E

Präventive Ansätze im Kontext der PSNV-E zielen darauf ab, die Folgen durch Belastungen im Einsatzgeschehen zu minimieren und im besten Fall zu verhindern (Lasogga und Karutz 2025, S. 111). Ganz grundlegend schließt die Prävention alle Maßnahmen ein, die

2. Theorie

das Auftreten, das Fortschreiten und die Verbreitung von Belastungen sowie das Entstehen von Folgeerkrankungen vermeiden (Posingies 2025, S. 19). Im Konsensus-Prozess wurde die psychosoziale Prävention mit drei Schwerpunkten beschrieben (BBK 2012, S. 36):

- Vor dem Einsatz als primäre Prävention
- Während des Einsatzes als sekundäre Prävention
- Nach dem Einsatz als sekundäre und tertiäre Prävention

Diese Schwerpunkte decken sich mit der Definition des Begriffs der psychosozialen Prävention im Einsatzwesen, welche in der DIN 13050:2021-10 zu finden ist. Dort wird die psychosoziale Prävention im Einsatzwesen beschrieben als:

kurz- mittel- und langfristige methodisch strukturierte psychosoziale Maßnahmen der Psychosozialen Notfallversorgung, die sich auf die Zielgruppe der Einsatzkräfte beziehen und sich in einsatzvorbereitende, einsatzbegleitende und einsatznachsorgende Maßnahmen gliedern (Deutsches Institut für Normung e.V. 2021, S. 10)

Die primäre Prävention bildet dabei die Basis einer wirkungsvollen Prävention und hat das Ziel, das Auftreten von krankhaften Folgen, zum Beispiel durch ein belastendes Einsatzgeschehen, zu verhindern (Posingies 2025, S. 19). Um dieses Ziel zu erreichen, sollen die Schutzfaktoren der Einsatzkräfte gestärkt und die Risikofaktoren eliminiert werden (Posingies 2025, S. 21). Zu den Schutzfaktoren zählen unter anderem ein sicheres soziales Netzwerk oder die persönlichen Ressourcen (Helmerichs et al. 2017, S. 43), wohingegen unter den Risikofaktoren zum Beispiel Überforderung, familiäre Belastungen oder ein geringes Selbstwertgefühl verstanden werden (Helmerichs et al. 2017, S. 34). Die Maßnahmen der primären Prävention setzen dabei als einsatzvorbereitende Maßnahmen, bereits vor dem Eintritt einer potenziell belastenden Einsatzsituation an (Lasogga und Karutz 2025, S. 113). Sie umfassen dabei unter anderem Maßnahmen wie die Ausbildung der Einsatzkräfte. Im Rahmen ihrer Ausbildung sollen die Einsatzkräfte ein Grundwissen über die psychosoziale Prävention, die Auswirkungen von Belastungen und

2. Theorie

Selbsthilfe-Strategien erhalten (Posingies 2025, S. 20). Gleiches gilt für Führungskräfte, die jedoch vertiefende Kenntnisse vermittelt bekommen sollen, da sie im Rahmen der Fürsorgepflicht Belastungen bei ihren Einsatzkräften erkennen und im besten Fall vermeiden können sollen (BBK 2012, S. 36). Die Ausbildung ist in der primären Prävention ein zentraler Punkt, denn nur wenn eine solche Ausbildung vor potenziell belastenden Einsatzgeschehnissen erfolgt, können Einsatzkräfte kognitiv und emotional vorbereitet und Prozesse, wie zum Beispiel das bewusste Reflektieren, geübt und gefestigt werden, um das Ziel der primären Prävention zu erreichen (Posinigies 2025, S. 20).

Bei der sekundären Prävention handelt es sich um einsatzbegleitende Maßnahmen, die Einsatzkräfte vor Belastungen und Überforderung schützen sollen. Das können im Kontext der PSNV-E unter anderem eine zurückhaltende Präsenz von PSNV-Kräften an der Einsatzstelle oder nicht verpflichtende Gesprächsangebote sein (BBK 2012, S. 36). Hinsichtlich des Einsatzgeschehens sind jedoch auch Maßnahmen, wie regelmäßige Pausen oder bei Bedarf die Ablösungen von Einsatzkräften wichtige Aspekte der sekundären Prävention (Rebuck 2020, S. 32). Das Ziel ist es dabei, so früh wie möglich Folgen von Belastungen zu erkennen und entsprechend zu intervenieren (Lasogga und Karutz 2025, S. 115). Durch die Intervention soll verhindert werden, dass sich aus den Folgen von Belastungen langfristige krankhafte Belastungen entwickeln (Posingies 2025, S. 19).

Als einsatznachsorgende Maßnahme wird die tertiäre Prävention verstanden. Gemäß des Konsensus-Prozesses überschneiden sich im Rahmen der einsatznachsorgenden Maßnahmen die sekundäre und tertiäre Prävention, da die einsatznachsorgenden Maßnahmen sowohl Gesprächsangebote durch PSNV-Kräfte (sekundäre Prävention) als auch weiterführende Angebote, wie zum Beispiel eine psychotherapeutische Begleitung (tertiäre Prävention), beinhalten (BBK 2012, S. 36). Allgemein setzt die tertiäre Prävention dann an, wenn sich bereits eine Krankheit entwickelt und verfestigt hat (Franzkowiak 2025). Übertragen auf die PSNV-E also genau dann, wenn sich bei Einsatzkräften aus den Folgen von belastenden Einsätzen eine langfristige krankhafte Belastung entwickelt hat. Das Ziel der tertiären Prävention ist es dann, das Auftreten von Folgeerkrankungen, die

2. Theorie

mit der bereits vorhandenen Erkrankung zusammenhängen, zu verhindern. Außerdem soll bei bereits behandelter Erkrankung, das Wiederauftreten vermieden werden (Posingies 2025, S. 19).

Die drei dargestellten Schwerpunkte verdeutlichen, dass psychosoziale Prävention im Rahmen der PSNV-E als kontinuierlicher Prozess zu verstehen ist, der sich über die Einsatzvorbereitung, die Einsatzbegleitung und die Einsatznachsorge erstreckt und in die alltäglichen Strukturen der Einsatzorganisation integriert werden soll (BBK 2012, S. 36). Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass präventive Ansätze im Kontext der Freiwilligen Feuerwehren von besonderer Bedeutung sind.

2.5 Bedeutung präventiver Ansätze für Freiwillige Feuerwehren

Aus dem Verständnis der psychosozialen Prävention als kontinuierlicher Prozess ergibt sich für die Freiwilligen Feuerwehren die Aufgabe, diesen strukturell in ihre Organisationsstruktur sowie in die Organisationskultur zu integrieren und systematisch umzusetzen (BBK 2012, S. 36). Dabei ist unter der Organisationsstruktur die Gliederung einer Organisation zu verstehen, was übertragen auf die Freiwilligen Feuerwehren die geregelten Gliederungen der Aufbau-, Zuständigkeits- und Führungsstrukturen umfasst (§§ 1-4 Nds. FwVO 2025). Bei der Organisationskultur handelt es sich hingegen um gemeinsame Werte, Normen und Grundannahmen, welche innerhalb einer Organisation gelebt und an neue Mitglieder weitergegeben werden (Bundesministerium für Digitales und Staatsmodernisierung 2026). Übertragen auf die Freiwilligen Feuerwehren lassen sich daraus die bekannten Werte wie Kameradschaft und Ehrenamtlichkeit sowie das Leitmotiv Retten, Löschen, Bergen und Schützen ableiten. Mit Blick auf das Themenfeld PSNV ist die Organisationskultur von besonderer Bedeutung, da präventive und unterstützende Angebote nur dann wirksam integriert werden können, wenn diese innerhalb der Organisation akzeptiert und unterstützt werden. Rollenbilder innerhalb der Feuerwehren, wie zum Beispiel ein stark ausgeprägtes Ideal von Belastbarkeit und uneingeschränkter Einsatzfähigkeit, können dazu führen, dass psychische Belastungen nicht thematisiert und unterstützende Angebote nicht in Anspruch genommen werden,

2. Theorie

woraus ein negativer Umgang mit psychischen Belastungen resultiert (Lasogga und Karutz 2025, S. 78).

Die Notwendigkeit der Integration und systematischen Umsetzung wird insbesondere dadurch deutlich, dass Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehren psychischen Belastungen nicht nur im Einsatzgeschehen selbst, sondern zusätzlich im beruflichen sowie privaten Umfeld ausgesetzt sind (Franke und Franke 2021, S.29). Anders als in rein beruflichen Strukturen, wie zum Beispiel bei den Berufsfeuerwehren, befinden sich Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehr häufig in einer Doppelrolle: Sie üben den Einsatzdienst neben ihrem Beruf aus und leisten darüber hinaus Einsätze in ihrem eigenen Lebensumfeld (Helmerichs et al. 2017, S. 88). Sie sind zugleich in ihren alltäglichen sozialen Beziehungen, etwa in Familie, Beruf und Nachbarschaft, fest eingebunden. Belastende Einsatzerfahrungen enden daher nicht mit dem Einsatz selbst, sondern können in den privaten Alltag hineinwirken und dort weiterverarbeitet werden (Steil 2020, S. 78). Die Prävention ist für die Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehren deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie nicht nur auf die Bewältigung einzelner Einsatzsituationen abzielt, sondern auch auf den langfristigen Erhalt von Gesundheit, was dem zur Folge den Erhalt der Einsatzfähigkeit positiv beeinflusst (Helmerichs et al. 2017, S. 45-46).

Vor diesem Hintergrund ist auch der Begriff der Resilienz bedeutsam. Resilienz beschreibt im Kontext von Einsatzkräften die Fähigkeit, belastende Einsatzgeschehnisse zu verarbeiten, sich davon zu erholen, mental zu wachsen und trotz widriger Umstände handlungsfähig zu bleiben (Posingies 2025, S. 25 und 28). Sie ist dabei nicht als eine Eigenschaft zu verstehen, die unveränderlich ist, sondern als ein dynamischer Prozess, der durch persönliche Ressourcen, soziale Unterstützung und organisatorische Rahmenbedingungen beeinflusst und erlernt werden kann (Posingies 2025, S. 25 und 30). Gerade in Freiwilligen Feuerwehren kann präventive Unterstützung dazu beitragen, diese Resilienz zu stärken und die individuelle wie auch die kollektive Widerstandsfähigkeit zu fördern. Resilienz ist damit nicht nur eine individuelle Kompetenz, sondern auch

2. Theorie

Ausdruck der Führungskräfte, die ihre Einsatzkräfte frühzeitig begleiten, sensibilisieren und entlasten (Posingies 2025, S. 35-36).

Es zeigt sich also, dass präventive Ansätze im Kontext der PSNV-E für die Freiwilligen Feuerwehren insbesondere deshalb von Bedeutung sind, weil sie dazu beitragen, die individuelle Resilienz zu stärken, organisatorische Rahmenbedingungen zu gestalten und die langfristige Einsatzfähigkeit der ehrenamtlichen Einsatzkräfte zu sichern (Posingies 2025, S. 35-36; Helmerichs et al. 2017, S. 45-46). Die bisher dargestellten theoretischen Überlegungen machen jedoch deutlich, dass Prävention und Resilienzförderung nicht allein durch theoretische Inhalte oder Leitlinien eine aktive Wirkung zeigen, sondern in der Praxis erst durch das Nutzen von vorhandenen Angeboten und dem aktiven Auseinandersetzen wirksam werden (Posingies 2025, S. 14-15). Jede Einsatzkraft muss auch in ihrem privaten Umfeld auf ihre körperliche und seelische Gesundheit achten, damit sie von präventiven Angeboten profitieren kann (Waterstraat 2009, S. 13). Für die Freiwilligen Feuerwehren bedeutet dies, dass Prävention nicht als Zusatzaufgabe, sondern als grundlegender Bestandteil des Organisations- und Gesundheitsverständnisses betrachtet werden sollte (Steil 2020, S. 78).

Aus dieser theoretischen Einordnung ergibt sich die Notwendigkeit, die Perspektive der Freiwilligen Feuerwehren selbst stärker zu berücksichtigen. Denn ob und wie präventive Ansätze tatsächlich wahrgenommen und als hilfreich erlebt werden, lässt sich nicht allein aus der fachlichen Literatur ableiten. Vor diesem Hintergrund zielt die durchgeführte Umfrage darauf ab, die Bedeutung präventiver Ansätze aus Sicht der Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) zu erfassen. Die nachfolgende quantitative Bedarfsanalyse soll dazu beitragen, die theoretischen Annahmen mit den praktischen Erfahrungen und Einschätzungen der Einsatzkräfte zu verbinden.

3. Methode

3. Methode

3.1 Forschungsdesign und methodischer Ansatz

Für die Untersuchung der Bedarfe der primären Prävention im Kontext der PSNV-E in den Freiwilligen Feuerwehren des Landkreises Rotenburg (Wümme), wird ein empirisch-quantitativer Forschungsansatz gewählt, der es ermöglicht, Einschätzungen und Erfahrungen einer größeren Anzahl von Einsatzkräften systematisch zu erfassen und auszuwerten.

Die Bachelorarbeit folgt dabei einem zweistufigen methodischen Ansatz: Zunächst wird im Rahmen einer Literaturrecherche eine theoretische Grundlage geschaffen, bei der wichtige zentrale Begriffe, Konzepte, bestehende Erkenntnisse und Strukturen zur PSNV und PSNV-E sowie zu präventiven Ansätzen im Einsatzwesen dargestellt werden. Aufbauend auf diesen theoretischen Grundlagen erfolgt im zweiten Schritt eine empirische Datenerhebung in Form einer Online-Befragung.

Mit der empirischen Datenerhebung sollen die Perspektiven der Einsatzkräfte hinsichtlich bestehender Strukturen, wahrgenommener Bedarfe sowie möglicher Maßnahmen im Bereich der präventiven PSNV-E erfasst werden. Das Ziel des zweistufigen methodischen Ansatzes ist es, bestehende theoretische Erkenntnisse mit den praktischen Erfahrungen der Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehren zu verbinden und daraus fundierte Aussagen für die Weiterentwicklung präventiver Ansätze in den Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) abzuleiten.

3.2 Literaturrecherche

Im Rahmen der Literaturrecherche wurde eine umfassende Auswertung relevanter Fachliteratur sowie entsprechender Veröffentlichungen aus dem Bereich der Freiwilligen Feuerwehr sowie der PSNV und PSNV-E durchgeführt. Ziel war es, eine theoretische Grundlage zu schaffen, in der wichtige Begriffe, Strukturen und Konzepte für das Verständnis der vorliegenden Bachelorarbeit dargestellt und eingeordnet werden. Der Fokus lag dabei insbesondere auf den Strukturen der Freiwilligen Feuerwehren,

3. Methode

Belastungsfaktoren im Einsatzwesen sowie auf bestehenden Erkenntnissen der PSNV und PSNV-E und entsprechenden präventiven Ansätzen.

Als Quellen dienten insbesondere Fachbücher, wissenschaftliche Publikationen in Fachzeitschriften sowie Veröffentlichungen von Institutionen und Organisationen im Bevölkerungsschutz, wie zum Beispiel dem BBK oder der DGUV. Ergänzt wurden die Quellen durch rechtliche Grundlagen und Normen, wie unter anderem die gesetzlichen Regelungen zum Brandschutz und zur Gefahrenabwehr sowie durch die DIN-Norm 13050:2021-10 (Begriffe aus dem Rettungswesen).

Die Literaturrecherche erfolgte sowohl über Online-Datenbanken als auch über Literaturdatenbanken. Dabei wurden die Online-Datenbanken Google Scholar und die Literaturdatenbank für Bevölkerungsschutz des BBK verwendet, um nach geeigneter Fachliteratur zu recherchieren und diese zu identifizieren. Hierfür wurden Suchbegriffe wie „Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV)“, „Psychosoziale Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E)“, „PSNV Deutschland“, „Psychische Belastungen ehrenamtlich Einsatzkräfte“, „Freiwillige Feuerwehr“, „Belastung Verarbeitung Folgen“, „PSNV-E Prävention“, „Resilienz“ und „Resilienz ehrenamtlich Einsatzkräfte“ in den Datenbanken verwendet. Im Anschluss wurde über Bibliothekskataloge, insbesondere den Bibliothekskatalog der HAW Hamburg sowie den Gemeinsamen Verbundkatalog (GVK), die Verfügbarkeit der zuvor ermittelten Literatur geprüft. Der Zugriff auf die ermittelte Literatur erfolgte anschließend über digitale Bibliotheken und Verlagsplattformen, wie unter anderem hogrefe eLibrary, Kohlhammer eLibrary und Springer Nature Link sowie ergänzend über physische Bibliotheksbestände. Darüber hinaus wurden Literaturverzeichnisse und Quellenangaben von bereits ausgewerteter Literatur herangezogen, um nach weiterer fachlich relevanter Literatur zu recherchieren.

Bei der Auswahl der verwendeten Literatur standen die fachliche Relevanz, der Bezug zur Fragestellung sowie die Aktualität der Quelle im Fokus. Aktuelle Veröffentlichungen wurden dabei bevorzugt berücksichtigt.

3. Methode

3.3 Forschungsdesign der empirischen Erhebung

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde eine quantitative empirische Datenerhebung in Form einer standardisierten Online-Befragung durchgeführt. Ziel der Erhebung war es, die Einschätzungen und Bedarfe der Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) im Bereich der primären Prävention im Kontext der PSNV-E systematisch zu erfassen.

Das quantitative Forschungsdesign ermöglichte es, die Perspektiven einer großen Anzahl von Personen, im Fall der vorliegenden Bachelorarbeit von Einsatzkräften, zu erfassen und vergleichbar auszuwerten (Weigl 2023, S. 176-177). Dadurch können zentrale Bedarfe und Einschätzungen innerhalb der Zielgruppe sichtbar gemacht werden (Perkhofer 2023, S. 151-152).

Für die Datenerhebung wurde ein standardisierter Fragebogen verwendet, der über die Online-Plattform SoSciSurvey erstellt wurde. Durch die standardisierte Form der Befragung wurde sichergestellt, dass alle Teilnehmenden die gleichen Fragen unter vergleichbaren Bedingungen beantworten können.

Der Fragebogen der Online-Befragung umfasste überwiegend geschlossene Fragen sowie skalierte Antwortformate, um eine strukturierte und auswertbare Datengrundlage zu schaffen. Ergänzend wurden vereinzelt Freitextfragen eingesetzt, um den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, individuelle Einschätzungen und ergänzende Hinweise einzubringen.

Die Durchführung der Befragung erfolgte anonym, um eine möglichst offene und ehrliche Beantwortung der Fragen zu ermöglichen. Auf die Gütekriterien hinsichtlich der durchgeführten Untersuchung wird in Abschnitt 3.7 Gütekriterien und Limitationen eingegangen.

3. Methode

3.4 Stichprobe und Untersuchungskontext

Die Datenerhebung wurde im Landkreis Rotenburg (Wümme) in Niedersachsen durchgeführt. Der Landkreis ist überwiegend ländlich geprägt und zeichnet sich durch eine ausschließlich ehrenamtlich organisierte Gefahrenabwehr aus, in der die Freiwilligen Feuerwehren eine zentrale Rolle einnehmen (Landkreis Rotenburg (Wümme) 2026).

Die Zielgruppe der Untersuchung umfasste die Einsatzkräfte der Einsatzabteilungen der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme). Mitglieder der Kinder- und Jugendfeuerwehren sowie der Altersabteilungen wurden nicht in die Untersuchung einbezogen, da sie nicht aktiv am Einsatzdienst teilnehmen. Im Landkreis Rotenburg (Wümme) sind zum Zeitpunkt der Untersuchung 6626 Einsatzkräfte in den Einsatzabteilungen der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis aktiv. Bei der vorhandenen Stichprobe handelt es sich um eine nicht-probabilistische Gelegenheitsstichprobe, da keine zufällige Auswahl der Teilnehmenden für die Untersuchung erfolgt ist. Außerdem war die Teilnahme an der Online-Befragung freiwillig, sodass eine Selbstselektion der Teilnehmenden vorliegt (Döring 2023, S. 307). Die Stichprobe setzt sich somit aus denjenigen Einsatzkräften der Freiwilligen Feuerwehren aus dem Landkreis zusammen, die sich zur freiwilligen Teilnahme an der Online-Befragung entschieden haben. Die freiwillige Teilnahme kann dazu führen, dass insbesondere Einsatzkräfte mit einem erhöhten Interesse an dem Themenfeld oder persönlichen Erfahrungen im Bereich psychosozialer Belastungen eher an der Online-Befragung teilnehmen (Döring 2023, S. 307).

Damit alle potenziellen Teilnehmenden die Möglichkeit hatten, freiwillig an der Online-Befragung teilzunehmen, wurde der Fragebogen über vorhandene Strukturen der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) verbreitet. Dies geschah zum einen über die verschiedenen Führungsebenen im Bereich der Kreisfeuerwehr und zum anderen durch eigene Verbreitungswege, um möglichst viele Einsatzkräfte zu erreichen. Im Rahmen der eigenen Verbreitungswege wurde ein Informationsflyer zu der Untersuchung erstellt und dieser digital über den Messengerdienst WhatsApp an die Einsatzkräfte im Landkreis Rotenburg (Wümme) verteilt. Ergänzend dazu wurde der

3. Methode

Informationsflyer ausgedruckt und den Feuerwehren zur Verfügung gestellt, um diesen in ihren Feuerwehrhäusern zu platzieren. Der Informationsflyer ist im Anhang B dieser Arbeit hinterlegt.

Eine Repräsentativität der Stichprobe ist nicht gegeben, da die Auswahl der Teilnehmenden für die Stichprobe nicht zufällig erfolgt ist. Außerdem können die Daten einer nicht-probabilistischen Gelegenheitsstichprobe nicht zur Übertragung auf die Gesamtpopulation genutzt werden (Döring 2023, S. 307-308). Da die durchgeführte Untersuchung nicht auf repräsentative Aussagen, sondern auf die Erfassung von Bedarfen im Bereich der primären Prävention ausgerichtet war, ermöglichen die vorliegenden Daten ein situatives Bild der wahrgenommenen Präventionsbedarfe in den Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) darzustellen (Döring 2023, S. 308).

Insgesamt nahmen 399 Einsatzkräfte an der Online-Befragung teil. Von den 399 Datensätzen wurden im Rahmen der Bereinigung 20 Datensätze aussortiert, die keinen inhaltlichen Mehrwert lieferten oder nicht zu dem Untersuchungskreis der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) gehörten. So blieben für die Auswertung 379 Datensätze nutzbar. Das entspricht einem Anteil von 5,72 % der im Landkreis Rotenburg (Wümme) 6626 aktiven Einsatzkräfte der Einsatzabteilungen der Freiwilligen Feuerwehren.

3.5 Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte, wie bereits erwähnt, im Rahmen einer standardisierten Online-Befragung mittels eines selbstentwickelten Fragebogens, der über die Online-Plattform SoSciSurvey bereitgestellt wurde. Die Nutzung einer Online-Befragung ermöglichte eine orts- und zeitunabhängige Teilnahme der Einsatzkräfte, was insbesondere durch die Kombination aus Arbeitsalltag und Alltag durch das Ehrenamt von großem Vorteil ist. Darüber hinaus erleichterte die Online-Befragung die Verbreitung des Fragebogens innerhalb der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis.

3. Methode

Der Fragebogen wurde auf Grundlage der im Theorieteil dargestellten Inhalte erstellt und orientierte sich insbesondere an den Themenbereichen: Bestehende Kenntnisse im Bereich der PSNV und PSNV-E, Belastungen im Einsatzdienst sowie wahrgenommene Bedarfe im Bereich der primären Prävention. Ziel war es, ein Verständnisbild der Begrifflichkeiten PSNV und PSNV-E sowie bestehende Strukturen und mögliche Entwicklungspotenziale von Maßnahmen der primären Prävention aus Sicht der Einsatzkräfte zu erfassen.

Der Fragebogen umfasste insgesamt 38 Fragen. Diese gliederten sich in überwiegend geschlossene Fragen sowie skalierte Antwortformate (Likert-Skala), um eine strukturierte und auswertbare Datengrundlage zu schaffen. Ergänzend wurden vereinzelt Freitextfragen eingesetzt, um den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, individuelle Einschätzungen und ergänzende Hinweise einzubringen. Die Rubriken des Fragebogens gliederten sich in soziodemografische Angaben, Wissen und Verständnis zu PSNV / PSNV-E, aktuelle Belastungen, vorhandene Strukturen und Angebote, Bedarfe und Wünsche für primäre Prävention und Einstellungsklima und Kultur (s. Abb. 2). Bei den Fragen zu den soziodemografischen Angaben wurde bewusst auf die Abfrage des exakten Alters verzichtet und stattdessen mit Altersspannen gearbeitet, um die Anonymität der Teilnehmenden zu gewährleisten und mögliche Rückschlüsse auf einzelne Personen auszuschließen.

AB Aktuelle Belastungen

BW Bedarfe und Wünsche für primäre Prävention

EK Einstellungsklima und Kultur

SA Vorhandene Strukturen und Angebote

SD Soziodemografische Angaben

WV Wissen und Verständnis zu PSNV / PSNV-E

Abbildung 2: Rubriken des selbstkonstruierten Fragebogens

3. Methode

Die Teilnahme an der Online-Befragung erfolgte vollständig anonym und freiwillig. Es wurden keine personenbezogenen Daten erhoben, sodass keine Rückschlüsse auf einzelne Teilnehmende möglich sind. Dadurch sollte eine möglichst offene und ehrliche Beantwortung der Fragen ermöglicht werden.

Die Datenerhebung erfolgte im Zeitraum vom 16. März 2026 bis zum 16. April 2026. Damit umfasste der Befragungszeitraum 32 Tage.

3.6 Auswertungsmethode

Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgte deskriptiv-statistisch sowie qualitativ. Ziel war es, die erhobenen Daten strukturiert darzustellen und mit Blick auf die Forschungsfrage, zentrale Ausprägungen innerhalb der Stichprobe sichtbar zu machen.

Die erhobenen Daten aus den geschlossenen und skalierten Fragen wurden mithilfe der Tabellenkalkulationsanwendung Excel analysiert. Dies hatte den Grund, dass die Anwendungsumgebung und deren Handhabung bekannt waren und SoSciSurvey die gewonnenen Daten als Excel-Dateiformat bereitgestellt hat. Bei der Analyse der Daten wurden insbesondere die Häufigkeiten und prozentualen Verteilungen berechnet und in Form von Tabellen und Diagrammen dargestellt, um eine übersichtliche und nachvollziehbare Darstellung der Ergebnisse zu ermöglichen. Dies geschah durch die von SoSciSurvey vorgegebene Kodierung (s. Abb. 3).

Rubrik SD: Soziodemografische Angaben

[SD06] Auswahl Geschlecht "Welchem Geschlecht ordnest du dich zu?"
SD06 Geschlecht 1 = Männlich 2 = Weiblich 3 = Divers 4 = Keine Angabe -9 = nicht beantwortet

Abbildung 3: Kodierung der Fragen durch SoSciSurvey

3. Methode

Dabei war jeder Frage eine entsprechende Namenskodierung und eine Kodierung der Antworten zugewiesen. Die Antworten waren durch Zahlenwerte kodiert, sodass in der Excel-Tabelle der Daten dann entsprechend den Zahlenwerten nach den Häufigkeiten gefiltert werden konnte. Am Beispiel der in Abbildung 2 dargestellten Kodierung, erfolgte die Auswertung durch die Ermittlung der Häufigkeiten der Zahlenwerte 1 bis 4 und -9. Der Zahlenwert -9 war die einheitliche Kodierung für nicht beantwortete Fragen innerhalb der Datensätze. Bei Fragen, die im Mehrfachauswahlformat angelegt waren, erfolgte die Auswertung der Häufigkeiten über die Zahlenwerte 1 und 2 (s. Abb. 4). Hierbei stand der Wert 1 für nicht ausgewählte Antwortmöglichkeiten und Wert 2 entsprechend für ausgewählte Antwortmöglichkeiten. Über diese Kodierung konnte ermittelt werden, welche Antworten mit welcher Häufigkeit ausgewählt wurden.

[BW03]  Mehrfachauswahl Art der Angebote "In welcher Form würdest du präventive Angebote am ehesten nutzen?"
BW03 Art der Angebote: Ausweichoption (negativ) oder Anzahl ausgewählter Optionen BW03_01 Dienstabende / Module im regulären Dienst BW03_02 Separate Tagesseminare BW03_03 Online-Angebote /Webinare BW03_04 Workshops BW03_05 Informationsmaterialien (Flyer, Broschüren, Merkblätter) BW03_06 Einzelgespräche BW03_07 Vertrauliche Hotline BW03_08 Sonstiges 1 = nicht gewählt 2 = ausgewählt BW03_08a Sonstiges (offene Eingabe) Offene Texteingabe

Abbildung 4: Kodierung Fragen im Mehrfachauswahlformat durch SoSciSurvey

Die Auswertung der Freitextantworten erfolgte ergänzend in qualitativer Form, da entsprechend der Logik von Freitextantworten keine Kodierung durch SoSciSurvey vorgegeben war. Dabei wurden alle Antworten gesichtet, thematisch zusammengefasst und zur inhaltlichen Ergänzung der quantitativen Ergebnisse herangezogen.

3. Methode

Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgte unter Berücksichtigung der beschriebenen Stichprobenstruktur, insbesondere im Hinblick auf die nicht-probabilistische Gelegenheitsstichprobe und der damit verbundenen eingeschränkten Übertragbarkeit der Ergebnisse.

3.7 Gütekriterien und Limitationen

Zur Beurteilung der Qualität der vorliegenden Untersuchung können die klassischen Gütekriterien der empirischen Forschung herangezogen werden. Dazu zählen insbesondere die Objektivität, die Reliabilität und die Validität (Moosbrugger und Kelava 2020, S. 17).

Eine hohe Objektivität ist dann gegeben, wenn der Fragebogen unabhängig von der durchführenden und auswertenden Person sowie von Ort und Zeit, die gleichen Ergebnisse hinsichtlich einer Testperson liefert (Moosbrugger und Kelava 2020, S. 18). Die Objektivität lässt sich nach Moosbrugger und Kelava in die Durchführungsobjektivität, Auswertungsobjektivität und Interpretationsobjektivität unterteilen (Moosbrugger und Kelava 2020, S. 18-23). Übertragen auf die durchgeführte Untersuchung ist die Durchführungsobjektivität insofern gegeben, als das für die Durchführung der Online-Befragung keine Interaktion mit der Testautorin notwendig war. Gleiches gilt für die Anweisungen und Hinweise der Online-Befragung. Diese wurden schriftlich in den Fragebogen integriert und waren für jede teilnehmende Person identisch. Es war keine Interaktion mit der Testautorin notwendig. Die Auswertungsobjektivität ist hinsichtlich des überwiegend verwendeten geschlossenen Antwortformates (Single-Choice, Multiple-Choice und Likert-Skala) gegeben. Sie wird jedoch durch das ebenfalls verwendete offene Antwortformat eingeschränkt. Die Interpretationsobjektivität ist teilweise gegeben. Durch die standardisierten Antwortformate und die klar formulierten Fragestellungen lassen sich die Ergebnisse weitgehend eindeutig interpretieren. Es ergeben sich jedoch Einschränkungen, insbesondere durch die Verwendung von Freitextantworten sowie durch die eigenständige Konzipierung des Fragebogens, da diesbezüglich ein gewisser Interpretationsspielraum nicht ausgeschlossen werden kann.

3. Methode

Die Reliabilität gilt als erfüllt, wenn ein Test ein Merkmal ohne Messfehler misst (Moosbrugger und Kelava 2020, S. 27). Übertragen auf die durchgeführte Untersuchung ist die Reliabilität eingeschränkt, da der Fragebogen selbst entwickelt und im Vorfeld keiner statistischen Überprüfung unterzogen wurde. Es wurde bei der Konzipierung jedoch darauf geachtet, dass die Fragen klar und verständlich formuliert sind und die Durchführung standardisiert ist. Zudem wurde vor dem Untersuchungszeitraum ein Pretest durchgeführt und der Fragebogen auf Grundlage des Pretests überarbeitet, sodass von einer grundsätzlich hohen Verständlichkeit ausgegangen werden kann. Dadurch sollen Messfehler, welche aus Verständnisproblemen resultieren, minimiert werden. Somit kann von günstigen Voraussetzungen für eine reliabel erhobene Datengrundlage ausgegangen werden.

Die Validität (Gültigkeit) gilt als erfüllt, wenn ein Messinstrument das Merkmal misst, welches auch wirklich gemessen werden soll (Moosbrugger und Kelava 2020, S. 30). Übertragen auf die durchgeführte Untersuchung bedeutet dies, dass der entwickelte Fragebogen die Bedarfe im Bereich der primären Prävention im Kontext der PSNV-E möglichst genau erfassen soll. Um eine möglichst große Validität zu erreichen, wurden innerhalb der Online-Befragung gezielte Fragen gestellt, welche nach konkreten Maßnahmen der primären Prävention gefragt haben. Bei der Konzipierung der Fragen wurde darauf geachtet, dass die Fragen in sich verständlich sind und keinen Interpretationsspielraum auf andere Themengebiete zulassen.

Darüber hinaus ergeben sich Limitationen insbesondere mit Hinblick auf die Stichprobe. Durch die nicht-probabilistische Gelegenheitsstichprobe sowie die vorliegende Selbstselektion, sind die Ergebnisse der Untersuchung nicht repräsentativ für alle Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) (Döring 2023, S. 308). Außerdem kann nicht ausgeschlossen werden, dass Einsatzkräfte mit einem erhöhten Interesse an dem Themenfeld oder eigenen Erfahrungen mit psychosozialen Belastungen eher an der Online-Befragung teilgenommen haben. Eine weitere Einschränkung ergibt sich aus der Art der Datenerhebung als Online-Befragung, da so diejenigen Einsatzkräfte erreicht wurden, die Zugang zu den entsprechenden

3. Methode

digitalen Kommunikationswegen hatten und zur freiwilligen Teilnahme bereit waren (Döring 2023, S. 307).

Trotz dieser Limitationen ermöglichte die Untersuchung wertvolle Einblicke in die Einschätzungen und Bedarfe der Einsatzkräfte und liefert damit eine wichtige Grundlage für praktische Ansätze im Bereich der primären Prävention der PSNV-E und mit Blick in die Zukunft auch für weiterführende Untersuchungen in diesem Themenbereich.

4. Ergebnisse

4. Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die zentralen Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung im Hinblick auf die Forschungsfragen dargestellt. Die Darstellung erfolgt textlich sowie grafisch. Eine vollständige Darstellung aller Ergebnisse befindet sich der besseren Übersichtlichkeit halber auf einem externen digitalen Träger im Format einer Word-Datei.

4.1 Beschreibung der Stichprobe

Für die Einordnung der nachfolgend dargestellten Ergebnisse wird zunächst die Zusammensetzung der Untersuchungsstichprobe erläutert. Die Ergebnisse basieren auf insgesamt 379 verwertbaren Datensätzen von Einsatzkräften der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme). An der Online-Befragung beteiligten sich Einsatzkräfte aus 76 von insgesamt 146 Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme). Damit sind 52,05 % der Freiwilligen Feuerwehren des Landkreises in der Stichprobe vertreten.

Hinsichtlich der Geschlechterverteilung ist die Stichprobe überwiegend männlich geprägt. Von den Teilnehmenden sind 319 Personen männlich, 67 weiblich und eine Person divers. Zwei Personen haben kein Geschlecht angegeben.

Bei der Altersverteilung bildet die Altersgruppe mit einem Alter von 30 bis 39 Jahren ($n = 108$) den größten Anteil. Gefolgt von den 18 bis 29-jährigen ($n = 95$), sowie den 40 bis 49-jährigen ($n = 93$). Einsatzkräfte mit einem Alter von 50 Jahren und älter sind mit $n = 62$ vertreten, wohingegen die Altersgruppe der unter 18-jährigen mit $n = 21$ den kleinsten Anteil darstellt.

Bei den Dienstjahren bildet der Bereich mit über 20 Dienstjahren ($n = 150$) den größten Anteil. Gefolgt wird dieser von dem Bereich von 11 bis 20 Dienstjahren ($n = 95$). Daran schließt sich der Bereich von 6 bis 10 Dienstjahren an, welchen 59 Personen ausgewählt haben. Weitere 45 Personen geben an, seit 3 bis 5 Jahren in einer Freiwilligen Feuerwehr tätig zu sein. Den kleinsten Anteil bildet der Bereich von 0 bis 2 Dienstjahren mit $n = 28$.

4. Ergebnisse

4.2 Wissen, Belastungswahrnehmung und Einstellungsklima

Im folgenden Abschnitt werden die zentralen Ergebnisse zu Wissen, Belastungswahrnehmung und Einstellungsklima im Kontext der PSNV-E dargestellt. Im Fokus stehen dabei insbesondere die Bekanntheit des Begriffs PSNV-E, die Selbsteinschätzung des eigenen Wissens, das subjektive Belastungsempfinden durch die Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr sowie die Wahrnehmung des Umgangs mit psychischen Belastungen innerhalb der Freiwilligen Feuerwehr.

Auf die Frage, ob der Begriff der PSNV-E bereits bekannt ist, gaben 310 Personen an, den Begriff schon mal gehört zu haben, während 53 Personen angaben, den Begriff noch nicht gehört zu haben. 16 Personen haben die Frage nicht beantwortet, sodass für die Frage WV01 insgesamt 363 Antworten zur Verfügung standen ($n_{\text{Antworten}} = 363$). Damit ergibt sich, dass 85,40 % der Teilnehmenden, die die Frage beantwortet haben, den Begriff PSNV-E bereits kennen, wohingegen 14,60 % der Teilnehmenden den Begriff noch nicht gehört haben. Die prozentualen Anteile wurden bezogen auf die Anzahl der verfügbaren Antworten berechnet. In Abbildung 5 sind die Ergebnisse grafisch dargestellt.

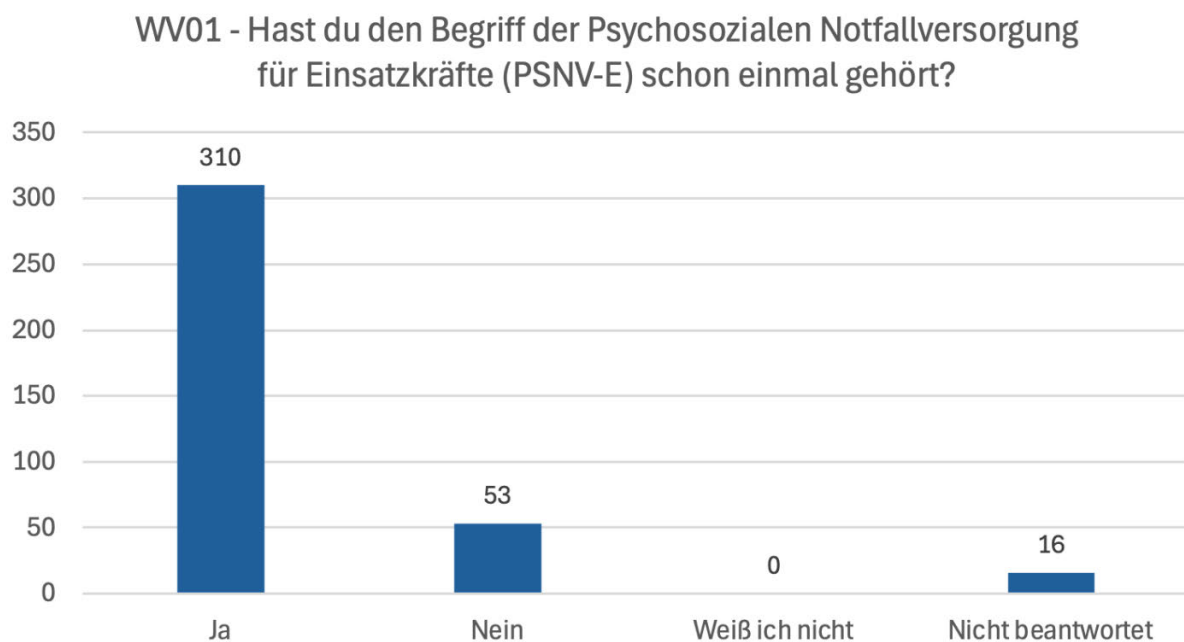


Abbildung 5: Ergebnisse der Frage WV01

4. Ergebnisse

Hinsichtlich des eigenen Wissensstandes zum Begriff PSNV-E schätzen 101 Personen ihren Wissensstand als mäßig informiert und 112 Personen als gut informiert ein. Weitere 78 Personen bewerten ihren Wissensstand als wenig informiert, 24 Personen als gar nicht informiert und 21 Personen als sehr gut informiert. 43 Personen haben die Frage nicht beantwortet. Es ergibt sich somit eine Summe von insgesamt 336 Antworten ($n_{\text{Antworten}} = 336$). Damit schätzen 30,06 % ihren Wissensstand zur PSNV-E als mäßig informiert und 33,33 % als gut informiert ein. Der Anteil des Wissensstandes „wenig informiert“ beträgt 23,21 %. Die beiden kleinsten Anteile „gar nicht informiert“ ($n = 24$) und „sehr gut informiert“ ($n = 21$) betragen 7,14 % und 6,25 %. Auch hier wurden die prozentualen Anteile auf die Gesamtanzahl der vorhandenen Antworten gerechnet. Die Ergebnisse der Frage WV03 sind in Abbildung 6 grafisch dargestellt.

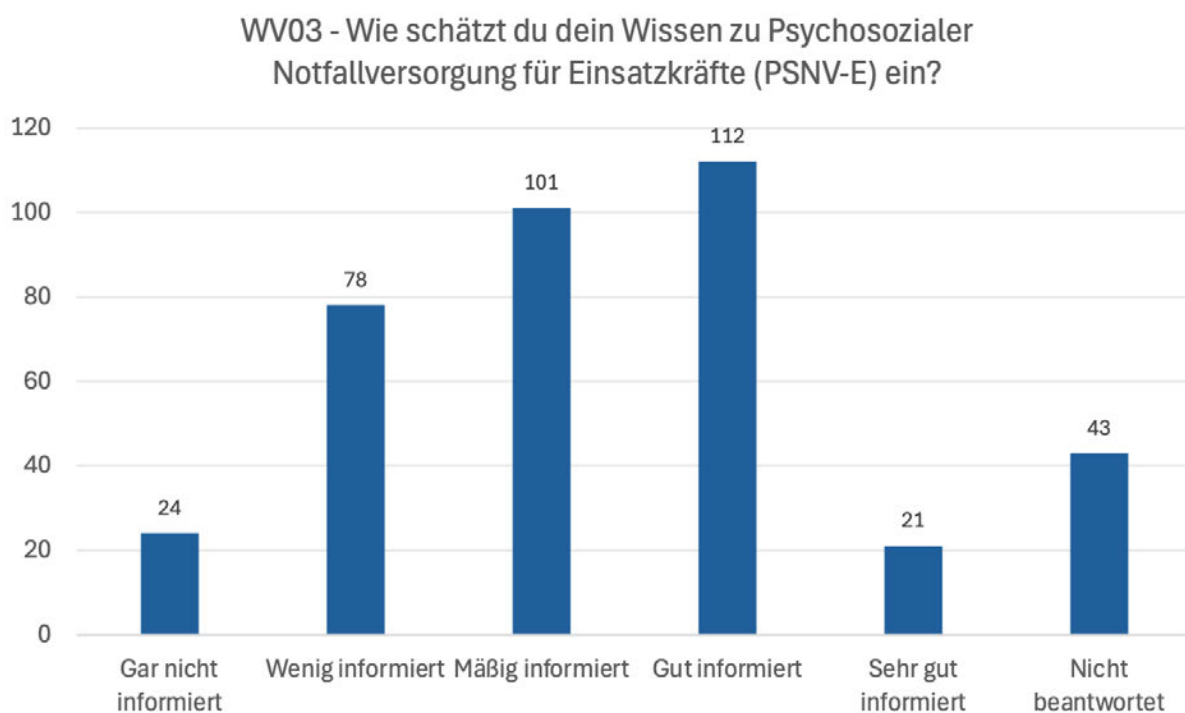


Abbildung 6: Ergebnisse der Frage WV03

4. Ergebnisse

Ergänzend zeigt die Mehrfachauswahlfrage WV07, dass die Begriffe PSNV und PSNV-E insbesondere durch Lehrgänge und Ausbildungen (n = 185), sowie Dienstabende und Übungen (n = 180) bekannt sind. Weitere Nennungen entfielen auf Kameradinnen und Kameraden (n = 112), die Feuerwehrseelsorge (n = 102) und auf Einsatznachbesprechungen (n = 84). Unter Sonstiges wurden im Rahmen des verfügbaren Freitextfeldes unter anderem die eigene Ausbildung zur Peer-Kraft, Erfahrungen durch Pastorinnen und Pastoren und der Bildungsweg eines Studiums genannt. Die gesamten Ergebnisse der Frage WV07 sind in Abbildung 7 dargestellt. Eine vollständige Darstellung der Freitextantworten befindet sich auf einem externen digitalen Träger im Format einer Word-Datei.

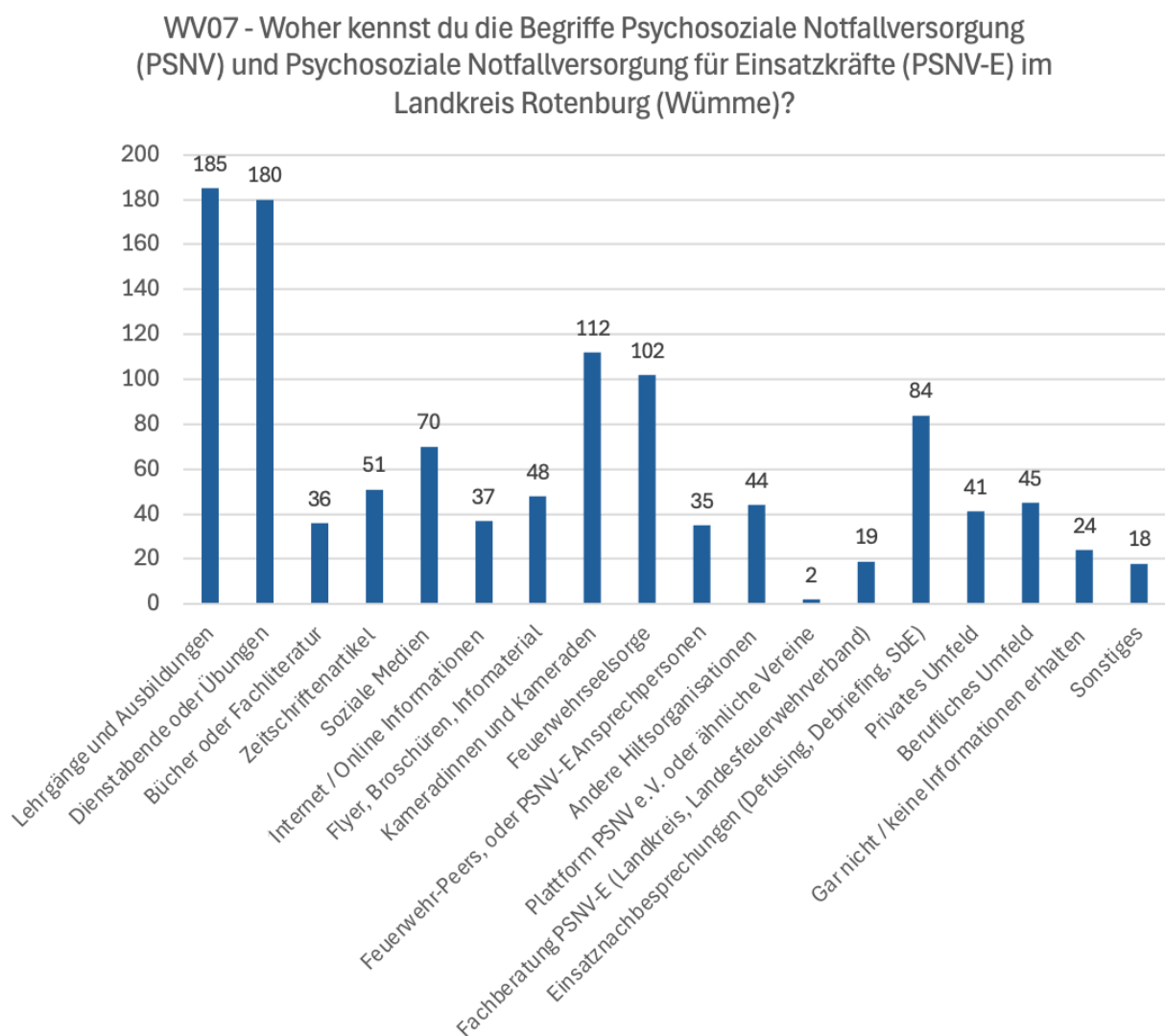


Abbildung 7: Ergebnisse der Frage WV07

4. Ergebnisse

Mit Blick auf das subjektive Belastungsempfinden durch die Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr geben 100 Personen an, sich gar nicht belastet zu fühlen. 200 Personen bewerten ihr Belastungsempfinden als wenig belastet, 24 Personen als stark belastet und 4 Personen als sehr stark belastet. 51 Personen haben die Frage nicht beantwortet. Hinsichtlich der Summe von 328 Antworten ($n_{\text{Antworten}} = 328$), fühlen sich 30,49 % gar nicht belastet und 60,98 % wenig belastet. 7,32 % fühlen sich stark belastet und 1,22 % sehr stark belastet. In Abbildung 8 werden die Ergebnisse der Frage AB01_01 grafisch dargestellt.

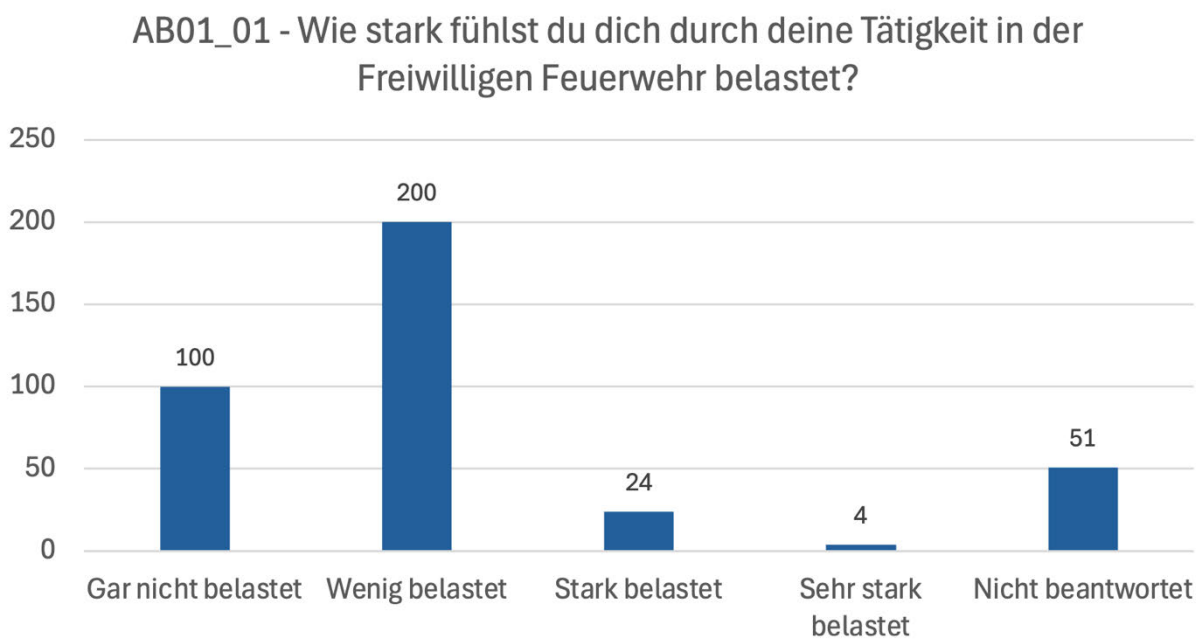


Abbildung 8: Ergebnisse der Frage AB01_01

Die Mehrfachauswahlfrage AB07 zeigt, dass nach belastenden Einsätzen insbesondere mit Kameradinnen und Kameraden ($n = 275$) und mit Familie / Partnerinnen und Partnern ($n = 255$) gesprochen wird. Weitere häufig genannte Gesprächspartner sind Führungskräfte ($n = 81$) und Freunde außerhalb der Feuerwehr ($n = 73$). Unter Sonstiges wurde im Rahmen des verfügbaren Freitextfeldes angegeben, dass mit Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen gesprochen wird. Aber auch aus Sicht einer

4. Ergebnisse

Führungskraft mit den ihr unterstellten Einsatzkräften. Die Ergebnisse der Mehrfachauswahlfrage AB07 werden in Abbildung 9 grafisch dargestellt. Eine vollständige Darstellung der Freitextantworten befindet sich auf einem externen digitalen Träger im Format einer Word-Datei.

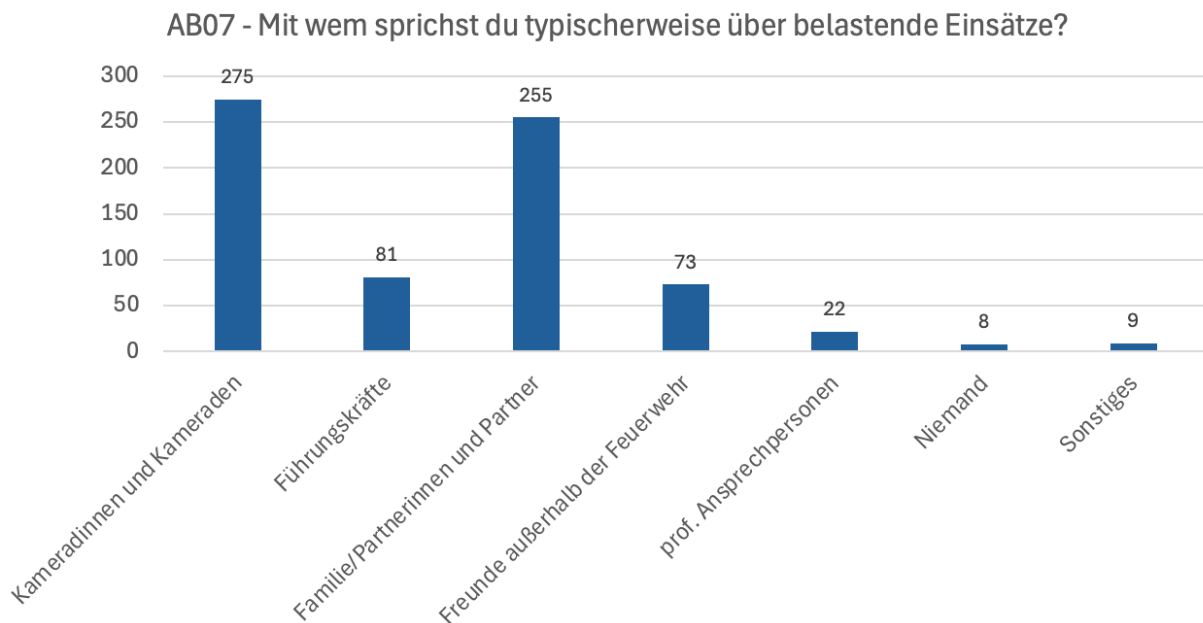


Abbildung 9: Ergebnisse der Frage AB07

Hinsichtlich der Organisationskultur innerhalb der Freiwilligen Feuerwehr stimmen 132 Personen eher und 52 Personen voll zu, dass psychische Belastungen in der Feuerwehr noch zu wenig thematisiert werden. Wohingegen 93 Personen der Aussage eher nicht und 20 Personen gar nicht zustimmen. 82 Personen haben die Frage nicht beantwortet. Es ergibt sich somit eine Gesamtsumme von 297 Antworten ($n_{\text{Antworten}} = 297$). Damit entspricht der Anteil, der der Aussage eher zu und voll zustimmen insgesamt 61,95 %. Der Anteil, der der Aussage eher nicht oder gar nicht zustimmt beträgt 38,04 %. In Abbildung 10 sind die Ergebnisse der Frage EK03 grafisch dargestellt.

4. Ergebnisse

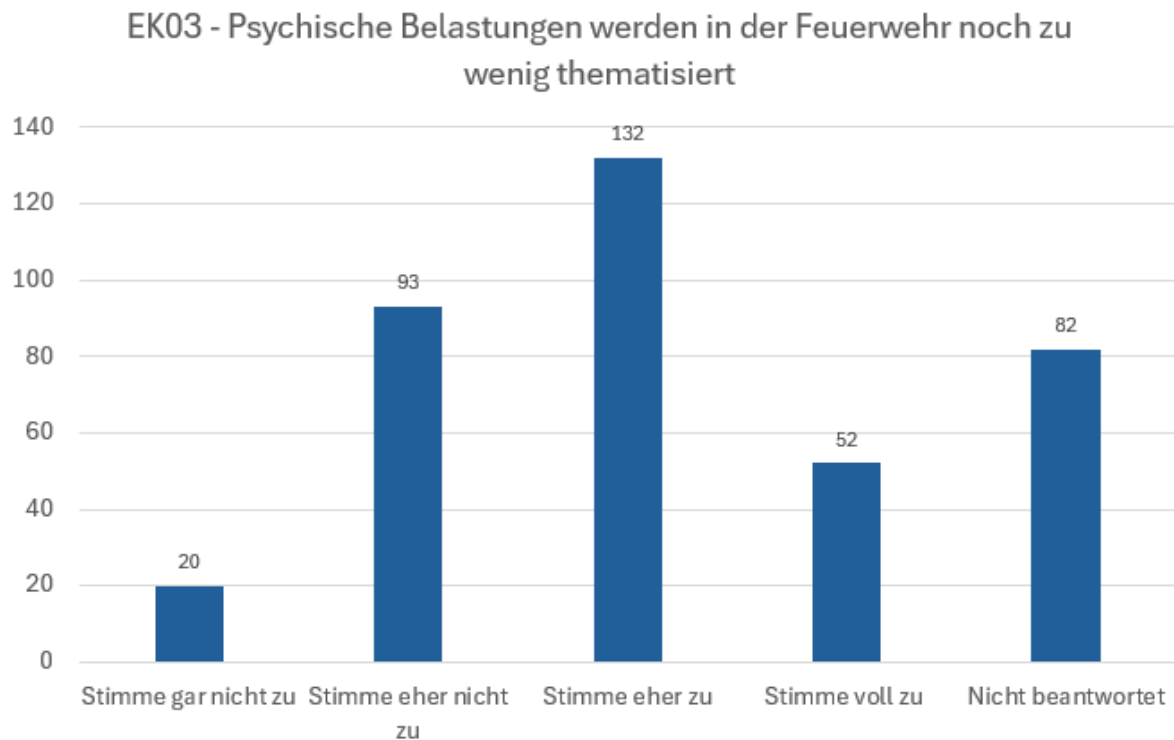


Abbildung 10: Ergebnisse der Frage EK03

4.3 Vorhandene Strukturen, Zugänge und Nutzungshürden

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse zu vorhandenen Strukturen und Angeboten, Zugängen zu diesen und möglichen Nutzungshürden im Kontext der PSNV-E dargestellt. Im Fokus stehen dabei insbesondere das Kennen sowie die Beurteilung von Erreichbarkeiten bestehender Angebote. Außerdem sollen mögliche wahrgenommene Hemmschwellen zur Nutzung entsprechender Unterstützungsangebote betrachtet werden.

Auf die Frage, ob bekannt ist, wie die Angebote der PSNV-E im Landkreis Rotenburg (Wümme) erreicht werden können, antworteten 183 Personen mit ja, während 135 Personen die Frage mit nein beantwortet haben. 61 Personen haben die Frage nicht beantwortet. In Bezug auf die Gesamtsumme der Antworten von $n_{\text{Antworten}} = 318$ ergibt sich ein Anteil von 57,55 %, dem die Erreichbarkeiten der Angebote der PSNV-E bekannt

4. Ergebnisse

sind. Einem Anteil von 42,45 % sind die Erreichbarkeiten hingegen nicht bekannt. Die Ergebnisse der Frage SA10 sind in der Abbildung 11 grafisch dargestellt.

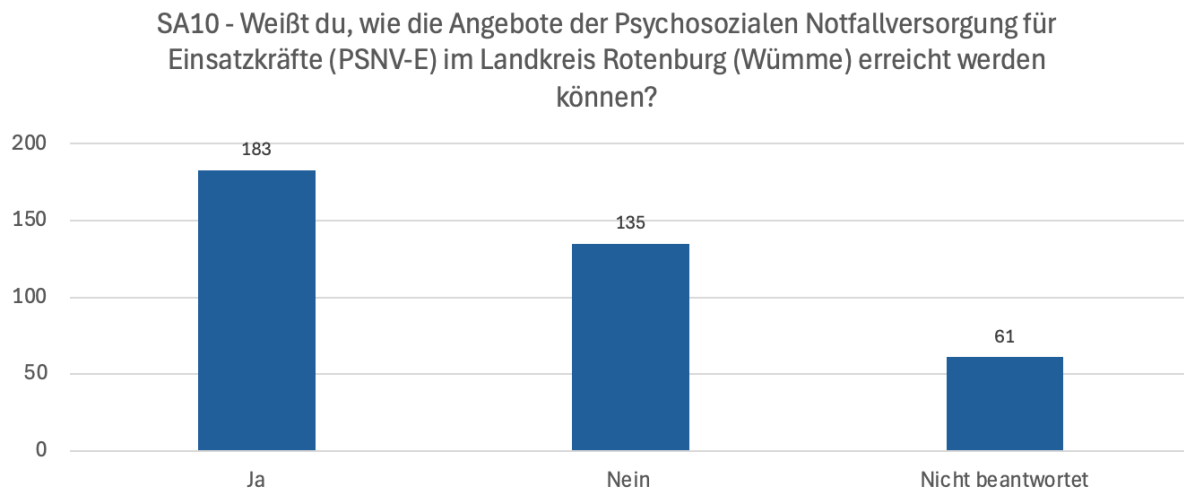


Abbildung 11: Ergebnisse der Frage SA10

Hinsichtlich der Einschätzung der Erreichbarkeiten von bestehenden Angeboten beurteilen 46 Personen diese als sehr gut erreichbar, 91 als gut erreichbar, 17 als wenig erreichbar und eine Person als gar nicht erreichbar. Darüber hinaus gaben 162 Personen an, die Erreichbarkeiten nicht beurteilen zu können (Antwort „Weiß ich nicht“). Weitere 62 Personen haben die Frage nicht beantwortet. Es ergibt sich somit eine Gesamtsumme von 317 Antworten ($n_{\text{Antworten}} = 317$), wovon der größte Anteil mit 51,10 % angab, die Erreichbarkeiten nicht beurteilen zu können. 28,71 % gaben an, dass die Angebote gut zu erreichen sind und 14,10 % gaben an, dass die Angebote wenig erreichbar sind. Die Ergebnisse der Frage SA05 sind in Abbildung 12 grafisch dargestellt.

4. Ergebnisse

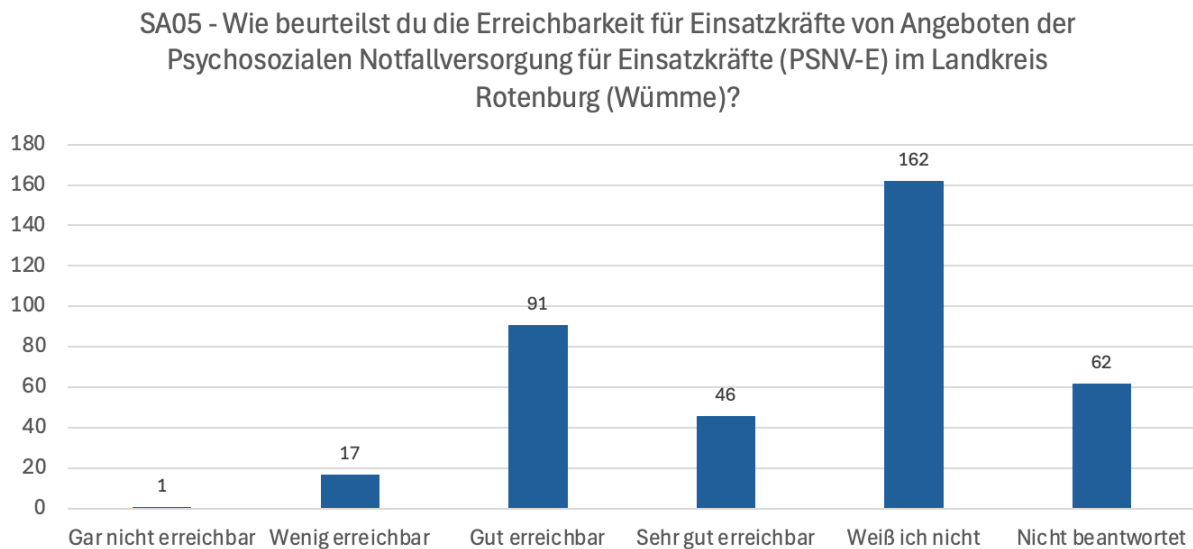


Abbildung 12: Ergebnisse der Frage SA05

Im Rahmen der Mehrfachauswahlfrage SA02 wurde die Wahrnehmung hinsichtlich der Bekanntheit vorhandener Strukturen und Angebote der PSNV-E im Landkreis Rotenburg (Wümme) ermittelt. Dabei entfielen die häufigsten Nennungen auf die Notfallseelsorge (n = 249) und die Feuerwehrseelsorge (n = 157). Weitere 78 Nennungen entfielen auf die PSNV-E-Kräfte des DRK und 39 Nennungen auf die PSNV-Staffel. Auf die Option „Sonstiges“, welche mit einem Freitextfeld versehen war, entfielen 16 Nennungen. Hier wurden neben kirchlichen Strukturen, wie Pastorinnen oder Pastoren, unter anderem andere Peers und Kriseninterventionsteams, als auch die Feuerwehrunfallkasse genannt. Die Ergebnisse der Frage SA02 sind in Abbildung 13 grafisch dargestellt. Eine vollständige Darstellung der Freitextantworten befindet sich auf einem externen digitalen Träger im Format einer Word-Datei.

4. Ergebnisse

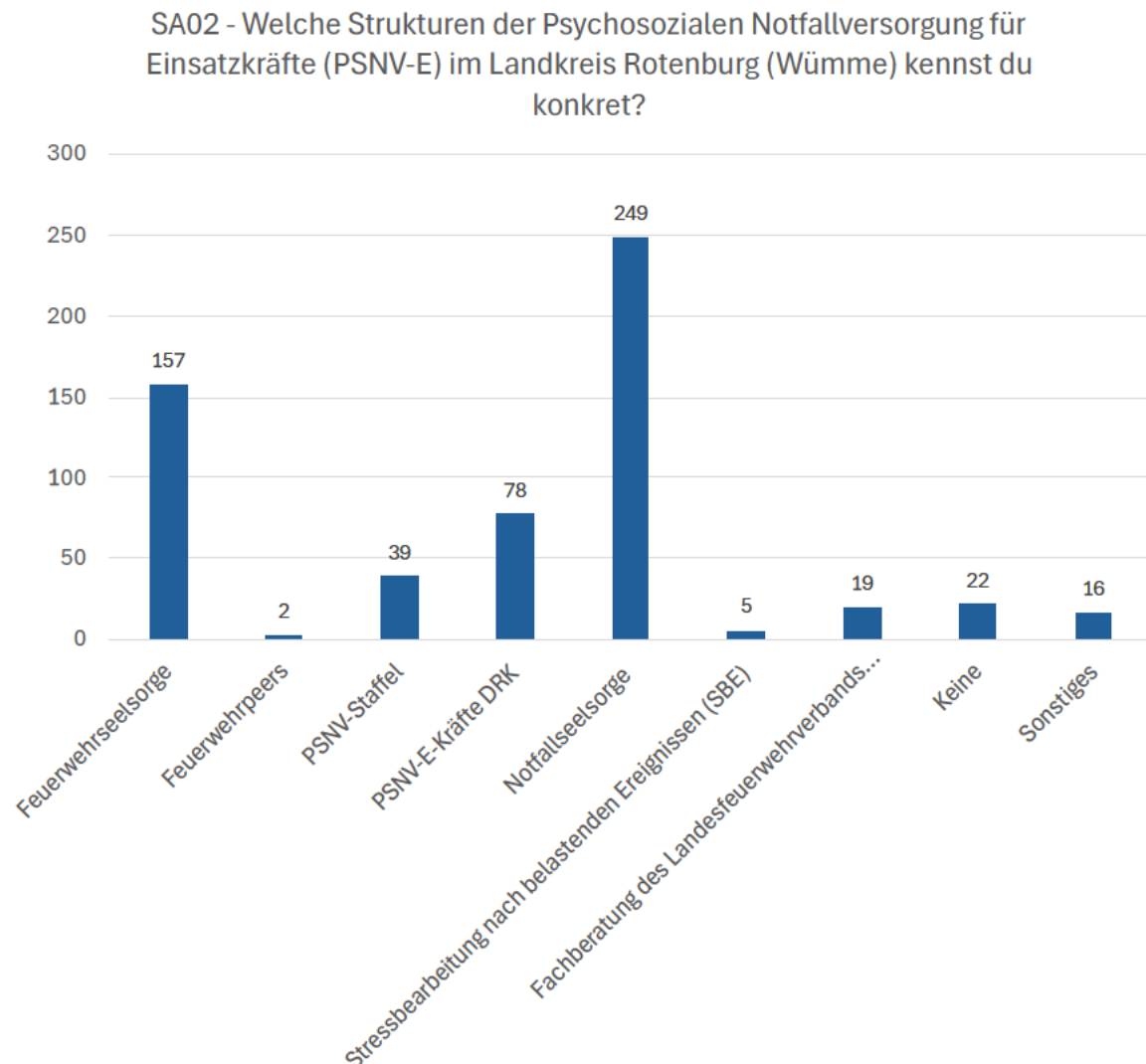


Abbildung 13: Ergebnisse der Frage SA02

Die Frage SA04 beschäftigte sich damit, wie groß die Hemmschwelle ist, Angebote der PSNV-E in Anspruch zu nehmen. 16 Personen bewerteten die Hemmschwelle als sehr hoch, wohingegen der größte Anteil ($n = 161$) angab, dass die Hemmschwelle hoch ist. Weitere 116 Personen beurteilen die Hemmschwelle als niedrig und 22 Personen als sehr niedrig. 64 Personen haben die Frage nicht beantwortet. Damit gaben 51,11 % an, dass die Hemmschwelle zur Inanspruchnahme von PSNV-E Angeboten hoch ist. 36,83 % beurteilten die Hemmschwelle als niedrig. Die prozentualen Angaben beziehen sich auf die Gesamtzahl der Antworten auf die Frage SA04 von $n_{\text{Antworten}} = 315$. Die Ergebnisse der Frage SA04 sind in der Abbildung 13 grafisch dargestellt.

4. Ergebnisse

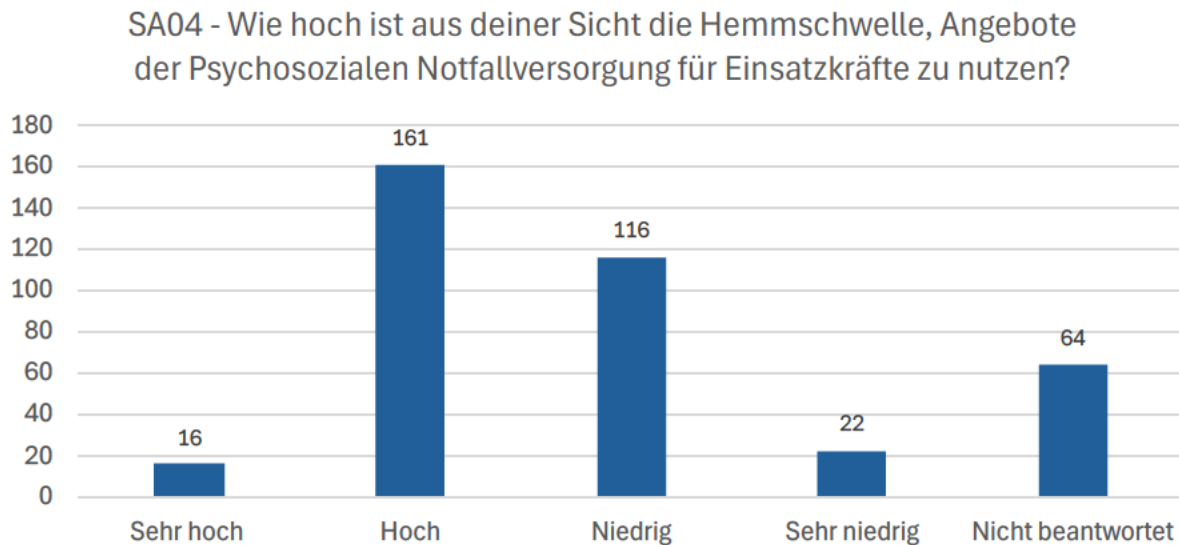


Abbildung 14: Ergebnisse der Frage SA04

4.4 Wahrgenommene Bedarfe und Wünsche der primären Prävention

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse zu den wahrgenommenen Bedarfen und Wünschen im Bereich der primären Prävention der PSNV-E dargestellt. Im Fokus stehen dabei insbesondere die Einschätzung der Bedeutung von präventiven Angeboten sowie konkrete Bedarfe hinsichtlich möglicher Inhalte und Formate entsprechender Angebote.

Mit Blick auf die Bedeutung präventiver Angebote gaben 184 Personen an, dass Angebote im Bereich der primären Prävention der PSNV-E sehr wichtig sind. Weitere 104 Personen schätzen Angebote der primären Prävention als wichtig ein. Lediglich 10 Personen gaben an, dass entsprechende Angebote wenig wichtig sind. Die Option „unwichtig“ wurde von keiner Person ausgewählt. 81 Personen haben die Frage nicht beantwortet. Es ergibt sich somit eine Gesamtsumme von 298 Antworten ($n_{\text{Antworten}} = 298$). Bezogen auf diese Gesamtsumme schätzen 46,23 % Angebote der primären Prävention als sehr wichtig und 26,13 % als wichtig ein. Der Anteil, der die Angebote der primären Prävention als wenig wichtig einschätzt, entspricht 2,51 %. Die Ergebnisse der Frage BW01 sind in Abbildung 15 grafisch dargestellt.

4. Ergebnisse

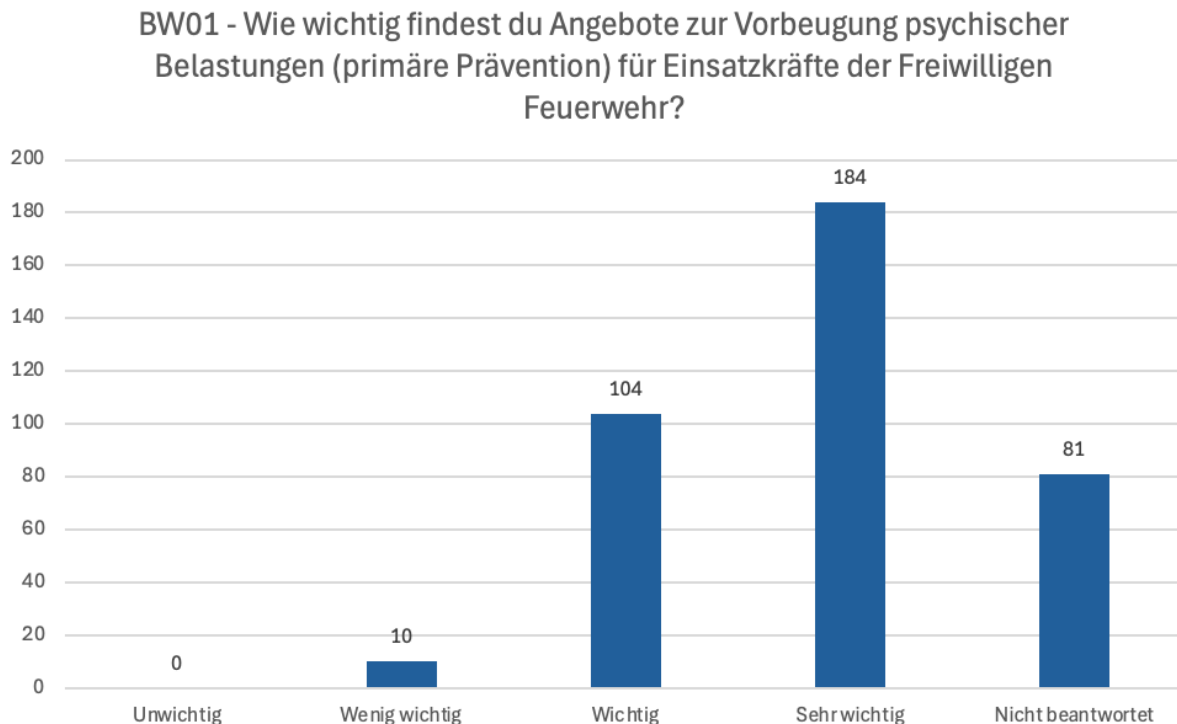


Abbildung 15: Ergebnisse der Frage BW01

Um konkrete Bedarfe zu erfassen, wurden in der Mehrfachauswahlfrage BW02 konkrete Bereiche beziehungsweise Themen abgefragt, welche aus Sicht der Einsatzkräfte im Bereich der primären Prävention relevant sind. Die häufigsten Nennungen entfielen dabei auf „Umgang mit belastenden Einsätzen“ (n = 236). Weitere 169 Nennungen entfielen auf „Führungskräfteschulung zum Thema PSNV-E“, während 156 Nennungen auf „Schulungen zu Stressmanagement / Belastung“ entfielen. Auf das Thema „Selbstfürsorge / Resilienztraining“ entfielen 125 Nennungen. Die Option „Sonstiges“, welche mit einem Freitextfeld versehen war, hat 10 Nennungen erhalten, wo unter anderem das Kennenlernen von Ansprechpersonen und eine flächendeckende Peer-Ausbildung erwähnt wurden. Außerdem wurden Themen wie das Erkennen von psychischen Belastungen, Radikalisierung und Alkoholismus genannt. In Abbildung 16 sind die Ergebnisse der Frage BW02 dargestellt. Eine vollständige Darstellung der Freitextantworten befindet sich auf einem externen digitalen Träger im Format einer Word-Datei.

4. Ergebnisse

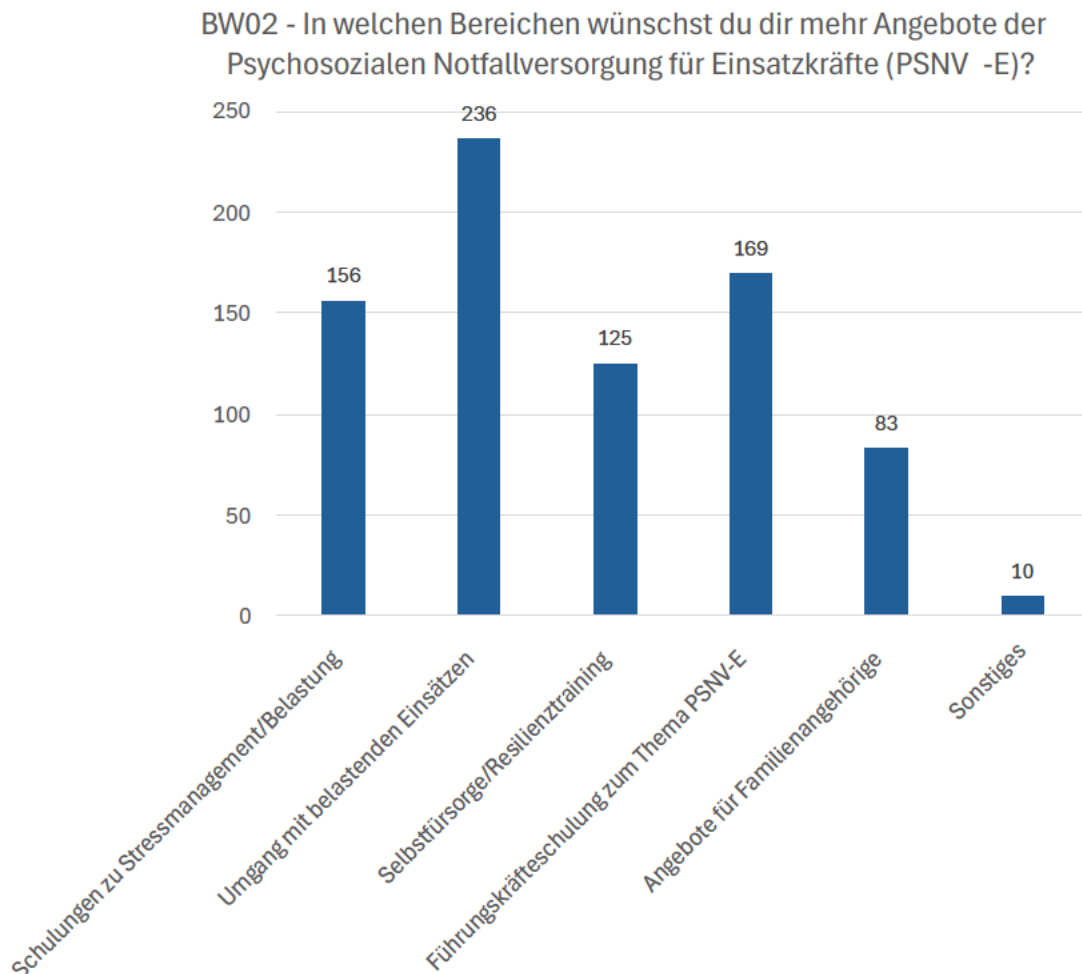


Abbildung 16: Ergebnisse der Frage BW02

Neben der Erfassung konkreter Bedarfe hinsichtlich der Bereiche und Themen der primären Prävention der PSNV-E, wurden in der Frage BW03 Formate abgefragt, in denen entsprechende Angebote von den Einsatzkräften bevorzugt genutzt werden würden. Dabei entfielen 247 Nennungen auf das Format „Dienstabende / Module im regulären Dienst“. Weitere 91 Nennungen entfielen auf die Formate „Online-Angebote / Webinare“ und „Workshops“. Auf das Format „separate Tagesseminare“ entfielen 86 Nennungen, während auf das Format „Informationsmaterialien (Flyer, Broschüren, Merkblätter)“ 85 Nennungen entfielen. 59 Nennungen entfielen auf das Format „Einzelgespräche“ und 54 Nennungen auf das Format „vertrauliche Hotlines“. Die Ergebnisse der Frage BW03 sind in Abbildung 17 dargestellt.

4. Ergebnisse

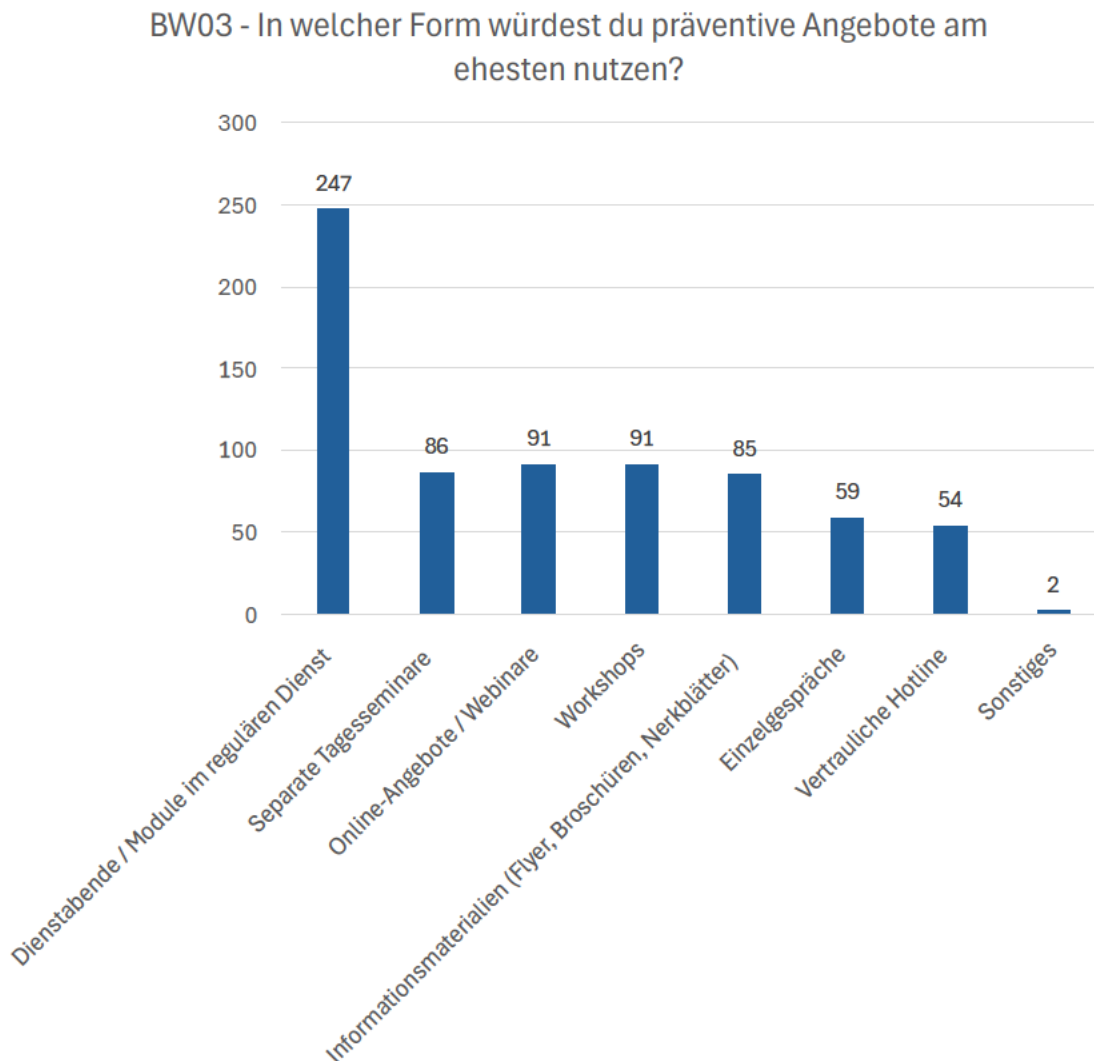


Abbildung 17: Ergebnisse der Frage BW03

4.5 Ergebnisse der Freitextfragen

Ergänzend zu den geschlossenen Fragen wurden im Rahmen mehrerer Freitextfragen weitere Einschätzungen der Teilnehmenden erhoben. Die Antworten der Freitextfragen wurden inhaltlich ausgewertet und thematisch zusammengefasst. Im Folgenden Abschnitt werden die zusammengefassten Themenbereiche der Freitextfrage SA09 „Welche Hürden oder Hemmnisse siehst du bei der Nutzung von Angeboten der Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E)?“ dargestellt. Damit nimmt die Frage qualitativen Bezug zu der Frage SA04 „Wie hoch ist aus deiner Sicht die Hemmschwelle, Angebote der Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte zu nutzen?“.

4. Ergebnisse

Ein zentraler Themenbereich umfasst die Sorge, durch die Inanspruchnahme von Angeboten der PSNV-E als schwach wahrgenommen zu werden. In diversen Antworten wurde beschrieben, dass die Angst vor Stigmatisierung sowie der mögliche Verlust von Ansehen innerhalb der Freiwilligen Feuerwehr und der Kameradschaft eine Hürde darstellen. So wird beispielsweise genannt:

- „Schamgefühl, Schwäche oder gar einsatzunfähig eingeschätzt zu werden“
- „Verlust von Ansehen, Stärke gegenüber anderen Kameraden“
- „Als Weichei zu gelten“
- „Viele Feuerwehrleute haben Angst, in die Schublade der Schwäche gesteckt zu werden“

Darüber hinaus wurde häufig eine allgemeine Unwissenheit und unzureichende Bekanntheit bestehender Angebote genannt. Insbesondere fehlende Informationen über den Zugang zu den Angeboten, über die Ansprechpersonen und deren Erreichbarkeiten werden als Hürden genannt. Das zeigt sich insbesondere in Antworten wie:

- „Weil keiner weiß, wer das macht, kann es auch nicht in Anspruch genommen werden“
- „Unwissenheit über Zugang zur Seelsorge“
- „Erreichbarkeit“
- „[...] fehlende Informationen über Angebote [...]“

Ein weiterer Themenbereich sind die individuellen Hemmschwellen im Umgang mit psychischen Belastungen. Mehrfach wurde in den Freitextantworten die Schwierigkeit beschrieben, sich selbst einzugestehen, dass man belastet ist und diese Belastung nicht allein bewältigen kann. Beispielhaft wird dies in folgenden Antworten deutlich:

- „Man redet sich selbst schnell ein, dass das schon wieder von allein besser wird“

4. Ergebnisse

- „Bewusstsein, wie schwer einen auch lange Zeit nach dem Einsatz noch etwas belasten kann ist häufig nicht vorhanden. Man denkt: Das geht schon vorüber.“
- „Hemmungen einzelner Personen“
- „Die Meinung, dass man es nicht braucht“
- „Eigene Überwindung, mit jemandem zu sprechen“

Zusätzlich wurden Unsicherheiten hinsichtlich der Strukturen der vorhandenen PSNV-E-Angebote sowie fehlendes Vertrauen gegenüber den Ansprechpersonen genannt. Hierbei wurde unter anderem erwähnt, dass es schwerfallen kann, sich gegenüber unbekannten oder fremden Personen zu öffnen. Dies wird beispielsweise durch folgende Aussagen deutlich:

- „Keine bekannten Ansprechpartner“
- „Unbekannte Personen, unbekannter Ablauf“
- „Die Hemmschwelle mit bis dahin unbekannten Menschen zu sprechen und sich denen zu öffnen“
- „Man kennt die Leute nicht, die Hemmschwelle diese anzufordern und bei vielen auch Unwissenheit und teilweise ein "ich bin stark, mir passiert sowas nicht"

Der letzte Themenbereich, der sich aus den Freitextantworten der Frage SA09 clustern lies, ist der der organisatorischen und strukturellen Hürden. Dabei wurde insbesondere darauf hingewiesen, dass präventive Maßnahmen bisher nicht systematisch in den Freiwilligen Feuerwehren integriert sind und Unterstützungsangebote häufig erst auf ausdrücklichen Wunsch aktiviert werden. So wird beispielsweise genannt:

- „Keine systematische Prävention: Alarmierung erst auf Wunsch“
- „Schon in der Ausbildung über die Möglichkeit der Nutzung sprechen“
- „Sind zu selten mitalarmiert und es gibt zu wenig Werbung [...]“
- „Es ist schwierig die Unterstützung zu bekommen, wenn man vorher den Vorgesetzten bitten muss, Kontakt herzustellen“

4. Ergebnisse

Die Freitextantworten ergänzen die zuvor dargestellten quantitativen Ergebnisse und geben weiterführende Einblicke in individuelle sowie strukturelle Aspekte im Umgang mit psychosozialer Unterstützung. Eine vollständige Darstellung aller erhobenen Freitextantworten, auf deren Grundlage die qualitative Auswertung erfolgte, ist der besseren Übersichtlichkeit halber ebenfalls auf einem externen digitalen Träger, im Format einer Word-Datei, zu finden.

4.6 Zusammenfassung zentraler Ergebnisse

Im Folgenden Abschnitt werden die zentralen Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst und dargestellt. Ziel ist es, die wesentlichen Ergebnisse im Hinblick auf die Forschungsfrage übersichtlich und gebündelt darzustellen.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Begriff der PSNV-E innerhalb der Stichprobe überwiegend bekannt ist. Gleichzeitig wird der eigene Wissensstand von einem Großteil der Teilnehmenden als mäßig bis gut eingeschätzt. Hinsichtlich des subjektiven Belastungsempfinden wird die Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr überwiegend als gar nicht oder wenig belastend wahrgenommen. Es zeigt sich außerdem, dass die Hemmschwelle zur Nutzung von Angeboten der PSNV-E von einem großen Teil der Teilnehmenden als hoch eingeschätzt wird. Ergänzend dazu geben viele Teilnehmende an, die Erreichbarkeiten von PSNV-E-Angeboten zu kennen, diese jedoch nicht beurteilen zu können. Darüber hinaus wird die Bedeutung präventiver Maßnahmen von der Mehrheit der Teilnehmenden als wichtig bis sehr wichtig wahrgenommen und ebenso zugestimmt, dass psychische Belastungen in der Feuerwehr noch zu wenig thematisiert werden.

Die Auswertung der Freitextantworten verdeutlicht ergänzend, dass insbesondere Stigmatisierung, Unwissenheit, individuelle Hemmschwellen sowie strukturelle Rahmenbedingungen als Hürden bei der Nutzung von Angeboten der PSNV-E wahrgenommen werden.

4. Ergebnisse

Insgesamt zeigen die Ergebnisse ein differenziertes Bild im Hinblick auf Wissen, Wahrnehmung, Nutzung und Bedarfe im Bereich der primären Prävention der PSNV-E im Landkreis Rotenburg (Wümme).

Im folgenden Kapitel werden die zuvor dargestellten Ergebnisse in Bezug auf die vorhandene Literatur eingeordnet und anschließend der Zusammenhang der Kernaussagen diskutiert. Daran anschließend werden mögliche praktische Implikationen für die Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) dargestellt und Limitationen der durchgeführten Untersuchung erläutert. Abschließend wird ein Ausblick hinsichtlich weiterführender Forschungsthemen im Kontext der durchgeführten Untersuchung dargestellt.

5. Diskussion

5. Diskussion

5.1 Einordnung der zentralen Ergebnisse

Die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung zeigen ein differenziertes Bild im Hinblick auf Wissen, Wahrnehmung und Nutzung von Angeboten der PSNV-E in den Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme).

Zunächst wird deutlich, dass der Begriff PSNV-E innerhalb der Stichprobe überwiegend bekannt ist und ein Großteil der Teilnehmenden den eigenen Wissensstand als mäßig bis gut informiert einschätzt. Dies könnte darauf hindeuten, dass eine grundsätzliche Bekanntheit des Begriffs PSNV-E vorhanden ist, jedoch nicht von einem vertieften Wissensstand und Verständnis ausgegangen werden kann.

Hinsichtlich des subjektiven Belastungsempfindens zeigt sich, dass die Tätigkeit in der Freiwillige Feuerwehr von der Mehrheit als gar nicht oder wenig psychisch belastend wahrgenommen wird. Dies lässt vermuten, dass innerhalb der Stichprobe kein flächendeckend hohes Belastungsempfinden vorliegt. Gleichzeitig stimmt ein Großteil der Teilnehmenden der Aussage zu, dass psychische Belastungen in der Feuerwehr noch zu wenig thematisiert werden. Dies könnte darauf hindeuten, dass der offene Umgang mit dem Themenbereich trotz des niedrigen Belastungsempfindens, mehr in die Organisationskulturen der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis etabliert werden muss.

Außerdem wird deutlich, dass die Hemmschwelle zur Nutzung von Angeboten der PSNV-E von dem Großteil der Teilnehmenden als hoch eingeschätzt wird. Dies spricht für die Annahme, dass neben der grundsätzlichen Verfügbarkeit der Angebote, weitere Faktoren eine Rolle bei der Inanspruchnahme von PSNV-E-Angeboten spielen. In diesem Kontext zeigt sich zudem, dass die Mehrheit der Teilnehmenden angibt, die Zugangswege zu den Angeboten der PSNV-E zu kennen, die konkreten Erreichbarkeiten jedoch praktisch nicht beurteilen kann. Dies lässt vermuten, dass vorhandenes Wissen über Angebote und Strukturen nicht zwangsläufig mit praktischer Erfahrung oder Nutzung verbunden ist.

5. Diskussion

Dem gegenüber steht die Einschätzung der Teilnehmenden, dass präventive Maßnahmen zur Vorbeugung psychischer Belastungen mehrheitlich als wichtig bis sehr wichtig bewertet werden. Dies verdeutlicht, dass den Maßnahmen der primären Prävention innerhalb der Stichprobe eine hohe Bedeutung zugeschrieben wird, auch wenn die eigene Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr überwiegend nicht als stark belastend wahrgenommen wird.

Ergänzend verdeutlichen die Freitextantworten, dass insbesondere Aspekte wie die Sorge des Zeigens von Schwäche, Stigmatisierung, die Unwissenheit hinsichtlich der Angebote der PSNV-E sowie strukturelle Rahmenbedingungen als Hürde bei der Nutzung der entsprechenden Angebote wahrgenommen werden. Darüber hinaus werden unter anderem fehlendes Vertrauen gegenüber unbekannten Ansprechpersonen, Unsicherheiten hinsichtlich konkreter Zugangswege sowie eine fehlende systematische Integration präventiver Maßnahmen in den Feuerwehralltag genannt.

Insgesamt weisen die Ergebnisse darauf hin, dass im Bereich der primären Prävention kein flächendeckend hohes Belastungsempfinden innerhalb der Stichprobe vorliegt. Gleichzeitig wird die PSNV-E nicht grundsätzlich in Frage gestellt und es besteht eine Offenheit gegenüber präventiven Maßnahmen. Dennoch zeigen sich sowohl individuelle als auch strukturelle Unsicherheiten und Nutzungshürden in Bezug auf die Angebote der PSNV-E.

5.2 Einordnung der Ergebnisse im Kontext der vorhandenen Literatur

Die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung lassen sich in mehreren Punkten im Kontext der für diese Arbeit verwendeten Literatur einordnen.

Der Begriff der PSNV-E ist in der Stichprobe grundsätzlich bekannt, der individuelle Wissensstand wird jedoch als mäßig bis gut informiert und damit nicht als durchgehend vertieft eingeschätzt. Das Ergebnis deutet darauf hin, dass eine erste Vertrautheit mit dem Themenfeld vorhanden ist, das Wissen über Inhalte, Erreichbarkeiten und konkrete Nutzungsmöglichkeiten jedoch nicht bei allen Teilnehmenden im gleichen Maße

5. Diskussion

ausgeprägt ist. Damit lässt sich das Ergebnis in die vorhandene Literatur einordnen, die PSNV-E als einen wichtigen Bestandteil der psychosozialen Unterstützung beschreibt, gleichzeitig aber auf unterschiedliche Ausprägungen von Informationsstand, struktureller Verankerung und Qualitätsstandards hinweist (Karutz und Hoppe 2026, S. 22-26).

Hinsichtlich des subjektiven Belastungsempfindens durch die Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr, wurde die psychische Belastung von den Teilnehmenden als gar nicht bis wenig belastet eingeschätzt. Dieses Ergebnis steht nicht grundsätzlich im Widerspruch zu der vorhandenen Literatur, wonach Einsatzkräfte die Anforderungen und Belastungen im Einsatzdienst als hoch erleben (Lasogga und Karutz 2025, S. 11). Es zeigt, dass die Wahrnehmung von Belastungen je nach Person, Situation und Erfahrung variiert (Helmerichs et al. 2017, S. 9-11). Vor diesem Hintergrund können die vorliegenden Ergebnisse als Hinweis darauf verstanden werden, dass Belastungen in den Freiwilligen Feuerwehren unterschiedlich wahrgenommen und nicht von allen Teilnehmenden gleichermaßen als stark empfunden werden.

Die Hemmschwelle zur Inanspruchnahme von Angeboten der PSNV-E wird von der Mehrheit der Teilnehmenden als hoch eingeschätzt. Entgegen der Literatur, die besagt, dass entsprechende Angebote und Ansprechpersonen in den Feuerwehren immer mehr akzeptiert und genutzt werden (Helmerichs et al. 2017, S. 67), kann das Ergebnis darauf hindeuten, dass zwischen der formalen Verfügbarkeit und Anerkennung der Angebote und der tatsächlichen Bereitschaft diese zu nutzen, Unterschiede bestehen. Diese Unterschiede werden außerdem durch die Ergebnisse der Bewertung der Erreichbarkeiten und Zugangswege der PSNV-E-Angebote unterstrichen. Während die Mehrheit der Teilnehmenden angibt die Erreichbarkeiten und Zugangswege zu kennen, bleibt die praktische Beurteilung dieser offen. Auch hier kann das Ergebnis auf einen Unterschied zwischen organisatorischer Verfügbarkeit und tatsächlicher Nutzbarkeit im Einsatzgeschehen hindeuten. Gleiches gilt für die Zustimmung dessen, dass das Thema psychische Belastungen in den Feuerwehren noch zu wenig thematisiert wird. Dieses Ergebnis ergänzt die zuvor dargestellten Unterschiede zwischen formaler Verfügbarkeit

5. Diskussion

der Angebote und deren tatsächlicher Nutzung im Feuerwehralltag. Mögliche Gründe für diese Unterschiede werden in Abschnitt 5.3 näher betrachtet.

Trotz der offenen praktischen Beurteilung der Erreichbarkeiten und Zugangswege der Angebote der PSNV-E, hält die Mehrheit der Teilnehmenden Maßnahmen der primären Prävention für sehr wichtig. Die Ergebnisse zeigen, dass präventiven Maßnahmen innerhalb der Stichprobe eine hohe Bedeutung zugeschrieben wird, was mit bestehenden Ansätzen der Literatur, die psychische Gesundheit frühzeitig zu stärken, um mögliche Belastungen bereits im Vorfeld zu minimieren oder zu verhindern (Posingies 2025, S. 19-20), übereinstimmt.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, warum diese Ergebnisse in dieser Form aufgetreten sind und welche möglichen Zusammenhänge zwischen Bekanntheit, Wissensstand, Belastungswahrnehmung, Hemmschwelle, Organisationskultur und Präventionsbewertung bestehen. Im folgenden Abschnitt wird daher die Diskussion der Zusammenhänge der Kernaussagen vertieft, um mögliche Ursachen und Deutungsmuster näher zu betrachten.

5.3 Diskussion der Zusammenhänge der Kernaussagen

Für die nachfolgende Diskussion der Zusammenhänge der Kernaussagen werden diese noch einmal übersichtlich dargestellt:

- Der Begriff PSNV-E ist bekannt, aber das Wissen nur mäßig bis gut
- Die psychische Belastung durch die Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr wird überwiegend als gering wahrgenommen
- Es gibt eine hohe Hemmschwelle zur Nutzung der Angebote der PSNV-E
- Die Erreichbarkeiten der Angebote der PSNV-E sind formal bekannt, aber praktisch unklar
- Psychische Belastungen werden in den Feuerwehren noch zu wenig thematisiert
- Maßnahmen der primären Prävention werden klar als sehr wichtig bewertet
- Die Freitextantworten belegen qualitativ die Angst vor Schwäche, die Stigmatisierung sowie die Unwissenheit, aber auch ein fehlendes Vertrauen

5. Diskussion

gegenüber unbekannten Ansprechpersonen, Unsicherheiten hinsichtlich der konkreten Zugangswege und eine fehlende systematische Integration von präventiven Maßnahmen in den Feuerwehralltag

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass die zentralen Kernaussagen nicht isoliert voneinander betrachtet werden können, sondern inhaltlich miteinander zusammenhängen und sich gegenseitig beeinflussen. Zunächst zeigt sich ein Zusammenhang zwischen der grundsätzlichen Bekanntheit des Begriffs der PSNV-E und dem nur mäßig bis guten Wissensstand. Während der Begriff PSNV-E als solcher etabliert ist, fehlt offenbar weiterführendes und vertieftes Wissen über Inhalte, Abläufe und Nutzungsmöglichkeiten. Dies könnte erklären, warum die Erreichbarkeiten und Zugangswege zwar formal bekannt sind, in ihrer praktischen Nutzung jedoch als unklar wahrgenommen werden. Es zeigt sich an dieser Stelle demnach eine mögliche Wissenslücke, die die wahrgenommene Zugänglichkeit und Nutzung der Angebote beeinflussen und zur beobachteten Hemmschwelle beitragen könnte. Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass fehlende praktische Erfahrungen mit den Angeboten der PSNV-E ebenfalls dazu beitragen können, dass konkrete Erreichbarkeiten, Zugangswege und Abläufe nicht sicher eingeschätzt werden können.

Dieser Zusammenhang wird durch die geringe bis mäßige Wahrnehmung der psychischen Belastungen im Kontext der Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr zusätzlich verdeutlicht. Die geringe Einschätzung der Belastung könnte dazu beitragen, dass die Nutzung von PSNV-E-Angeboten als weniger dringend oder persönlich nicht notwendig wahrgenommen wird. Gleichzeitig werden Maßnahmen der primären Prävention von der Mehrheit der Teilnehmenden als sehr wichtig bewertet. Dies deutet darauf hin, dass psychische Belastungen und präventive Maßnahmen grundsätzlich als relevantes Themenfeld wahrgenommen werden, auch wenn kein ausgeprägt hohes persönliches Belastungsempfinden besteht. Ergänzend verdeutlichen die erhobenen Freitextantworten, dass insbesondere Ängste vor Schwäche, Stigmatisierung und Unwissenheit als Einflussfaktoren im Umgang mit psychischen Belastungen wahrgenommen werden. Diese Aspekte können dazu beitragen, dass psychische Belastungen im Feuerwehralltag eher normalisiert und Unterstützungsangebote trotz

5. Diskussion

vorhandener Bekanntheit zurückhaltend genutzt werden. Dadurch kann die Hemmschwelle hinsichtlich der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten der PSNV-E weiter verstärkt werden.

Ein weiterer Zusammenhang zeigt sich zwischen der Organisationskultur innerhalb der Freiwilligen Feuerwehren und der individuellen Nutzung von Angeboten der PSNV-E. Die hohe Hemmschwelle zur Nutzung entsprechender Angebote könnte dabei nicht ausschließlich auf fehlendes Wissen zurückzuführen sein, sondern auch durch strukturelle und organisatorische Rahmenbedingungen innerhalb der Freiwilligen Feuerwehren beeinflusst werden. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass psychische Belastungen im Feuerwehralltag grundsätzlich wahrgenommen werden, eine offene Auseinandersetzung mit dem Themenfeld aber nicht in allen Fällen selbstverständlich erfolgt. Ergänzend dazu verdeutlichen die Freitextantworten, dass insbesondere fehlendes Vertrauen gegenüber unbekannten Ansprechpersonen, Unsicherheiten hinsichtlich der konkreten Abläufe sowie die Wahrnehmung der Notfallseelsorge als überwiegend kirchliches Angebot die Nutzung von Unterstützungsangeboten beeinflussen können. Darüber hinaus weisen einzelne Antworten darauf hin, dass Angebote der PSNV-E erst auf ausdrücklichen Wunsch alarmiert werden und präventive Maßnahmen nicht durchgehend systematisch in den Feuerwehralltag integriert sind. Diese Aspekte könnten dazu beitragen, dass Angebote der PSNV-E trotz grundsätzlicher Bekanntheit nicht als selbstverständlich oder niedrigschwellig verfügbar wahrgenommen werden, was die hohe Hemmschwelle wiederum verstärkt.

Die dargestellten Zusammenhänge zeigen, dass die Nutzung und Wahrnehmung von Angeboten der PSNV-E durch verschiedene individuelle, strukturelle und organisatorische Faktoren beeinflusst wird. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche praktischen Schlussfolgerungen sich daraus für die Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) ableiten lassen. Im folgenden Abschnitt werden daher mögliche praktische Ansätze für den Bereich der primären Prävention dargestellt.

5. Diskussion

5.4 Praktische Ansätze für die Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme)

Aus den Ergebnissen der durchgeführten Untersuchung lassen sich verschiedene praktische Ansätze für den Bereich der primären Prävention in den Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) ableiten. Dabei wird deutlich, dass insbesondere die regelmäßige Thematisierung psychischer Belastungen sowie die niedrigschwellige Vermittlung von Informationen zu Angeboten oder Ansprechpersonen der PSNV-E von Bedeutung sein können.

Vor dem Hintergrund, dass psychische Belastungen innerhalb der Freiwilligen Feuerwehren aus Sicht der Mehrheit der Teilnehmenden noch zu wenig thematisiert werden, erscheint eine stärkere Integration des Themenfeldes in den regulären Dienstbetrieb sinnvoll. Dies könnte dazu beitragen, die Wahrnehmung psychischer Belastungen als Bestandteil des Feuerwehralltages und Einsatzdienstes zu normalisieren und die Hemmschwelle zur Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten der PSNV-E zu reduzieren. Die Ergebnisse unterstreichen zudem, dass insbesondere die Integration in die regelmäßig stattfindenden Dienstabende gewünscht ist. Darüber hinaus werden konkrete Themen wie „Umgang mit belastenden Einsätzen“, „Führungskräfteschulung zum Thema PSNV-E“ und „Schulungen zu Stressmanagement / Belastung“ am häufigsten genannt.

Die Integration des Themenfeldes in den regulären Dienstbetrieb der Freiwilligen Feuerwehren könnte über die bestehenden Unterweisungen erfolgen. Ein Ansatz wäre das Themenfeld der psychischen Belastungen in die jährliche Unterweisung zur Unfallverhütung zu integrieren. Neben der Prävention physischer Gesundheits- und Unfallgefahren können hierbei auch psychische Belastungen, mögliche Belastungsfolgen und die Prävention thematisiert werden. Dies könnte dazu beitragen, das Themenfeld PSNV-E als selbstverständlichen Bestandteil der Gesundheitsprävention innerhalb der Freiwilligen Feuerwehren wahrzunehmen. Zusätzlich zeigen die Ergebnisse, dass trotz grundsätzlicher Bekanntheit der PSNV-E Unsicherheiten hinsichtlich konkreter Zugangswege und Ansprechpersonen bestehen. Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll Informationen zu bestehenden Angeboten,

5. Diskussion

Erreichbarkeiten und Angeboten regelmäßig und transparent innerhalb der Freiwilligen Feuerwehren zu kommunizieren. Dies kann unter anderem ebenfalls als fester Bestandteil der jährlichen Unterweisung zur Unfallverhütung erfolgen.

Ergänzend verdeutlichen die Freitextantworten, dass Vertrauen und persönliche Bekanntheit von Ansprechpersonen eine wichtige Rolle bei der Nutzung entsprechender Angebote spielen können. Daraus könnte sich die Bedeutung regelmäßiger Vorstellungen von Angeboten der PSNV-E und Ansprechpersonen innerhalb des regulären Dienstbetriebes ergeben. So könnten im Rahmen von Kennlerndiensten erste Kontakte zu den Ansprechpersonen geknüpft und Kontaktmöglichkeiten ausgetauscht werden.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass Maßnahmen der primären Prävention insbesondere dann als wirksam erscheinen könnten, wenn sie regelmäßig, niedrigschwellig und möglichst selbstverständlich in bestehende Strukturen der Freiwilligen Feuerwehr integriert werden.

5.5 Limitationen der Untersuchung

Die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung sind vor dem Hintergrund der in Abschnitt 3.7 Gütekriterien und Limitationen dargestellten methodischen Limitationen zu betrachten. Insbesondere die nicht-probabilistische Stichprobe sowie die freiwillige Teilnahme an der Online-Befragung können die Aussagekraft und Übertragbarkeit der Ergebnisse beeinflussen. Es kann demnach nicht ausgeschlossen werden, dass Einsatzkräfte mit einem erhöhten Interesse an dem Themenfeld PSNV-E oder eigenen Erfahrungen im Bereich psychischer Belastungen eher an der Untersuchung teilgenommen haben. Dies könnte insbesondere die hohe Bewertung der Befürwortung von präventiven Maßnahmen sowie die Sensibilität gegenüber psychosozialen Belastungen beeinflusst haben.

Darüber hinaus basiert die Untersuchung unter anderem auf subjektiven Einschätzungen der Teilnehmenden. Die Bewertung des eigenen Belastungsempfindens stellt dabei keine objektive Erfassung psychischer Belastungen dar, sondern bildet individuelle Wahrnehmungen und Einschätzungen ab. Vor diesem Hintergrund ist zu

5. Diskussion

berücksichtigen, dass psychische Belastungen unterschiedlich wahrgenommen, kommuniziert und verarbeitet werden können.

Zusätzlich kann nicht ausgeschlossen werden, dass soziale und kulturelle Einflüsse innerhalb der Freiwilligen Feuerwehren die Beantwortung einzelner Fragen beeinflusst haben. Insbesondere bei Themen wie psychischer Belastung, Hemmschwelle oder Umgang mit Unterstützungsangeboten können soziale Erwünschtheit oder bestehende Rollenvorstellungen in die Beantwortung der Fragen mit eingeflossen sein.

Weiter ist wichtig zu berücksichtigen, dass sich die Ergebnisse ausschließlich auf die Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) beziehen. Eine unmittelbare Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Regionen oder Organisationsstrukturen ist daher nur eingeschränkt möglich.

Trotz dieser Limitationen ermöglichte die Untersuchung differenzierte Einblicke in Wahrnehmung, Bedarfe und mögliche Nutzungshürden im Bereich der PSNV-E. Insbesondere die Kombination aus quantitativen Ergebnissen und ergänzenden qualitativen Freitextantworten bietet eine Grundlage für weiterführende Diskussionen sowie praktische Überlegungen im Bereich der primären Prävention der Freiwilligen Feuerwehren.

5.6 Ausblick

Die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung verdeutlichen, dass im Bereich der primären Prävention und der PSNV-E innerhalb der Freiwilligen Feuerwehren weiterhin Entwicklungs- und Forschungsbedarf besteht.

Vor dem Hintergrund der regionalen Begrenzung der Untersuchung auf den Landkreis Rotenburg (Wümme) könnten zukünftige Untersuchungen die Ergebnisse auf weitere Landkreise oder Landesebene ausweiten. Dies erscheint insbesondere mit Blick auf die Zusammenarbeit benachbarter Landkreise sowie auf das Ziel eines möglichst

5. Diskussion

einheitlichen Verständnisses und einer vergleichbaren strukturellen Umsetzung der PSNV sinnvoll.

Darüber hinaus könnten vertiefende qualitative Untersuchungen dazu beitragen, die in den Freitextantworten erkennbaren Aspekte wie Stigmatisierung, Hemmschwellen, Vertrauen oder den Einfluss der Organisationskultur differenzierter zu betrachten. Dabei könnten unter anderem Interviews oder Gruppengespräche weitere Einblicke in individuelle Wahrnehmungen und Erfahrungen ermöglichen.

Es könnte außerdem thematisch untersucht werden, welche Auswirkungen eine stärkere Integration des Themas primäre Prävention in Ausbildung, regulären Dienstbetrieb und Unterweisung auf die Wahrnehmung psychischer Belastungen sowie die Nutzung von Angeboten der PSNV-E hat.

Insgesamt verdeutlicht die Untersuchung, dass das Themenfeld der PSNV-E innerhalb der Freiwilligen Feuerwehren zunehmend an Bedeutung gewinnt und sowohl aus wissenschaftlicher als auch aus praktischer Perspektive weiterer Betrachtung bedarf.

Literaturverzeichnis

Akademie des Versicherers im Raum der Kirchen Akademie GmbH, 2025. *Notfallseelsorge. Erste Hilfe für die Seele*. [pdf]. Kassel: ohne Verlag. Verfügbar unter https://notfallseelsorge.de/wp-content/uploads/Handreichung-Notfallseelsorge_2025_250328_Web.pdf [Zugriff am 23. April 2026].

American Psychiatric Association, 2025. *Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen - Textversion - DSM-5-TR*. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG

Ausschuss Feuerwehrangelegenheiten, Katastrophenschutz und zivile Verteidigung, 2005. *Feuerwehrdienstvorschrift 100. Führung und Leitung im Einsatz*. [pdf]. Ohne Ort: ohne Verlag. Verfügbar unter https://www.nlbk.niedersachsen.de/startseite/brandschutz/rechtsgrundlagen_brandschutz/feuerwehr_dienstvorschriften/downloadbereich-feuerwehr-dienstvorschriften-156921.html [Zugriff am 19. März 2026].

Ausschuss Feuerwehrangelegenheiten, Katastrophenschutz und zivile Verteidigung, 2008. *Feuerwehrdienstvorschrift 3. Einheiten im Lösch- und Hilfeleistungseinsatz*. [pdf]. Kassel: ohne Verlag. Verfügbar unter https://www.nlbk.niedersachsen.de/startseite/brandschutz/rechtsgrundlagen_brandschutz/feuerwehr_dienstvorschriften/downloadbereich-feuerwehr-dienstvorschriften-156921.html [Zugriff am 19. März 2026].

Arbeiter-Samariter-Bund, 2026. *KIT-München* [online]. München. Verfügbar unter <https://www.kit-muenchen.de/kit-muenchen>. [Zugriff am 23. April 2026].

Balbo, A., 2024. *Effektiver Bevölkerungsschutz, mehr Krisenprävention und Resilienz*. [pdf]. Berlin und Köln: ohne Verlag. Verfügbar unter: <https://www.staedtetag.de/positionen/positionspapiere/2024/positionspapier-effektiver-bevoelkerungsschutz-krisenpraevention-resilienz> [Zugriff am 19. Mai 2026].

Beck, H., Anastasiadou, S. und Meyer zu Reckendorf, C., 2018. *Faszinierendes Gehirn. Eine gebildete Reise in die Welt der Nervenzellen*. 2. Auflage. Frankfurt und Ulm: Springer-Verlag Deutschland GmbH.

Beerlage, I., 2025. *Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV)* [online]. Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit. Verfügbar unter <https://leitbegriffe.bioeg.de/alphabetisches-verzeichnis/psychosoziale-notfallversorgung-psnv/>. [Zugriff am 24. April 2026]. DOI: <https://dx.doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i140-2.0>.

Literaturverzeichnis

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, 2012. *Psychosoziale Notfallversorgung: Qualitätsstandards und Leitlinien Teil I und II*. [pdf]. Bonn: Druckpartner moser - Druck und Verlag GmbH. Verfügbar unter https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Mediathek/Publikationen/PiB/PiB-07-psnv-qualitaet-stand-leitlinien-teil-1-2.pdf?__blob=publicationFile&v=7 [Zugriff am 23. April 2026].

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, 2026. *Qualitätssicherung der Psychosozialen Notfallversorgung* [online]. Bonn. Verfügbar unter https://www.bbk.bund.de/DE/Themen/Krisenmanagement/Mensch-und-Gesellschaft/Psnv-Qualitaetssicherung/psnv-qualitaetssicherung_node.html. [Zugriff am 24. April 2026].

Bundesministerium des Innern, 2026. *Was ist der Unterschied zwischen der Freiwilligen Feuerwehr und der Berufsfeuerwehr?* [online]. Berlin. Verfügbar unter <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/faqs/DE/themen/heimat/mehr-respekt/feuerwehr/unterschied-freiwillige-faq.html>. [Zugriff am 16. März 2026].

Bundesministerium für Digitales und Staatsmodernisierung, 2026. 1.7.2 *Begriffsverständnis „Führungs- und Organisationskultur“* [online]. Berlin. Verfügbar unter <https://www.orghandbuch.de/Webs/OHB/DE/service/impressum/impressum-node.html>. [Zugriff am 25. April 2026].

Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung, 2020. *Leitfaden Psychosoziale Notfallversorgung für Einsatzkräfte. Psychosoziale Notfallversorgung in Einsatzorganisationen*. [pdf]. Berlin: ohne Verlag. Verfügbar unter <https://publikationen.dguv.de/widgets/pdf/download/article/3846> [Zugriff am 24. April 2026].

Deutscher Feuerwehrverband, 2026. *Einsätze nach Tätigkeitsbereichen (entsprechend des Abfragebogen FEU 905)*. [pdf]. Berlin: ohne Verlag. Verfügbar unter https://www.feuerwehrverband.de/app/uploads/2025/11/251103_Statistik-Webseite.pdf [Zugriff am 16. März 2026].

DIN 13050, 2021. *DIN 13050:2021-10: Begriffe im Rettungswesen*. Berlin: Beuth Verlag GmbH.

Döring, N., 2023. *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. 6. Auflage. Berlin: Springer-Verlag GmbH.

FeuerOn, 2026. [online]. Verwaltungsprogramm der niedersächsischen Feuerwehren, kein öffentlicher Zugang. Verfügbar unter: <https://www.feueron.de/feueron/> [Zugriff am 16. März 2026].

Literaturverzeichnis

Feuerwehr-Unfallkasse Niedersachsen, 2024. *Info-Blatt. Stress-Faktoren beim Einsatz*. [pdf]. Ohne Ort: ohne Verlag. Verfügbar unter: https://www.fuk.de/fileadmin/fuk/Medien_und_Formulare/info-blaetter/psy-soz-unterstuetzung/Stress-Faktoren_beim_Einsatz_07-24.pdf [Zugriff am 13.05.2026].

Franzkowiak, P., 2025. *Prävention und Krankheitsprävention* [online]. Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit. Verfügbar unter <https://leitbegriffe.bioeg.de/alphabetisches-verzeichnis/praevention-und-krankheitspraevention/>. [Zugriff am 24. April 2026]. DOI: <https://dx.doi.org/10.17623/BIOEG:Q4-i091-4.0>.

Franke, C. und Franke, S., 2021. *Krisenintervention. Psychosoziale Unterstützung für Einsatzkräfte*. 2. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

Freise, M. und Walter, A., 2024. Motivations and expectations of German volunteer firefighters. *Journal of civil society*, 20(2), S. 191-193. DOI: <https://doi.org/10.1080/17448689.2024.2357081>.

Geier, W., ed., 2017. Bevölkerungsschutz. Notfallvorsorge und Krisenmanagement in Theorie und Praxis. 1. Auflage. Bonn: Springer-Verlag Berlin-Heidelberg.

Grundgesetz (GG) Directive 24. Mai 1949 /100-1 Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland

Hasić, M. und Hecht, L., 2023. Akute Traumareaktionen. Erkennen, Bewerten und Behandeln. *CME Continuing Medical Education*, 20 (7-8), S. 57-58.

Helmerichs, J., Karutz, H. und Geier, W., eds., 2017. Bevölkerungsschutz. Notfallvorsorge und Krisenmanagement in Theorie und Praxis. 1. Auflage. Bonn: Springer-Verlag Berlin-Heidelberg.

Helmerichs, J., Karutz, H., Gengenbach, O. und Richwin, R., 2017. *Psychosoziale Herausforderungen im Feuerwehrdienst. Belastungen senken - Schutz stärken*. Leipzig: ohne Verlag.

Karutz, H. und Hoppe, S., 2026. Wohin des Weges? Verbreitung, Standardisierung und Ausdifferenzierung der PSNV. *Rettungsdienst. Zeitschrift für präklinische Notfallmedizin*, 49(1), S. 22-28.

Karutz, H, Overhagen, M. und Stum, J., 2013. Psychische Belastungen im Wachalltag von Rettungsdienstmitarbeitern und Feuerwehrleuten. *Prävention und Gesundheitsforschung. Partizipative Gesundheitsforschung*. 8(3), S. 208-209.

Kemper, H., 2021. *Physische und psychische Belastungen im Einsatz*. Geseke: ecomed-Storck GmbH.

Literaturverzeichnis

Landkreis Rotenburg (Wümme), 2026. *Organisation der Feuerwehr* [online]. Rotenburg (Wümme). Verfügbar unter <https://www.lk-row.de/buergerservice/sicherheit-und-ordnung/organisation-der-feuerwehr/>. [Zugriff am 26.04.2026].

Lasogga, F. und Karutz, H., eds., 2008. *Notfallpsychologie. Lehrbuch für die Praxis*. 1. Auflage. Dortmund: Springer Medizin Verlag.

Lasogga, F. und Karutz, H., eds., 2011. *Notfallpsychologie. Lehrbuch für die Praxis*. 2. Auflage. Dortmund: Springer Medizin Verlag.

Lasogga, F. und Karutz, H., 2012. *Hilfen für Helfer. Belastungen - Folgen - Unterstützung*. 2. Auflage. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH.

Lasogga, F., ed., 2017. *Fehlzeiten-Report 2017. Krise und Gesundheit – Ursachen, Prävention, Bewältigung*. 1. Auflage. Berlin und Bielefeld: Springer-Verlag GmbH.

Lasogga, F. und Karutz, H., 2025. *Hilfen für Helfer. Belastungen - Folgen - Unterstützung*. 3. Auflage. Edewecht: Stumpf + Kossendey Verlagsgesellschaft mbH.

Länderübergreifende Facharbeitsgruppe PSNV, 2026. *Ansprechpartner der Länder* [online]. Berlin und Harrislee. Verfügbar unter <https://lfag-psnv.de/ansprechpartner-der-laender/>. [Zugriff am 25. April 2026].

Maercker, A., 2017. *Trauma und Traumafolgestörungen*. München: Verlag C.H.Beck oHG.

Marciniak, R. A., Tesch, C. J. und Kyle, E. T., 2021. Heart rate response to alarm tones in firefighters. *International Archives of Occupational and Environmental Health*, 94(1), S. 783-784.

Moosbrugger, H und Kelava, A., eds., 2020. *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion*. 3. Auflage. Frankfurt am Main und Tübingen: Springer-Verlag GmbH.

Niedersächsisches Brandschutzgesetz - NBrandSchG Directive 12.11.2024 /21090 Niedersächsisches Gesetz über den Brandschutz und die Hilfeleistung der Feuerwehr.

Niedersächsisches Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz (NLBK), 2026. *Das Niedersächsische Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz (NLBK)* [online]. Celle. Verfügbar unter https://www.nlbk.niedersachsen.de/startseite/das_nlbk/das-niedersaechsische-landesamt-fur-brand-und-katastrophenschutz-nlbk-86125.html. [Zugriff am 19. März 2026].

Niedersächsisches Ministerium für Inneres, Sport und Digitalisierung, 2025. *Niedersächsische Feuerwehrverordnung (Nds. FwVO) vom 08. April 2025*. [pdf]. Ohne Ort: ohne Verlag. Verfügbar unter <https://www.nlbk.niedersachsen.de/download/217021>. [Zugriff am 19. März 2026].

Literaturverzeichnis

Niedersächsisches Ministerium für Inneres, Sport und Digitalisierung, 2025. *Brandschutz, Katastrophenschutz und Rettungsdienst in Niedersachsen. Jahresbilanz 2024*. [pdf]. Hannover: ohne Verlag. Verfügbar unter https://www.mi.niedersachsen.de/download/219567/Jahresbilanz_2024_Brandschutz_Katastrophenschutz_und_Rettungsdienst_in_Niedersachsen.pdf. [Zugriff am 20. März 2026].

Nikendei, A., 2012. *Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV). Praxishandbuch Krisenintervention*. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH.

Perkhofer, S., ed., 2023. *Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben. Verstehen, Anwenden, Nutzen für die Praxis*. 2. Auflage. Marchfeld und Wien: Springer-Verlag GmbH.

Pientka, M., 2024. *Mentale Gesundheit für Polizei und Rettungskräfte. Psychologische Grundlagen und Werkzeuge für Einsatzkräfte*. Wuppertal: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Posingies, C., 2025. *Einsatzstichwort Selfcare. Dein Weg zur resilienten Einsatzkraft*. Edewecht: Stumpf + Kossendey Verlagsgesellschaft.

Puca, R. M. und Schüler, J., eds., 2024. *Allgemeine Psychologie*. 4. Auflage. Hall in Tirol und Aachen: Springer-Verlag GmbH.

Rebuck, J., 2020. „Und was ist mit mir?“ Psychohygiene für Einsatzkräfte. *Im Einsatz. Zeitschrift für Einsatzkräfte im Katastrophenschutz*, 27(343), S. 30-33.

Rielage, T., Blank-Gorki, V. und Karutz, H., 2019. *Wenn das Stressfass überläuft: Umgang mit psychischen Belastungen im Einsatz* [online]. Rettungsdienst, Stumpf + Kossendey Verlag. Verfügbar unter: <https://www.skverlag.de/rettungsdienst/meldung/newsartikel/wenn-das-stressfass-ueberlaeuft-umgang-mit-psychischen-belastungen-im-einsatz.html>. [Zugriff am 14.05.2026].

Röttinger, R., 2025. *Führen von Einsatzkräften in der Chaosphase*. Ulm: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Stadt Bochum, 2026. *Arbeiten und Ausbildung bei der Feuerwehr Bochum* [online]. Bochum. Verfügbar unter <https://www.bochum.de/Feuerwehr-und-Rettungsdienst/Arbeiten-und-Ausbildung-bei-der-Feuerwehr-Bochum/Berufsbild>. [Zugriff am 26. April 2026].

Steil, M., ed., 2020. *Wege zur Psychosozialen Notfallversorgung. Begegnungen - Erfahrungen - Erinnerungen*. 1. Auflage. Edewecht: Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH.

Literaturverzeichnis

Steinhauser, R., 2024. *Die PSNV im Jahr 2024: Ergebnisse der Länderabfrage zu operativen und strategischen Aspekten der PSNV in Deutschland*. [pdf]. Hessen: ohne Verlag. Kein öffentlicher Zugriff.

Technische Hilfswerk, 2026. *Einsatznachsorgeteam (ENT)* [online]. Bonn. Verfügbar unter https://www.thw.de/SharedDocs/Einheiten/DE/005_ent.html. [Zugriff am 03. April 2026].

Tutt, L., 2019. Wenn der Einsatz zur psychischen Zerreißprobe wird: Belastungsreaktionen richtig einschätzen. *Im Einsatz. Zeitschrift für Einsatzkräfte im Katastrophenschutz*, 26(321), S. 49-54.

Vogelmann, K., 2025. Großeinsatz von Rettungsdienst und PSNV: Maßnahmen am Beispiel des Anschlags in München 2025. *Im Einsatz. Zeitschrift für Einsatzkräfte im Katastrophenschutz*, 32(382), S. 42-44.

Waterstraat, F., 2009. *Psychische Belastungen im Feuerwehreinsatz. Ein Handbuch der Feuerwehr-Unfallkasse Niedersachsen*. 2. Auflage. Hannover: Schöneworth Verlag.

Weigl, R., ed., 2023. *Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben. Verstehen, Anwenden, Nutzen für die Praxis*. 2. Auflage. Marchfeld und Wien: Springer-Verlag GmbH.

Eidesstattliche Erklärung

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe, dass ich sie zuvor an keiner anderen Hochschule und in keinem anderen Studiengang als Prüfungsleistung eingereicht habe und dass ich keine anderen als die in der Arbeit angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen oder aus anderweitigen fremden Äußerungen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Rotenburg (Wümme), 19.05.2026

Ort, Datum

T. Wechsung

Unterschrift

Anhang

Anhang

Anhang Inhaltsverzeichnis

Anhang A - Fragebogen	XVII
Anhang B – Informationsflyer zur Online-Befragung	XLI



Herzlich willkommen und danke für Deine Unterstützung.

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit untersuche ich, welchen Bedarf es an präventiven Maßnahmen der Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) in den Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) gibt.

Die Umfrage richtet sich ausschließlich an Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme).

Ziel ist es herauszufinden, welche Formen der präventiven Unterstützung vor belastenden Einsätzen als sinnvoll und alltagstauglich wahrgenommen werden.

Die **Teilnahme** ist **freiwillig und anonym**. Es werden keine personenbezogenen Daten erhoben.

Die Bearbeitung dauert etwa 10–15 Minuten.

Unter **allen Teilnehmenden** werden **zwei 10 €-Amazon-Gutscheine** verlost. Die Teilnahme an der Verlosung erfolgt getrennt von der Umfrage, sodass Deine Antworten anonym bleiben.

Mit dem Klick auf „Weiter“ erklärst Du Dich mit der anonymen Teilnahme einverstanden.

Vielen Dank für Deine Zeit und Deine Unterstützung.

Mit kameradschaftlichen Grüßen aus Rotenburg

Tabea Wechsung

Kontakt für Fragen und Anmerkungen: [REDACTED]

Block 1: Soziodemografische Angaben

Dieser Block erfasst grundlegende Informationen zur Person und Feuerwehruzugehörigkeit. Ziel ist die Einordnung der späteren Antworten nach Erfahrung und Funktion. Bitte jede Frage sorgfältig lesen.

1. Welchem Geschlecht ordnest du dich zu?

Bitte wähle das zutreffende Geschlecht aus.

- ☐ Männlich
- ☐ Weiblich
- ☐ Divers
- ☐ Keine Angabe

2. Wie alt bist du?

Bitte wähle die passende Altersgruppe aus.

- ☐ Unter 18 Jahre
- ☐ 18 – 29 Jahre
- ☐ 30 – 39 Jahre
- ☐ 40 – 49 Jahre
- ☐ 50 Jahre und älter

3. In welcher Freiwilligen Feuerwehr im Landkreis Rotenburg (Wümme) bist du aktiv?

Bitte gib an, in welcher Freiwilligen Feuerwehr im Landkreis Rotenburg (Wümme) du tätig bist (bitte die Feuerwehr deiner Erstmitgliedschaft angeben).

4. Seit wie vielen Jahren bist du in einer Freiwilligen Feuerwehr im Landkreis Rotenburg (Wümme) aktiv?

Bitte zähle dabei alle Jahre seit deinem Eintritt in eine Freiwillige Feuerwehr im Landkreis Rotenburg (Wümme) mit (Kinderfeuerwehr, Jugendfeuerwehr, Einsatzabteilung und ggf. Altersabteilung). Zeiten in Feuerwehren außerhalb des Landkreises bitte nicht mitzählen.

- ☐ 0 – 2 Jahre
- ☐ 3 – 5 Jahre
- ☐ 6 – 10 Jahre
- ☐ 11 – 20 Jahre
- ☐ Über 20 Jahre

5. Warst du vor deiner Tätigkeit in einer Freiwilligen Feuerwehr im Landkreis Rotenburg (Wümme) bereits Mitglied einer Feuerwehr außerhalb des Landkreises?

Bitte wähle die für dich zutreffende Antwort aus.

- ☐ Ja
- ☐ Nein

6. Welche Funktion hast du meistens im Einsatz?

Bitte kreuze die Funktion an, die du am häufigsten im Einsatz übernimmst.

- ☐ Angriffstrupp
- ☐ Wassertrupp
- ☐ Schlauchtrupp
- ☐ Gruppenführerin bzw. Gruppenführer
- ☐ Melderin bzw. Melder
- ☐ Maschinistin bzw. Maschinist
- ☐ Einsatzabschnittsleiterin bzw. Einsatzabschnittsleiter
- ☐ Führungsassistentin bzw. Führungsassistent
- ☐ Einsatzleiterin bzw. Einsatzleiter
- ☐ Sonstiges (ELW-Führungsunterstützung, Brandmeister vom Dienst, Stadtbrandmeisterin bzw. Stadtbrandmeister, Gemeindebrandmeisterin bzw. Gemeindebrandmeister, Kreisbrandmeisterin bzw. Kreisbrandmeister)

7. Was ist dein höchster Ausbildungsstand in der Freiwilligen Feuerwehr?

Bitte kreuze deine höchste abgeschlossene Ausbildung an – unabhängig davon, welche Funktion du im Einsatz meistens übernimmst.

- ☐ Truppfrau bzw. Truppmann
- ☐ Truppführerin bzw. Truppführer
- ☐ Gruppenführerin bzw. Gruppenführer
- ☐ Zugführerin bzw. Zugführer
- ☐ Verbandsführerin bzw. Verbandsführer

8. Wie häufig nimmst du im Durchschnitt pro Monat an Einsätzen teil?

Bitte schätze einen typischen Monat ein. Wenn sich die Einsatzzahlen stark unterscheiden, wähle den Wert, der deiner Wahrnehmung am ehesten entspricht.

- ☐ 0
- ☐ 1-2
- ☐ 3-5
- ☐ Mehr als 5

Block 2: Wissen und Verständnis zu Psychosozialer Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E)

Hier geht es um das Wissen und Verständnis von Psychosozialer Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E). Ziel ist es, den Wissensstand zu dem Thema zu erfassen. Bitte die Fragen genau lesen.

9. Hast du den Begriff der Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) schon einmal gehört?

- ☐ Ja
- ☐ Nein
- ☐ Weiß ich nicht

10. Was verstehst du unter dem Begriff der Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E)?

Bitte beschreibe mit wenigen Sätzen, was du mit PSNV-E verbindest. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.

Antwort:

11. Wie schätzt du dein Wissen zu Psychosozialer Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) ein?

Bitte beurteile, wie gut du dich persönlich über Angebote und Inhalte der psychosozialen Unterstützung für Einsatzkräfte informiert fühlst.

Gar nicht informiert	Wenig informiert	Mäßig informiert	Gut informiert	Sehr gut informiert
-------------------------	---------------------	---------------------	-------------------	------------------------

Mein Wissensstand zur PSNV-E

☐	☐	☐	☐	☐
-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------

12. Wie sicher fühlst du dich im Umgang mit belasteten Kameradinnen und Kameraden nach einem Einsatz?

Gemeint ist, wie wohl und sicher du dich fühlst, betroffene Kameradinnen und Kameraden anzusprechen und zu unterstützen.

	Gar nicht sicher	Wenig sicher	Ziemlich sicher	Sehr sicher
Wie sicher fühle ich mich im Umgang mit belasteten Kameradinnen und Kameraden nach einem Einsatz?	☐	☐	☐	☐

13. Woher kennst du die Begriffe Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) und Psychosoziale Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) im Landkreis Rotenburg (Wümme)?

Mehrfachantworten sind möglich. Wähle alle Quellen aus, über die du Informationen zu den Begriffen PSNV oder PSNV-E erhalten hast.

- ☐ Lehrgänge und Ausbildungen in der Freiwilligen Feuerwehr
- ☐ Dienstabende oder Übungen
- ☐ Bücher oder Fachliteratur
- ☐ Zeitschriftenartikel (z. B. Feuerwehr-Magazine)
- ☐ Soziale Medien (Instagram, Facebook etc.)
- ☐ Internet / Online Informationen (allgemein, keine Sozialen Medien)
- ☐ Flyer, Broschüren und Infomaterial
- ☐ Kameradinnen und Kameraden
- ☐ Feuerwehrseelsorge
- ☐ Feuerwehr-Peers oder PSNV-E Ansprechpersonen
- ☐ Andere Hilfsorganisationen
- ☐ Plattform PSNV e.V. oder ähnliche Vereine
- ☐ Fachberatung PSNV-E (Landkreis, Landesfeuerwehrverband)
- ☐ Einsatznachbesprechungen (Defusing, Debriefing, Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen)
- ☐ Privates Umfeld
- ☐ Berufliches Umfeld
- ☐ Gar nicht / keine Informationen erhalten
- ☐ Sonstiges:

Block 3: Aktuelle Belastungen

In diesem Block geht es um die Belastungserfahrungen durch Einsätze. Ziel ist es, das Ausmaß psychischer Belastungen zu erfassen. Bitte die Fragen genau lesen.

14. Wie stark fühlst du dich durch deine Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr psychisch belastet?

Bitte schätze deine derzeitige psychische Belastung durch die Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr insgesamt ein.

	Gar nicht belastet	Wenig belastet	Stark belastet	Sehr stark belastet
Wie stark fühlst du dich durch deine Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr psychisch belastet?	☐	☐	☐	☐

15. Welche der folgenden Einsatzsituationen empfindest du als besonders belastend?

Bitte wähle alle Einsatzsituationen aus, die du persönlich als besonders belastend erlebst.

- ☐ Einsätze mit Bekannten / Angehörigen
- ☐ Feuer mit Menschenleben in Gefahr
- ☐ Gefahrstoff-Einsätze
- ☐ Konflikte oder Gewalt im Einsatz
- ☐ Personensuche mit Kindern / Vermissten
- ☐ Person unter Zug (Schienenverkehr)
- ☐ Person hinter verschlossener Tür
- ☐ Schwere Verkehrsunfälle
- ☐ Suizide / Selbsttötung
- ☐ Tierrettungen
- ☐ Tod von Kindern / Jugendlichen
- ☐ Tragehilfe Rettungsdienst
- ☐ Sonstiges:

16. Wie häufig erlebst du Einsätze, die dich noch Tage später beschäftigen?

Gemeint ist, wie oft du nach Einsätzen länger über das Geschehen nachdenkst oder emotional berührt bist.

- ☐ Nie
- ☐ Selten
- ☐ Manchmal
- ☐ Häufig
- ☐ Sehr häufig

17. Wie oft hast du in den letzten 12 Monaten Schlafstörungen, Grübeln oder wiederkehrende Bilder/Gedanken nach Einsätzen erlebt?

Es geht hier um Beschwerden, die du selbst mit deiner Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr in Verbindung bringst.

- ☐ Nie
- ☐ 1 – 2 Mal
- ☐ 3 – 5 Mal
- ☐ Häufiger

18. Wie gut gelingt es dir aus deiner Sicht, dich nach belastenden Einsätzen zu erholen?

Bitte schätze ein, wie gut du persönlich Abstand gewinnen und wieder abschalten kannst.

	Gar nicht gut	Wenig gut	Gut	Sehr gut
Wie gut gelingt es dir aus deiner Sicht, dich nach belastenden Einsätzen zu erholen?	☐	☐	☐	☐

19. Wie häufig sprichst du nach belastenden Einsätzen mit jemandem darüber?

Gemeint ist, ob und wie oft du das Erlebte mit anderen Menschen besprichst – unabhängig davon, mit wem.

- ☐ Nie
- ☐ Selten
- ☐ Manchmal
- ☐ Häufig
- ☐ Immer

20. Mit wem sprichst du typischerweise über belastende Einsätze?

Bitte wähle alle Personen- oder Gruppenarten aus, mit denen du meist über belastende Einsätze sprichst. Eine Mehrfachauswahl ist möglich.

- ☐ Kameradinnen / Kameraden
- ☐ Führungskräfte
- ☐ Familie / Partner
- ☐ Freunde außerhalb der Freiwilligen Feuerwehr
- ☐ Professionelle Ansprechpersonen
- ☐ Niemand
- ☐ Sonstiges:

Block 4: Vorhandene Strukturen und Angebote

In Block 4 geht es um die vorhandenen Strukturen und Angebote der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV) und der PSNV für Einsatzkräfte (PSNV-E). Ziel ist es, den Ist-Zustand und das vorhandene Wissen darüber zu erfassen. Bitte die Fragen genau lesen.

21. Gibt es in deiner Feuerwehr/auf Landkreisebene bekannte Ansprechpersonen oder Strukturen für Psychosoziale Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E)?

Gemeint sind z.B. Feuerwehrseelsorge, Peers, PSNV-E-Teams oder andere bekannte Ansprechpersonen für psychosoziale Unterstützung.

- ☐ Ja
- ☐ Nein
- ☐ Ich weiß nicht

22. Welche Strukturen der Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) im Landkreis Rotenburg (Wümme) kennst du konkret?

Bitte kreuze alle Angebote an, von denen du weißt, dass sie für Einsatzkräfte im Landkreis Rotenburg (Wümme) zur Verfügung stehen.

- ☐ Feuerwehrseelsorge
- ☐ Feuerwehrpeers
- ☐ PSNV-Staffel
- ☐ PSNV-E-Kräfte des DRK
- ☐ Notfallseelsorge
- ☐ Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen (SBE)
- ☐ Fachberatung des Landesfeuerwehrverbands Niedersachsen
- ☐ Keine
- ☐ Sonstiges:

23. Hast du persönlich bereits ein Angebot der Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) in Anspruch genommen?

Bitte gib an, ob du selbst schon einmal die Unterstützung der PSNV-E genutzt hast – unabhängig von Art und Dauer.

- ☐ Ja, mehrmals
- ☐ Ja, einmal
- ☐ Nein

24. Wie hoch ist aus deiner Sicht die Hemmschwelle, Angebote der Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) zu nutzen?

Bitte schätze ein, wie leicht oder schwer es deiner Meinung nach ist, diese Angebote tatsächlich in Anspruch zu nehmen.

	Sehr hoch	hoch	Niedrig	Sehr niedrig
Wie hoch ist aus deiner Sicht die Hemmschwelle, Angebote der Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) zu nutzen?	☐	☐	☐	☐

25. Weißt du, wie die Angebote der Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) im Landkreis Rotenburg (Wümme) erreicht werden können?

Bitte gib an, ob dir die Wege der Erreichbarkeit bekannt sind.

- ☐ Ja
- ☐ Nein

26. Wie beurteilst du die Erreichbarkeit für Einsatzkräfte von Angeboten der Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) im Landkreis Rotenburg (Wümme)?

Gemeint ist, wie gut diese Angebote organisatorisch und räumlich erreichbar sind (z.B. Wege, Kontaktaufnahme, Zeiten).

Gar nicht erreichbar	Wenig erreichbar	Gut erreichbar	Sehr gut erreichbar	Weiß ich nicht
-------------------------	---------------------	-------------------	------------------------	-------------------

Wie beurteilst du die Erreichbarkeit für Einsatzkräfte von Angeboten der Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) im Landkreis Rotenburg (Wümme)?

☐	☐	☐	☐	☐
-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------

27. Wie zufrieden bist du insgesamt mit den vorhandenen Angeboten zur psychosozialen Unterstützung von Einsatzkräften?

Bitte gib eine Gesamtbewertung der dir bekannten Unterstützungsangebote ab. Falls dir keine Angebote bekannt sind oder du sie noch nie genutzt hast, wähle bitte „Weiß ich nicht“.

Gar nicht zufrieden Wenig zufrieden Zufrieden Sehr zufrieden | Weiß ich nicht

Wie zufrieden bist du insgesamt mit den vorhandenen Angeboten zur psychosozialen Unterstützung von Einsatzkräften?

☐ ☐ ☐ ☐ | ☐

28. Inwiefern erlebst du deine direkte Führung in der Ortsfeuerwehr als unterstützend im Umgang mit belastenden Einsätzen?

Denke an Gruppenführerinnen bzw. Gruppenführer, Zugführerinnen bzw. Zugführer und Ortsbrandmeisterinnen bzw. Ortsbrandmeister (einschließlich der stellvertretenden Personen). Bitte beurteile, wie sehr du dich von deiner direkten Führung im Umgang mit Belastungen unterstützt fühlst.

Gar nicht unterstützend Wenig unterstützend Unterstützend Sehr unterstützend

Inwiefern erlebst du deine direkte Führung als unterstützend im Umgang mit belastenden Einsätzen?

☐ ☐ ☐ ☐

29. Was läuft aus deiner Sicht im Bereich psychosoziale Unterstützung für Einsatzkräfte bereits gut?

Bitte nenne Stärken oder gute Erfahrungen, die du machen konntest.

Antwort:

30. Welche Hürden oder Hemmnisse siehst du bei der Nutzung von Angeboten der Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E)?

Bitte schildere, was aus deiner Sicht Einsatzkräfte davon abhalten könnte, Unterstützung in Anspruch zu nehmen (z.B. Stigmatisierung, Unwissenheit, Erreichbarkeit, Zeit, Vertrauen).

Antwort:

Block 5: Bedarfe und Wünsche für primäre Prävention

Hier geht es um den Bedarf an präventiven Angeboten. Ziel ist es, Wünsche und Prioritäten für zukünftige PSNV-E-Maßnahmen zu erfassen. Bitte die Fragen genau lesen.

31. Wie wichtig findest du Angebote zur Vorbeugung psychischer Belastungen (primäre Prävention) für Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehr?

Bitte schätze die Bedeutung solcher Angebote für dich selbst und deine Kameradinnen und Kameraden ein.

	Unwichtig	Wenig wichtig	Wichtig	Sehr wichtig
Wie wichtig findest du Angebote zur Vorbeugung psychischer Belastungen (primäre Prävention) für Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehr?	☐	☐	☐	☐

32. In welchen Bereichen wünschst du dir mehr Angebote der Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E)?

Bitte wähle alle Bereiche aus, zu denen du dir im Rahmen der psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte zusätzliche Angebote oder Informationen wünschst. Eine Mehrfachauswahl ist möglich.

- ☐ Schulungen zu Stressmanagement / Belastung
- ☐ Umgang mit belastenden Einsätzen
- ☐ Selbstfürsorge / Resilienztraining
- ☐ Führungskräftebildung zum Thema PSNV-E
- ☐ Angebote für Familienangehörige
- ☐ Sonstiges:

33. In welcher Form würdest du präventive Angebote am ehesten nutzen?

Bitte kreuze alle Angebotsformen an, die für dich persönlich gut vorstellbar sind.
Eine Mehrfachauswahl ist möglich.

- ☐ Dienstabende / Module im regulären Dienst
- ☐ Separate Tagesseminare
- ☐ Online-Angebote /Webinare
- ☐ Workshops
- ☐ Informationsmaterialien (Flyer, Broschüren, Merkblätter)
- ☐ Einzelgespräche
- ☐ Vertrauliche Hotline
- ☐ Sonstiges:

34. Wie wahrscheinlich wäre es, dass du an einem freiwilligen Angebot zur Stärkung der psychischen Gesundheit teilnimmst?

Bitte schätze ehrlich ein, wie groß deine Bereitschaft wäre, ein solches Angebot zu nutzen.

Sehr unwahrscheinlich	Unwahrscheinlich	Wahrscheinlich	Sehr wahrscheinlich
☐	☐	☐	☐

Block 6: Einstellungsklima und Kultur

In diesem Block geht es um die Einstellung und den Umgang mit Psychosozialer Notfallversorgung (PSNV) und PSNV für Einsatzkräfte (PSNV-E). Bitte die Fragen genau lesen und spontan beantworten.

35. In meiner Feuerwehr kann man offen über psychische Belastungen sprechen.

Bitte gib an, inwieweit diese Aussage deine persönliche Wahrnehmung in deiner Feuerwehr widerspiegelt.

	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll zu
In meiner Feuerwehr kann man offen über psychische Belastungen sprechen.	☐	☐	☐	☐

36. Psychische Belastungen werden in der Feuerwehr noch zu wenig thematisiert.

Bitte beurteile, ob dieses Thema aus deiner Sicht ausreichend angesprochen wird oder eher zu kurz kommt.

	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll zu
Psychische Belastungen werden in der Feuerwehr noch zu wenig thematisiert.	☐	☐	☐	☐

37. Kameradschaft und Zusammenhalt in unserer Feuerwehr helfen mir, Belastungen zu bewältigen.

Denke an das Miteinander in deiner Feuerwehr und schätze ein, ob dir dies bei der Verarbeitung von Einsätzen hilft.

	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll zu
Kameradschaft und Zusammenhalt in unserer Feuerwehr helfen mir, Belastungen zu bewältigen.	☐	☐	☐	☐

38. Was möchtest du sonst noch zum Thema psychische Belastung und psychosoziale Unterstützung für Einsatzkräfte in der Freiwilligen Feuerwehr sagen?

Hier kannst du alles ergänzen, was in den vorherigen Fragen noch nicht zur Sprache gekommen ist.

Antwort:

39. Wenn Du an der Verlosung der Amazon-Gutscheine teilnehmen möchtest, kannst Du hier deine E-Mail-Adresse eintragen. Die Teilnahme an der Verlosung ist freiwillig.

Die E-Mail-Adresse wird getrennt von Deinen Antworten gespeichert und ausschließlich für die Durchführung der Verlosung verwendet. Nach Abschluss der Verlosung werden die Daten gelöscht.

Wenn Du den Haken zur Teilnahme setzt, öffnet sich das Feld zum Eintragen deiner E-Mail-Adresse.

- ☐ Ich will am **Gewinnspiel** teilnehmen. Ich willige ein, dass meine E-Mail-Adresse bis zur Ziehung der Gewinner gespeichert wird. Diese Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen. Meine Angaben in dieser Befragung bleiben weiterhin anonym, meine E-Mail-Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben.

Vielen Dank für Deine Teilnahme und Deine Zeit.

Deine Angaben helfen dabei, den Bedarf an präventiven PSNV-E-Maßnahmen für die Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme) systematisch zu erfassen.

Wenn Du an der Verlosung der zwei 10 €-Amazon-Gutscheine teilgenommen hast, wirst Du im Falle eines Gewinns spätestens sieben Tage nach Ende des Bearbeitungszeitraums benachrichtigt.

Vielen Dank für Deine Unterstützung und Dein Engagement.

Deine Antworten wurden gespeichert, Du kannst das Browser-Fenster nun schließen.

Stark im Einsatz - Stark im Kopf

Umfrage im Rahmen meiner Bachelorarbeit zur Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte in den Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg (Wümme)



alle Einsatzkräfte der Einsatzabteilungen der
Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Rotenburg
(Wümme)



16. März bis 16. April
Dauer der Umfrage: 10 - 15 Minuten



vollständig anonyme Datenerhebung



Verlosung von zwei 10€-Amazon-Gutscheinen
unter allen Teilnehmenden



Hier geht's zur
Umfrage



Deine Teilnahme hilft, Erfahrungen und Bedarfe aus dem
Feuerwehralltag sichtbar zu machen

